

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagerempfang) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonnenzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Verträge, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb des Bezugspreises und des durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorschritt 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 4. Dezember 1910.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinz. Wartmann in Thorn

Zulassungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einreichungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Civis Germanus sum.

Seit länger als einem Vierteljahrhundert arbeiten weitblickende und vaterlandsliebende Männer dahin, einen Übelstand beseitigt zu sehen, der wie kein anderer dazu beigetragen hat, die Stellung des Deutschtums im Auslande zu untergraben. Welchen unwürdigen Zustand stellt es dar, daß die Erhaltung der Staatsangehörigkeit bisher dadurch bedingt wurde, daß der Deutsche sich in die Matrikel eines deutschen Konsuls eintragen ließ, oder im Besitze eines Reisepapiers oder Heimatbuches war. Wenn er die Eintragung zehn Jahre hintereinander veräußerte, so ging er der deutschen Staatsangehörigkeit ohne weiteres verlustig. Zwar war bei Erlass des jetzt gültigen Gesetzes mit Recht ausgeführt worden, die Eintragung in die Matrikel sei eine so geringe Mühe, daß jeder Deutsche, dem an seinem Deutschtum etwas gelegen sei, sie ohne weiteres auf sich nehmen werde. Das mochte sich auf dem Papier sehr gut ausnehmen, in der Praxis stand es übel darum, denn der ins Ausland wandernde Deutsche hat nun einmal mit behördlichen Schikanen so üble Erfahrungen gemacht, daß er jedem deutschen Konsul in weitem Bogen aus dem Wege geht. Und leider muß man zugeben, daß in einer mindestens recht großen Anzahl von Fällen diese kluge Vorsicht am Platze ist. Andere, wie z. B. die Kolonisten im brasilianischen Arwalde scheuten mit Recht den weiten Weg, um einer nach ihrer Meinung geringfügigen Formalität willen zu genügen, und die Mehrzahl von allen wußte überhaupt garnicht, daß sie diese Formalität zu erfüllen hatten und fanden auch umsonst Gelegenheit, darüber belehrt zu werden, als es sich bei anderen Völkern von selbst versteht, daß man so lange seine Staatsangehörigkeit behält, bis man ausdrücklich erklärt, sie aufgeben zu wollen. Der Zustand, daß diese Staatsangehörigkeit nach zehn Jahren automatisch erlischt, gehört zu den deutschen Besonderheiten, auf die wir wahrlich keine Ursache haben, stolz zu sein. Er hat denn auch seit Jahrzehnten zu klandestinen Klagen der Deutschen im Auslande Anlaß gegeben, die in der Mehrzahl der Fälle zu ihrem Schrecken den Verlust ihrer deutschen Staatsangehörigkeit erst erfahren, als es zu spät war und dann knirschend die unwürdige Zumutung über sich ergehen lassen mußten, nach länger als zehnjähriger Ansässigkeit im fremden Lande die Staatsangehörigkeit ihrer neuen Heimat nachsuchen zu müssen. Aber mehr als das! Es muß offen ausgesprochen werden, daß gerade unter denjenigen, die klug und vor-sichtig genug waren, die gesetzliche Vorschrift der Eintragung in die Matrikel zu erfüllen, sich allerhand Leute befanden haben, an denen die alte wie die neue Heimat nichts verloren haben würde, die vielmehr von der Unter-scheidung des deutschen Konsuls in Fällen Gebrauchs gemacht haben, die dem Deutschtum keineswegs zur Ehre gereichten.

Unter den Personen, die unermüdet auf Abstellung dieses unwürdigen Zustandes gedrungen haben, stand in erster Reihe auf Graf Hermann v. Arnim-Muskau, der am Donnerstags am Kurfürstendam in Berlin in so beklagenswerter Weise von der elektrischen Straßenbahn überfahren und schwer verletzt worden ist. Er und seine Freunde haben fortgesetzt interpelliert und gedrängt und es ver-lautete vor einiger Zeit, daß der Entwurf eines neuen Gesetzes über die Regelung der Staats-angehörigkeit demnächst dem Bundesrat zu-gehen werde. Leider ist dies „demnächst“ in-zwischen zu einem etwas nebelhaften Begriff geworden. Es erinnert etwas lebhaft an die Antwort, die ein schwäbischer Bäuerlein auf die Frage nach dem Zustande seines Prozesses von dem Anwalte des Rechts bekam: „Er schwebt!“ Hoffentlich bekommt aber das Deutschtum im In- und Auslande bald aus diesem Sagen und Bangen in schwebender Wein her-aus. Kein vernünftiger Mensch wird die Schwierigkeiten verkennen, die gerade diese Frage birgt. Denn wie bereits angedeutet,

muß gerade im Auslande zwischen Deutschen und Deutschen unterschieden werden. Es kann sich doch vernünftigerweise nur um den Schutz derjenigen Deutschen handeln, die tatsächlich im Herzen sich als Deutsche fühlen und ihrem Vaterlande und Volk zur Ehre gereichen. Es ist aber sehr schwer, feste Merkmale für diesen rein geistigen Zug zu finden. Nach einer an-scheinend offiziellen Mitteilung, die jüngst durch die Presse ging, sollte die Staatszugehörigkeit von der Ableistung des Militärdienstes ab-hängig gemacht werden. Unbestreitbar würde dieser der Heimat erwiesene Dienst als deutliche Willensbekundung zur Erhaltung des Deutschtums betrachtet werden dürfen. Nun liegen aber freilich, ganz abgesehen von den zum Heeresdienste Untauglichen, die Verhältnisse vieler Deutscher im Auslande so, daß sie beim allerbesten Willen außerstande sind, die Dienst-pflicht in der Heimat Genüge zu leisten. Es wird sich deshalb hauptsächlich darum handeln, durch geeignete Maßnahmen den sachlich be-rechtigten Wünschen dieser Kreise entgegenzu-kommen. Nach der offiziellen Quelle soll das dadurch geschehen, daß die Untersuchung auf Tauglichkeit für die im Auslande lebenden Dienstpflichtigen draußen im Auslande kosten-frei geschieht, wie das übrigens zum Teil be-reits jetzt üblich war. Es soll ferner bestimmt werden, daß der einmalige gesetzliche Dienst genügen soll und daß Reservisten nur auf ihren Antrag zu Übungen herangezogen werden. Eine besondere, nur mit einem gewissen politischen Takte zu regelnde Schwierigkeit bieten diejenigen Deutschen, die in jugendlichem Alter unbesonnen genug waren, sich durch die Flucht ins Ausland der Dienstpflicht in der Heimat zu entziehen und dabei doch in der Mehrzahl der Fälle recht gute Deutsche ge-blieben sind, ja vielleischt im Auslande erst recht ihr Deutschtum haben hochschätzen lernen. Es würde mindestens wünschenswert erscheinen, daß denen, die bei Erlass des neuen Gesetzes in dieser Lage sind, eine allgemeine Ver-zehung unter der Bedingung gewährt würde, daß sie nunmehr ihrer Dienstpflicht genügen, soweit sie nach ihrem Lebensalter dafür noch in Betracht kommen können. Man darf sich ja versichert halten, daß gerade sie die allerbesten Deutschen werden würden, wenn durch Ab-leistung einer kurzen Dienstpflicht ihnen Ge-legenheit geboten würde, sich auch in ihrem Herzen wieder als Volldeutsche zu fühlen. Es mag sein, daß in der Regelung dieser Frage die Ansichten der Militärverwaltung sich nicht ganz mit denen einer weiterblickenden Volks-politik decken. Man sagt, daß Herr v. Tirpitz in dieser Hinsicht der Neuregelung wohlwollen-der gegenüber steht, als das Kriegsministerium. Ob dies zutrifft, entzieht sich unserer Beur-teilung. Sollten aber wirklich gewisse Meinungsverstärkungen über die Nützlichkeit dieser oder jener Maßregel bestehen, so wäre doch dringend zu wünschen, daß ein Ausgleich gefunden würde und daß die Vorlage an den Bundesrat gelangte. Denn wenn schon der jetzige Zustand dem Deutschtum zum Schaden gereicht hat, so wird dieser Schaden verdoppelt und verdreifacht durch die immer wieder zu be-klagende Verzögerung, die diese nachgerade wirklich dringlich gewordene Angelegenheit er-zährt.

Politische Tageschau.

Die Reichstagswahl in Labiau-Wehlau.

Mit ihrer Wahltagitation in amerikanischem Stile haben die Liberalen, wie vorauszu-sehen war, auch im Reichstagswahlkreise Labiau-Wehlau Erfolg gehabt. Bei der am Freitag stattgefundenen Ersatzwahl für den ver-storbenen konservativen Abgeordneten Arendt erhielten: Rittergutsbesitzer Burchard-Auf-sten (konservativ) 7216, Bürgermeister Wagner-Tapiaw (fortschrittliche Volkspartei) 5517 und Parteisekretär Linde (Sozialdemo-krat) 3708 Stimmen. Vier Stimmen sind zer-splittet. Es ist also Stichwahl zwischen dem konservativen und fortschrittlichen Kandidaten

erforderlich. — Bei der Wahl im Jahre 1907 war der konservative Kandidat im ersten Wahl-gange mit 11 575 gegen 3179 sozialdemo-kratische und 1760 freisinnige Stimmen ge-wählt worden. Schon 1903 wäre es beinahe zu einer Stichwahl gekommen, denn damals er-hielt der konservative Kandidat von Maslow 7127 Stimmen, während 5066 auf den Sozial-demokraten und 2021 Stimmen auf den Frei-sinnigen fielen, und in der Wahlperiode 1881—84 ist der Wahlkreis sogar durch einen Frei-sinnigen vertreten gewesen. Hieraus geht her-vor, daß der Reichstagswahlkreis Labiau-Wehlau keineswegs zum festen Bestände der Konservativen gehörig gerechnet werden kann. Bei der diesmaligen Reichstagswahl haben die Liberalen eine Wahltagitation entfaltet, wie man sie in unserem Osten noch nicht ge-kannt hat. Und zum Wahltage wurden die Anstrengungen noch verdoppelt. Am Donners-tag fuhr von Königsberg 200 Vertrauens-männer in den Wahlkreis ab, um am Freitag rechtzeitig auf den entlegenen Dörfern im ganzen Gebiete zur Stelle zu sein. Sie hatten die Aufgabe, die Wahlhandlung zu kontro-lieren und Schlepperdienste zu leisten. Weitere 300 Personen, darunter 50 Damen, fuhrten am Freitag früh von Königsberg, Insterburg und Tilsit in den Wahlkreis ab. Die Kosten spielten dabei keine Rolle, denn das Geld lieferte ja der Hansabund aus seinem großen Beutel. So wird heute auch bei uns die Wahl gemacht. Bei der Stichwahl kann der Fortschrittler nur siegen, wenn er die volle Unterstützung der Sozialdemokratie findet. Er würde also mit sozialdemokratischen Kräften in den Reichstag humpeln.

Abgeordneter Freiherr von Zedlitz und Neukirch.

Der freikonservative Landtagsabgeordnete Freiherr von Zedlitz und Neukirch feiert am 6. Dezember seinen 70. Geburtstag. Aus diesem Anlasse widmet ihm Prof. Delbrück im neuesten Hefte der „Preuß. Jahrbücher“ einige freundliche Worte. Er feiert ihn als besonders begabten und geschickten Taktiker von konservativer Herkunft und Grund-sätzen, aber von liberaler Weltanschauung der berufen sei, der „ungebürtlichen Vorherrschaft des grundbesitzen-den Adels in der Verwaltung“ ein Ende zu machen. Ob Freiherr von Zedlitz über diese Kennzeichnung sonderlich erfreut sein wird, ist zweifelhaft. Jedenfalls ist es das Geheim-nis Delbrücks, wie man in seinen Grund-sätzen konservativ und gleichzeitig in seiner Weltanschauung liberal sein kann.

Der nationalliberale Abg. Bassermann

soll, wie verlautet, in Guben-Lübben an Stelle des Prinzen Schönau-Carolath aufgestellt werden, der bei den nächsten Reichs-tagswahlen nicht mehr kandidieren will. Bei den letzten Wahlen wurde Prinz zu Schönau-Carolath mit 15 262 Stimmen aller bürgerlichen Parteien gegen 5909 sozialdemo-kratische und 52 Zentrumstimmen im ersten Wahlgange gewählt. — Die Konservativen werden selbstverständlich in diesem Falle einen eigenen Kandidaten aufstellen, um so mehr, als der Wahlkreis früher bereits konservativ vertreten gewesen ist.

Dernburg.

Die Freunde des früheren Staatssekretärs Dernburg sorgen reilich dafür, daß er nicht vergessen wird. Am Dienstag wußten sie zu berichten, er werde die Leitung der A. G. übernehmen, am Tage darauf wurde ver-kündet, daß er im März eine zweite Oststien-reise antreten und einen längeren Aufenthalt im Schutzgebiet Rautschow nehmen werde.

Eine Novelle zum Börsengesetz.

Gegenüber den in letzter Zeit verbreiteten Nachrichten, daß eine Novelle zum Börsen-gesetz in Aussicht genommen sei, kann die „Deutsche Juristenzeitung“ aufgrund authenti-scher Mitteilungen von zuständiger Seite

diese Nachrichten als jeder Grundlage ent-behrend bezeichnen.

Zusammenschluß zweier Fürstentümer.

Dem rudolstädtschen Landtag lagen in seiner letzten Sitzung bedeutungsvolle Vorlagen über Personalveränderungen in den Ministerien der Fürstentümer Schwarz-burg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sonderhausen vor. Die Leitung der Staatsgeschäfte beider Fürstentümer lag bereits seit einiger Zeit in einer Hand und es soll auch in den Finanzabteilungen beider Ministe-rien eine Personalunion allmählich angebahnt werden. Der Finanzausschuß des Landtages begrüßte die Vorlagen freudig, da hierin der erste Schritt zu einem Zusammenschluß der beiden Fürstentümer zu erkennen ist. Der Landtag wird voraussichtlich seine Zustimmung geben.

Zweckverband Groß-Berlin.

Im Ministerium des Innern ist ein Ge-sehentwurf ausgearbeitet worden, der die Vereinigung der Stadt Berlin und der benachbarten Kommunalverbände zur gemein-schaftlichen Wahrung kommunaler Angelegen-heiten zum Gegenstand hat. Dieser Zweck-verband soll zuständig sein für die Regelung des Verhältnisses zu den öffentlichen Personen-transportanstalten (Konzessionierung, Linien-führung, Erwerb, Tarife u. dgl.), die Fest-setzung des Bebauungsplanes und die gut-achtliche Mitwirkung bei Erlass einer Bau-ordnung für das Gesamtgebiet des Ver-bandes, endlich für die Erwerbung, Ausge-staltung und Erhaltung größerer von der Bebauung freizuhaltender Flächen. Die Ver-bandsversammlung soll 100 Mitglieder zählen, davon ein Drittel Berliner. Die anderen verteilen sich auf einzelnen Vorortgemeinden nach ihrer Einwohnerzahl.

Zur Fleischsteuerung in Oesterreich.

Im österreichischen Abgeord-netenhaus wurde am Freitag der sozial-demokratische Minoritätsantrag auf Gestattung der zeitlich und quantitativ unbeschränkten Fleischzufuhr in namentlicher Abstimmung mit 310 gegen 122 Stimmen abgelehnt, da-gegen der Kompromißantrag Stözl auf Ge-stattung der Einfuhr von überförschem Fleisch für die Dauer des Bedarfs in namentlicher Abstimmung mit 223 gegen 206 Stimmen angenommen. Der sozialdemokratische Minoritätsantrag auf Aushebung des Fleischzolles wurde abgelehnt und der Kompromißantrag Stözl, alle zulässigen Zollbegünstigungen für die Fleischzufuhr zu gewähren, angenommen. Sodann wurden die übrigen Anträge des Ausschusses betr. die ausgiebige Hebung der Landwirtschaft, Tarifermäßigungen für die Einfuhr von Lebensmitteln und zahlreiche Zusatzanträge angenommen, nur der Antrag, betreffend den raschen Abschluß des Handels-vertrages mit Argentinien abgelehnt. Die Sitzung wurde nach dreizehnstündiger Dauer nachts um 11 Uhr 50 Minuten geschlossen, nachdem es noch zu heftigen Zusammenstößen zwischen den Sozialdemokraten und deutsch-nationalen und agrarischen Abgeordneten ge-kommen war. Den Anlaß gab eine Be-hauptung des Abg. Weidenhoffer, daß die sozialdemokratische Brotbäckerei mit der Er-höhung des Brotpreises erst dem Beispiele der privaten Konkurrenz gefolgt sei.

Aufenthalt der Jarin in Italien.

Seit einigen Tagen sind mehrere Vertreter des Hofstaates des Zaren Nikolaus in Italien anwesend, um Verhandlungen wegen eines Quartiers für die kranke Jarin für die Winterzeit an einigen Orten der italienischen Riviera zu pflegen. Ursprünglich war für diesen Zweck ein Schloß auf französischem Boden, und zwar in der Nähe von Cannes, in Aus-sicht genommen. Die Vorverhandlungen haben sich aber zerfallen, nachdem die Ärzte für ein noch mildereres Klima plädierten, als es Cannes besitzt. Das Hauptaugenmerk der

Quartiermacher, dem zwei Mitglieder der russischen Botschaft in Rom zugeteilt sind, richtet sich auf ein herrliches Besitztum, das halbwegs zwischen Genua und Rapallo liegt.

In der zweiten holländischen Kammer brachte am Freitag der Liberale Patyn die Angelegenheit von Heeckeren zur Sprache und erklärte dabei: Wir wissen jetzt, daß ein Brief des deutschen Kaisers an die Königin vom Jahre 1904 nicht existiert. Aber der frühere Ministerpräsident Kypfer hat in der Zeitung „Standard“ über diese Angelegenheit einen Artikel veröffentlicht, der den Eindruck macht, daß im Jahre 1904 ernste Ereignisse sich zugetragen haben, die Anlaß zu der Annahme gegeben haben, daß der fragliche Brief existiere. Der Redner forderte den Minister des Äußeren auf kategorisch zu erklären, daß solche Ereignisse sich nicht zugetragen haben. Er lege einer solchen Erklärung größte Bedeutung bei, um die Behauptung zurückzuweisen, daß die Küstenverteidigungsvorlage im Parlament unter dem Drucke Deutschlands eingebracht worden sei. — Der Minister des Äußeren v. Marees von Swinderen gab die entscheidende Erklärung ab, daß keine Tatsache existiere, die die Vermutung zulasse, daß sich irgendwelche auswärtige Macht in die inneren Angelegenheiten Hollands eingemischt habe.

Die ersten englischen Wahlen.

Balfours Erklärung, die Tarifieresum durch ein besonderes Referendum zur Entscheidung zu bringen, hat nach Ansicht der unionistischen Presse die Wahlschale zugunsten der Unionisten sinken lassen. Die Liberalen freilich sind gegenteiliger Ansicht. Wer wirklich recht hat, kann erst der Wahlerfolg zeigen; die Debatten jetzt darüber haben nicht mehr Wert, wie die berühmten Reden der homerischen Helden vor der Schlacht. — Die Wähler fordern die Wähler auf, bei der Wahl alle Kräfte aufzuheben und aufzubrengen. Die Unionisten betonen die moralische Wirkung eines Sieges in London, wo am Sonnabend zehn Mandate zur Befestigung gelangen, von denen sich bisher sieben in den Händen der Radikalen befanden. Im ganzen finden am Sonnabend in sechzig Orten Wahlen statt. Während die liberalen Zeitungen Zuversicht ausdrücken, sind auch die konservativen von ihrem Siege überzeugt. „Morning Post“ sagt, es sei alle Aussicht vorhanden, daß der neue Tarif im vereinigten Königreich in Kraft treten werde, bevor die Reichskonferenz wieder zusammentritt. In der Londoner City sind die beiden konservativen Kandidaten Balfour und Sir Frederick Banbury gewählt worden. Gegenkandidaten waren nicht aufgestellt. — Bis Freitag Mittag sind elf Unionisten, darunter der frühere unionistische Minister Wyndham und Josef Chamberlain, und vier Liberale gewählt. Gegenkandidaten waren nicht aufgestellt. Der unionistische Kandidat in Süd-Manchester konnte, weil er einige Minuten zu spät kam, nicht mehr als Kandidat nominiert werden. An seiner Stelle wurde der liberale Kandidat für gewählt erklärt.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Dezember 1910.

Wie der „N. O. C.“ aus Nizza gemeldet wird, hat Prinz Heinrich von Preußen auf die Dauer von zwei Monaten die dem Mr. de la Brosse gehörende Dampfschiff „Radium“ zu einer Fahrt im Mittelmeer gearhert.

In der Plenarsitzung des Bundesrats, die am Donnerstag unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Delbrück abgehalten wurde, ist dem Entwurf betr. die Ergänzung des § 31 der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen die Zustimmung erteilt worden. Die Anträge der Schlesischen und der Ostpreussischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft wegen Änderung des Status ihrer Haftpflichtversicherungsanstalten wurden genehmigt.

Der erbliche Adel ist dem Oberlandesgerichtspräsidenten, Wirklichen Geheimen Rat Dr. Hagens in Frankfurt a. M. verliehen worden.

Reichstagswahlvorbereitungen. Im Wahlkreis Nordhausen, der jetzt durch den Führer der fortschrittlichen Volkspartei Dr. Wiemer vertreten wird, haben die Nationalliberalen in der Person des Gymnasialprofessors Trittel einen eigenen Kandidaten aufgestellt.

Eine Erhöhung der Schlachthofgebühren wurde in Berlin beschlossen. Mit den bisherigen Gebühren würde sich eine Unterbilanz von 109 000 Mark ergeben. Deshalb hat das Kuratorium eine Erhöhung der Schlachthofgebühren für Rinder um 15., für Schafe um 10 und für Schweine um 5 Pfg. in Vorschlag gebracht. Dagegen soll die bisher erhobene besondere Schlachtkammernmiete in Fortfall kommen.

Leipzig, 2. Dezember. Der zweite und dritte Strafsenat des Reichsgerichts verhandelt heute gegen die Brüder Artur und August Geier aus Sülzen in Lothringen wegen

Spionageverbrechens. Das Urteil lautet gegen Artur Geier wegen versuchten Verbrechens gegen § 1 des Spionagegesetzes und wegen vollendeten Verbrechens gegen § 3 desselben Gesetzes auf 2 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht. Zwei Monate wurden auf die Untersuchungshaft angerechnet. August Geier wurde wegen Begünstigung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, wovon 3 Monate als durch die Untersuchungshaft verbüßt angesehen werden.

Provinzialnachrichten.

Collub, 1. Dezember. (Dem Mitglieder der hiesigen Sanitätskolonne) Fleischermeister Johann Rohde hat der Herr Oberpräsident seine besondere Anerkennung dafür ausgesprochen, daß dieser bei Gelegenheit seiner Anwesenheit zur Kaiserparade in Danzig dem Eintritte von Treuenfeld, der beim Rennen des westpreussischen Reitervereins am 28. August in Joppol gestürzt war, tatkräftig und erfolgreich die erste Hilfe leistete.

Sofalnachrichten.

Thorn, 3. Dezember 1910.

Theater und Bazar für das Diakonissenkrankenhaus. Auf die Theatervorstellung am Montag und den Bazar am Dienstag im Artushof, die zum Besten des Thorer Diakonissenkrankenhauses stattfanden, sei hiermit noch einmal hingewiesen. Von den 3 Markt-Plätzen sind noch einige Reize zu haben und 2 Markt-Plätze sind noch recht wenige verkauft, obwohl die Aufführung — „Der letzte Funke“, von Blumenhal und Adelburg — durch Damen und Herren der Gesellschaft sicher wieder ein interessantes Schauspiel sein wird. Hoffentlich bedingt sich der Weihnachtsgeld schon hier durch williges Spenden, das ja ohnehin durch die Lustspielaufführung wie durch die Gewinne des Bazar leicht gemacht wird.

Mag Klingers Radierungen. Auf den Vortrag, den morgen, Sonntag nachmittags 5 Uhr im großen Saale des Artushofs Herr Professor Dr. Schüring-Berlin über die Radierungen Klingers hält, sei hiermit noch besonders hingewiesen.

Sichtbildervortrag über Nordamerika. Auf Veranlassung der Handwerkskammer zu Danzig wird Herr Ingenieur Euler von der westpr. Gewerbeschule am Sonntag, den 4. d. Mts., abends 8 Uhr in der Aula der hiesigen Gewerbeschule einen Sichtbildervortrag halten, dessen Thema lautet: „Im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten.“ Diesen festgelegten Satz hat bekanntlich Geheimrat Goldberger für die vereinigten Staaten Nordamerikas geprägt. Die Nachtstellung, die diese in den letzten Jahrzehnten auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens sich geschaffen, haben in der ganzen Welt berechtigtes Staunen erregt. Für den Neuling bietet dieses interessante Land mit seinen Naturschätzen, seinen Riesenbäumen u. d. d. Stimmenswerten, daß sich eine Reise dorthin lohnt. Riesenhaft ist alles in Amerika, riesenhaft die Industrie, riesenhaft das Vermögen der Erfindungsgeister. Die Zahl der Reisenden, die jährlich über den großen Teich fahren, wie die Amerikaner den Ozean zu nennen pflegen, wächst von Jahr zu Jahr. Nicht des Vergnügens halber fahren sie dahin, sondern um zu sehen, um zu schauen, wie sich drüben ein völlig neues Kulturleben mit unerhörter Geschwindigkeit entwickelt. Der Vortrag wird durch eine große Reihe Lichtbilder erläutert werden. Der Eintritt ist frei, jedoch nur Mitglieder der hiesigen Innungen und deren Angehörigen gestattet.

Thorer evangel. kirchl. Blautkreuzverein. Wie durch Anzeigen bekannt gegeben, feiert der evang.-kirchl. Blautkreuzverein am morgigen Sonntag sein 15. Jahresfest, womit die Jahresfeier des Posener Provinzialverbandes evang.-kirchl. Blautkreuzvereine verbunden ist. Schon am Nachmittag 3 Uhr findet die Begrüßung der auswärtigen Gäste, die mit Kaffee und Kuchen bewirtet werden sollen, in der Aula der Mädchenmittelschule, Gerechtigkeitstraße 4, statt. Um 5 Uhr schließt sich dann der Festgottesdienst in der neuerrichteten Kirche an. Die Festpredigt hat Herr Pfarrer Pompe aus Strumehl-Pommern übernommen. Der gemischte Chor des feiernden Vereins trägt einige Lieder vor. Abends 8 Uhr findet noch eine Nachfeier im großen Saale des Schützenhauses statt, in welcher Chorgesänge, Deklamationen, Anreden u. d. d. miteinander abwechseln. Auch hier hält Herr Pfarrer Pompe die Hauptanrede über das Thema: „Gesungen Volk.“ Der Eintritt zu den Festveranstaltungen ist frei und ist jedermann zur Mitfeier herzlich eingeladen. Am Montag Vormittag 8 1/2 Uhr findet im Saale des christlichen Vereins junger Männer, Tuchmacherstraße 1, die Vertreterversammlung des Posener Verbandes statt. Diese Versammlung ist nicht öffentlich. Montag Abend 8 Uhr schließen die Festtage mit einer öffentlichen Versammlung in der Aula der Mädchenmittelschule, Gerechtigkeitstraße 4, wozu wieder jedermann freier Zutritt hat.

Werein deutscher Katholiken. Die Monatsversammlung für Monat Dezember findet Donnerstag, den 8. d. Mts. in der Nicolaischen Saale statt. Näheres über die Tagesordnung wird noch durch besondere Anzeile bekanntgegeben werden.

Polnische Ausstellung weiblicher Handarbeiten. Heute Vormittag ist, nach einem Gottesdienst in der Marienkirche, um 10 Uhr die Ausstellung weiblicher Handarbeiten im Saale des Hotel Museum zu Thorn von Herrn Detan Prabuclski-Bolumin eröffnet worden, symbolisch durch Zerschneiden eines Bandes, statt der Rede, da diese in deutscher Sprache hätte gehalten werden müssen. Die Ausstellung ist von nah und fern sehr reich besichtigt, so daß auch noch die Nebenträume des Saales verwendet werden mußten, und prächtige Arbeiten sind darunter. Um 1 Uhr fand ein Festmahl statt, an dem 40 Personen teilnahmen. Der Eintrittspreis für die Ausstellung, die von 10 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends geöffnet ist und bis zum 12. d. Mts. dauert, beträgt 25 Pfennig.

Stenographisches. Durch Verfügung des Magistrats zu Thorn ist dem Stenographenverein ein Gabelsberger die Benutzung eines Zimmers der höheren Mädchenschule frei gestellt worden. Der Verein ist nunmehr imstande, regelmäßige Übungen für seine Mitglieder einzuführen, die Dienstag und Freitag des Abends stattfinden sollen. Professor Hirscher wird einen Anfängerkurs einrichten, während Lächterhillebrer Wilson einen Wiederholungs- und Fortbildungskursus leiten wird. Meldungen zu beiden Kursen nehmen diese Herren in ihren Wohnungen Gerechtigkeitstr. 10—11 und Waldstraße 35 entgegen.

Thorer Stadttheater. Aus dem Theaterbureau: Heute, Sonnabend, den 3. Dezember, abends 8 Uhr findet eine Wiederholung der mit so

großem Beifall aufgenommenen Opernvorstellung „Carmen“, von Bizet statt. Morgen, Sonntag, den 4. Dezember, abends 7 1/2 Uhr zum erstenmal die komische Oper „Die Regimentslöcher“ von Donizetti. In den Hauptrollen sind beschäftigt Fr. von Niebed, Fr. Edermann, Herr Roland, Herr Räumel, Herr Rieß und Herr Fruth. Hierauf: das Baudeville „Guten Morgen Herr Fischer“, von W. Friedrich, Musik von G. Stegmann. In den Hauptrollen sind beschäftigt Fr. Adalbert, Fr. Pöstel und Fr. Joseph, sowie die Herren Schäfer, Rieß und Lindemann. — Der Spielplan der kommenden Woche lautet: Dienstag, den 6. Dezember zum letztenmal „Zigeunerliebe“, romantische Operette in 3 Akten von Franz Lehár. Donnerstags, den 8. Dezember eine Wiederholung. Freitag, den 9. Dezember zum zweitenmal „Der schwarze Janker“, Komödie in 4 Akten von Georg Engel. Sonnabend, den 10. Dezember als Volksvorstellung zu kleinen Preisen „Carmen“, große Oper von Bizet.

(Das Promenadenkonzert) wird morgen mittags zwischen 12 und 1 Uhr bei günstiger Witterung auf dem Neustädtischen Markt von der Kapelle des Artillerieregiments Nr. 15 ausgeführt.

(St. Nikolaus tag.) Mit dem St. Nikolaus tag, dem 6. Dezember, beginnt eigentlich die Weihnachtszeit, die in ihrer weitesten Ausdehnung einen ganzen Monat ausfüllt, also bis zum 6. Januar, dem Dreikönigstag, währt. Der 6. Dezember ist dem heiligen Nikolaus gewidmet, der ein Iptischer Bischof gewesen sein soll. Dieser Heilige wird als Schutzpatron der Schiffer, der Bäcker und der Kinder verehrt. Besonders im letzteren Sinne ist er volkstümlich geworden. Dabei hat er vielfach die Züge des Knecht Ruprecht angenommen. Im Norden wird er gern als Schimmelreiter dargestellt. Es liegt auf der Hand, daß hier eine Erinnerung an Wotan und Thor mitspielt und überhaupt eine ganze heidnisch-germanische Vorstellungswelt; man braucht ja nur an die heilige Zeit um die Winterferien zu erinnern. Nikolaus oder — je nach der Gegend — auch Niklo, Niklas, Klaus, Kullas usw. genannt, bereitet eine kleine Vorbesprechung. Manchmal, in der Weise, daß er den Kleinen über Nacht die vors Fenster gestellten Schuhe mit Leckereien füllt. Die Kinder sagen vor dem Zubettgehen: „St Nikolaus, leg mir ein, was dein guter Wille mag sein; Apfel, Birnen, Nuß und Kern essen kleine Kinder gern!“ Bei volkstümlichen Weihnachtspielen galt Nikolaus oft als Begleiter des Christkinds; er hatte da die Aufgabe, all die kindlichen Ungezogenheiten aufzuzählen und von der Strafe zu reden. Der heilige Christ hat dann aber: „Ach, Nikolaus, verschone doch das kleine Kind, verschone doch das junge Blut!“ Auch Luther hat seinen Kindern einen vergnüglichen Niklastag gemacht.

(Verlängerter Geschäftsbetrieb in der Weihnachtszeit.) Laut Polizeiverordnung dürfen die Geschäfte an den Sonntagen 11. und 18. Dezember von 7—9 Uhr vormittags und von 11—7 Uhr nachmittags, an den Wochentagen von 19. bis 24. Dezember einschließlich bis 10 Uhr abends offen gehalten werden.

(Einen riesigen Baggeltransport) konnte man gestern Vormittag auf dem Hauptbahnhof beobachten. Dreitausend Sitze und zwar alles Männchen, wurden von dem aus Alexandrow ankommandierten Zuge angeladen. Die Tische, die durchweg sehr munter anstehen, befinden sich in kleinen Käfigen zu 100—130 Stück. Wie der Begleiter des Transportes erzählte, sind die Baggel alle in den sibirischen Wäldern und zwar mit Regen eingekauft worden. Ein Teil von ihnen soll in Berlin bleiben, die übrigen sind für Holland und Frankreich bestimmt. Übrigens soll der Handel mit russischen Baggeln von Jahr zu Jahr immer schwächer werden. Vor einigen Tagen passierte eine große Sendung mit Dampfsägen den Hauptbahnhof.

(Der Fährbetrieb) ist trotz des zunehmenden Eisganges bisher aufrecht erhalten worden. Die entgegenstehende Meldung des „Podgorzer Anzeiger“ ist nicht zutreffend.

(Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 1.

(Gesinde) wurden eine Damenhandtasche mit Inhalt und ein Handschuh. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

(Wasserstand) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 0,48 Meter. Er ist seit gestern um 32 Zentimeter gesunken. Bei Chwalowice ist der Strom von 1,96 Meter auf 2,00 Meter gestiegen.

Podgorz, 2. Dezember. (25jähriges Amtsjubiläum des Bürgermeisters Kühnbaum.) Über die gestrige Vorfeier haben wir bereits berichtet. Am heutigen Festtage begrüßten die oberen Klassen der evangel. Schule den Jubilar im Magistratssaale mit dem Choral: „Bis hierher hat mich Gott gebracht“ und „Heil dir, du Jubilar.“ Zum Schluß sangen die Kinder das Lied: „Ein getreues Herze wissen“. Sämtliche Lieder wurden unter Leitung des Herrn Lehrer Friedigkeit gut zu Gehör gebracht. Herr Lehrer Nippa überreichte im Namen des Kollegiums der evangel. Schule eine prachtvolle Schreibe. Herr Bürgermeister Kühnbaum dankte in bewegten Worten und versprach, auch weiter für das Wohl der Schule zu sorgen, soweit es in seinen Kräften steht. Auch die Liedertafel gratulierte und trug mehrere gut eingeleitete Lieder unter Leitung des Herrn Pollet vor. Vormittags fand aus Anlaß des Jubiläums eine außerordentliche Festigung der Gemeindevertretung im Magistratssaale statt. Nachdem der stellvertretende Bürgermeister, Herr Kammerer Barstetel, die Erzherrinnen begrüßt, erteilte er dem Gemeindevorstand Herrn Dr. Horst das Wort zu einer längeren Ansprache. Der Jubilar gleich einem Wanderer, der oft steile Abhänge zu erklimmen und viele Hindernisse zu beseitigen hat. Wenn er dann sein Ziel erreicht, schaut er mit Befriedigung auf den zurückgelegten Weg zurück. So sei es auch mit dem Jubilar. Viele Hindernisse mußten in den 25 Jahren beseitigt werden, aber der hiesige Ort sich zu der jetzigen Blüte entwickeln konnte. Die hiesige Bürgererschaft sei ihrem Oberhaupt zu besonderem Danke verpflichtet, und um ihrer Dankbarkeit und Verehrung Ausdruck zu geben, gestatte sich die Gemeindevertretung, eine Festgabe von 2000 Mark zu überreichen. Von Herrn Landrat Dr. Meißner, der zurzeit in Berlin weilte und deshalb nicht zu der Feier erscheinen konnte, war ein Glückwunschschreiben eingegangen, in dem er wünscht, daß der Jubilar noch lange der Kommune Podgorz erhalten bleiben möge. Herr Bürgermeister Kühnbaum dankte Herrn Dr. Horst und der Gemeindevertretung für ihre Festigung und gelobte, auch ferner seine Kräfte in den Dienst der Stadt zu stellen. Als er am 2. Dezember 1885 in Podgorz einzog, hatte der Ort nur 1884 Einwohner. Kleine und unansehnliche Häuser waren nur anzutreffen, in denen die Bewohner ein dürftiges Leben fristeten. Keine evan-

gelische Kirche, Pflasterung, Gas- und Wasserwerk gab es an unserem Orte. Die evangelische Schülerzahl wurde von einem Lehrer unterrichtet, gegen ein monatliches Gehalt von 66 Mark. Es fehlte in Podgorz alles. Alle Neuerungen haben sich in den 25 Jahren in Podgorz vollzogen. Der Redner hob noch hervor, daß der frühere Landrat Herr von Schwerin und der jetzige Landrat Herr von Ort das größte Wohlwollen entgegengebracht haben. Er richtete an die Gemeindevorsteher die Bitte, ihn auch ferner bei seiner Arbeit für die Kommune zu unterstützen, damit der Ort sich immer mehr entwickeln könne. Im Laufe des Tages erschienen noch verschiedene Deputierte zur Gratulation. Herr Pfarrer Endemann sprach die Glückwünsche des evangel. Gemeindeführers aus, dem Herr Bürgermeister Kühnbaum als Mitglied angehört. Die Fleischermeister stifteten zwei prachtvolle Bagen mit Ständer und ein Jagdschiff, ein Reh“ in Lebensgröße darstellend, die Magistratsbeamten überbrachten eine prachtvolle Bowle, der Kriegerehren ein Schreibzeug (Jagdschiff) mit entsprechender Widmung. So ist die Feier des Jubiläums unter der Anteilnahme der ganzen Bürgererschaft verlaufen.

Stewlen, 3. Dezember. (Diebstahl.) Bei einer Hausdurchsuchung, die in der Wohnung des früheren Briefträgers R., der beschuldigt war, ein Fahrrad entwendet zu haben, vorgenommen wurde, fand sich zwar kein Fahrrad, aber verschiedene Wädelstücke, die offenbar Eigentum der Kasernenverwaltung waren. Gegen R., der zurzeit in Bromberg bei Verwandten weilt, ist Anzeige erstattet.

Briefkasten.

S. G. Wenn weder schriftlich noch mündlich eine bestimmte Mietzeit vereinbart und der Mietzins monatlich gezahlt worden ist, können Sie mit monatlicher Kündigung ausziehen.

B. 45. Die Zulassung zur Fähnrichprüfung ist abhängig von dem Nachweis der Reife für die Prima eines deutschen Gymnasiums, Realgymnasiums oder einer preussischen Oberrealschule; dieser Nachweis muß durch Zeugnisse zweifelslos dargelegt werden. Die Fähnrichprüfung ist vor der Ober-Militär-Prüfungskommission in Berlin abzulegen.

Abenteuer im japanischen Meer.

Von M. A. B. d. E. R. N.

Die russisch-japanischen Kämpfe waren zu ende. Das Schwert ruhte — nun sollte die Feder des Diplomaten ihre Arbeit beginnen. Meine Wunde, ein Streifschuss in der linken Schulter, war verheilt, so ergriß ich freudig die Gelegenheit, die sich mir bot, die ersehnte Heimreise anzutreten. Im Hafen von Nagato, der tiblichen japanischen Stadt, wo ich seit zwei Monaten eben jener Verwundung wegen verweilt, lag eine Dampfbarasse zur Fahrt nach Wladiwostok bereit. Das wenig ansehnliche Handelsschiff war das erste, das die lange unterbrochene Verbindung mit dem Moskowiterreich wieder aufnehmen wollte. Noch war die Unsicherheit im japanischen Meer eine sehr große — aber was wagt nicht der kluge, strebende Sinn des japanischen Kaufmanns. Mein Gastgeber, Majaloo, in dessen Familie ich die liebevollste Pflege gefunden hatte, trat am Tage meiner Abreise mit einem Anliegen an mich heran. Als vorsichtiger Kaufmann hatte er vor Kriegsbeginn all seine Aufhänge eingezogen und wohl verwahrt. Nunmehr handle es sich darum, dieses Kapital, das solange brach gelegen hatte, möglichst nutzbringend zu verwerten. Sein russischer Agent habe ihm mitgeteilt, in Wladiwostok lagere eine Unmenge Getreide (größtenteils Liebesgaben für die Kämpfer), das nunmehr billig zu haben wäre — auch Pelze und Uralksteine bieten Aussicht auf hohen Gewinn. Majaloo war rasch entschlossen, das Geschäft abzuschließen, nur die Übersendung des Geldes machte ihm Sorge, da zurzeit irgendwelche sichere Verbindung mit fremden Handelshäfen nicht bestand. Meine Absicht, nach Wladiwostok zu reisen, ließ ihn an mich die Bitte richten, der Vermittler des Geldes sein zu wollen. Gern sagte ich zu. In einem Ledertaschen, das außerdem noch durch eine Guttaperchahülle geschützt war, wurden mir die Banknoten (etwa 50 000 Mark nach deutschem Geld) überreicht. Ich einer Schnur über den Hals gehängt, trug ich den Schatz wohlverwahrt auf meiner Brust. Darüber noch eine hochgeschlossene Lederjoppe und einen Gummimantel, denn die Witterung war feucht und kühl. An Bord des sehr unheimlichen Dampfers, der eigentlich nur ein Frachtschiff war, verabschiedete sich mein Freund und gab mir noch lange besorgte Anweisungen bezüglich des Geldes. Ich beruhigte ihn lachend. — So fuhren wir aus dem Hafen durch die Straße von Korea dem japanischen Meere zu. Zunächst besah ich mir meine Umgebung. Welch eine Blumenlese merkwürdiger Gotteskinder!

In langen Reihen hockten und lagen haufenweise Koreaner mit weiten Mänteln und hohen Hüten angetan, dazwischen drängten sich Japaner, Matrosen, russisch-jüdische Händler und schmutzige Chinesen hin und her. Allerlei lebendes Geflügel, sowie Schafe und Schweine, die an der Spitze des Vorderbords einquartiert waren, erfüllten die Regenluft mit betäubendem Lärm.

Ein chinesischer Steward, als solcher durch eine — in früheren Tagen weiß gemessene — Schürze erkenntlich, führte mich nach meiner Kajüte.

Ich hatte für schweres Geld eine solche für mich allein gemietet — aus Sorge um meinen Schatz — und sollte nun die ohnehin enge Kajüte mit einem koreanischen Kaufmann teilen. Der

mir grinsend entgegenkam und in seiner blumenreichen Sprache einen langen Begrüßungsmonolog halten wollte. Ich unterbrach ihn und berief mich auf meinen Schein. Der schlitzäugige Chinese wand und trümmerte sich vor Diposition. „Alles über-“ „es geht nicht anders“ usw., und er überging. So mußte ich mich denn ergeben. Das Wetter wurde von Stunde zu Stunde unangenehmer. Nebel und Wolken hingen schier über dem schmutzigen Wasser, dessen hohe Wellen schwefelgelbe Kämme zeigten. Heftig schlingerte das Schiff. Das Schreien und Gestikulieren der wie in einem Ameisenhaufen durcheinander quirlenden Eingeborenen legte sich auf die Nerven und die alte Maschine unseres maroden Fahrzeuges stöhnte und pochte, daß jede Rippe des überliegenden Schiffes erzitterte. Umgehung — kein Wunder in dieser Umgebung — die allmählich erwachende Sorge um meinen anvertrauten Reichtum. Fürsorglich behielt ich nachts meine Kleider an und entledigte mich nur der Stiefel und des Regenmantels — zum Erstaunen meines Schlafkameraden, der recht ausführlich Toilette machte. Die Luft in dem kleinen Raum war zum Erstickn, ich stieg aus meiner Hängematte und öffnete das kleine runde Fenster. Ein feiner Sprühregen drang herein, gemischt mit Rauch und kalter Nebelluft. Nach einiger Zeit hörte ich, wie der Koreaner sich leise erhob — wie eine Kacke lautlos, kam er auf mich zu, beugte sich über mich, und als er sah, daß ich wach lag, verzog sich seine rostbraune Larve zu einem Grinsen er gurgelte einige Worte, wahrscheinlich die Bitte, das Fenster schließen zu dürfen — tat es und verschwand wieder unhörbar in seiner Matze. (Schluß folgt.)

Neueste Nachrichten.

Die Eingemeindung Olivas abgelehnt.
Danzig, 3. Dezember. Die Gemeindevorstellung von Oliva verhandelte gestern Abend im Gegenwart des Herrn Landrats Bense nochmals über die Eingemeindung Olivas. Nach längerer Debatte wurden mit 13 gegen 6 Stimmen bei einigen Stimmenthaltungen die Verhandlungen mit Danzig und Joppot wegen einer eventuellen Eingemeindung abgelehnt.

Gründung der Pommerischen Landgesellschaft.
Stettin, 3. Dezember. Gestern wurde die Pommerische Landgesellschaft m. b. H. mit einem vorläufigen Stammkapital von 4 300 000 Mark gegründet. Zu den Gesellschaften gehören u. a. der preussische Staat, der Provinzialverband Pommerens und die pommerische Anstaltungsgesellschaft. Der Beitritt der pommerischen Landkreise dürfte im nächsten Jahr 1911 erfolgen. Die Landgesellschaft wird bisher von den pommerischen Anstaltungsgesellschaften auf dem Gebiete der inneren Kolonisation eingeschlagenen Wege weiterführen.

Bismarckdenkmal.
Breslau, 2. Dezember. Baron von Dierke auf Wojawola spendete 50 000 Mark für ein in Neumittelwalde zu errichtendes Bismarckdenkmal.

Preussische Klassenlotterie.
Berlin, 3. Dezember. Bei der heutigen Ziehung der preuß. Klassenlotterie fielen folgende größere Gewinne:
40 000 Mk. auf Nr. 266 687.
10 000 Mk. auf Nr. 192 427, 285 450.
5 000 Mk. auf Nr. 55 091, 56 778, 291 254, 295 605.
3 000 Mk. auf Nr. 3052, 7900, 13 416, 13 955, 24 736, 25 265, 26 516, 29 394, 29 419, 36 400, 61 989, 66 312, 97 263.

103972, 106 084, 112 857, 115 973, 117 876, 124 249, 128 370, 131 235, 134 400, 137 599, 175 481, 186 926, 188 347, 190 255, 192 499, 201 113, 215 733, 219 500, 220 941, 221 862, 224 069, 226 911, 229 158, 230 257, 250 497, 254 394, 268 347, 270 296, 273 270, 274 076, 275 156, 281 770, 301 113. (Ohne Gewähr.)

Die Lohnbewegung unter den Berliner Gasarbeitern.
Berlin, 3. Dezember. In einer von dreitausend Personen besuchten Versammlung der städtischen Gasarbeiter wurde gestern Abend berichtet, daß der Magistrat die Erhöhung der Stundenlöhne um drei Pfennige beschloß. Die ruhigen und sachlichen Verhandlungen ergaben eine allgemeine Abneigung gegen den Streikgedanken. Der Benzinbrand gelöst.

Der Benzinbrand.
Berlin, 3. Dezember. Der Brand der Benzintanks auf dem Nobelschhof, die seit Montag brannten, ist gestern am späten Abend gelöscht worden.

Fabrikbrand.
Guben, 3. Dezember. Ein Großfeuer brach gestern Abend gegen 7 Uhr in der Glaceledersfabrik der Firma Samuel Meyer aus. Das Fabrikgebäude brannte samt dem umfangreichen Lager vollständig nieder. Bei der Hinausführung der Geschäftsbücher aus dem brennenden Gebäude erlitten zwei Arbeiter schwere Brandwunden.

Die Hamburger Margarinevergiftung.
Hamburg, 2. Dezember. Die Unterjuchung der Margarinevergiftung ist im Gange. Es soll festgestellt werden, ob bei der Herstellung des Backpräparates im allgemeinen Stoffe verwendet werden, die nicht gesund sind, oder ob in einem besonderen Falle ein Fehler in der Fabrikation vorgekommen ist. Auch aus Duisburg und Düsseldorf wird von Erkrankungen infolge des Genusses von Margarine berichtet.

Die verurteilten Borussen.
Bonn, 2. Dezember. Wie gemeldet wird, ist die gegen die beiden Borussen Grafen Fintentein und Duitory verhängte achtjährige Gefängnisstrafe in Festungshaft umgewandelt worden.

Drei Kinder ertrunken.
Prag, 3. Dezember. Auf der dünnen Eisschicht eines Teiches bei Wittingau tummelten sich gestern Abend eine Anzahl von Kindern, als zwei Knaben und ein Mädchen einbrachen und ertranken.

Dammbruch-Jugentgeisung.
Madrid, 3. Dezember. An der spanisch-französischen Grenze entgleiste infolge Dammbruchs, der durch Regenmassen verursacht war, ein Zug. Drei Reisende wurden getötet und viele schwer verletzt.

Zu den Unruhen in Mexiko.
Mexiko, 3. Dezember. Eine vom Präsidenten Diaz ernannte Friedenskommission begab sich nach Xidro, um mit den Aufständischen zu verhandeln.

Wichtige Notierungen der Danziger Produkten-Börse vom 3. Dezember 1910.

Wetter: bewölkt.

für Weizen, Hüllensichte und Ofsaaten werden außer dem mittleren Preise 2 Mt. per Tonne sogenannter Faktoren-Prüfung unanwendbar, von Käufer an den Verkäufer vergütet.	
Weizen unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.	
per Dezember—Januar 196 Mt. bez.	
per Januar—Februar 196 Mt. bez.	
per April—Mai 199 Mt. bez.	
inland, bunter 701 Gr. 197 Mt. bez.	
inland, roter 687—772 Gr. 175—200 Mt. bez.	
Maas unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.	
inland, 714—755 Gr. 141 $\frac{1}{2}$ —141 Mt. bez.	
Regulierungspreis 141 $\frac{1}{2}$ Mt.	
per Dezember—Januar 141 $\frac{1}{2}$ Mt. bez.	
per Januar—Februar 142 $\frac{1}{2}$ Mt. bez.	
per Februar—März 142 Mt. bez.	
per April—Mai 147 Mt. bez.	
Gerste unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.	
inland, 629—680 Gr. 141—161 Mt. bez.	
transito 104—109 Mt. bez.	
Hafers unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.	
inland, 141—151 Mt.	
per 100 Kgr. Weizen, 8,80—9,10 Mt. bez.	
Roggen, 8,20 Mt. bez.	

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Magdeburg, 2. Dezember. Jüterbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Saft 8,62 $\frac{1}{2}$ —8,67 $\frac{1}{2}$. Rohprodukte 75 Grad ohne Saft 6,90—7,10. Stimmung: ruhig. Brotzucker I ohne Saft 19,00—19,12 $\frac{1}{2}$. Kristallzucker I mit Saft ohne Saft 18,75—18,87 $\frac{1}{2}$. Gem. Melis I mit Saft 18,25—18,37 $\frac{1}{2}$. Stimmung: ruhig.

Hamburg, 2. Dezember. Mühl fest, verzollt 59,00. Muffee fest, Inland — Saft. Petroleum amerik. Spez. Gewicht 0,8000 loco Schmach. 6,00. Wetter: bewölkt.

Brauden, 3. Dezember. Amtlicher Getreidebericht der Braudenger Marktcommission. Weizen von 128—132 Pfd. holl. 191—195 Mt., von 124—127 Pfd. holl. 185—190 Mt., geringer unter Notiz. — Roggen von 121—124 Pfd. holl. 140—143 Mt., von 118—120 Pfd. holl. 137—139 Mt., geringer unter Notiz. — Gerste, Futter: 122—128 Mt., Brau- 154—158 Mt. — Hafer 145—155 Mt., Erbisen, Futter: — Mt., Rod- 190—200 Mt. per 1000 Kilogr. — Erbsen 4,00—4,40 Mt. — Heu 5,00—5,50 Mt. — Rindfleisch 6,00—6,50 Mt., Krummstroh 5,50—6,00 Mt. per 100 Kilogr.

Bromberg, 2. Dezember. Handelskammer-Bericht. Weizen feiner, Weizen weißer 130 Pfd. holl. mittel, brand- und bezugfrei, 194 Mt., bunter 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 190 Mt., roter 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 186 Mt., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen von 125 Pfd. holl. wiegend, gut gelund, 138 Mt., do. 121 Pfd. holl. wiegend, gut gelund, 136 Mt., do. 119 Pfd. holl. wiegend, gut gelund, 134 Mt., 116 Pfd. holl. wiegend, gut gelund, 128 Mt., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Mälzereizwecken 129—132 Mt., Brauware 143—154 Mt. — Futtererbsen 149—155 Mt. — Hafer 126—146 Mt., zum Konsum 147—155 Mt. Die Preise verstehen sich loco Bromberg.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

Tendenz der Fondsbörse:	3 Dez.	2 Dez.
Oesterreichische Banknoten	85,05	85,—
Russische Banknoten per Kopek	216,20	216,20
Wechsel auf Warschau	—	—
Deutsche Reichsanleihe 3 $\frac{1}{2}$ %	92,40	92,40
Deutsche Reichsanleihe 3 $\frac{1}{2}$ %	84,—	83,75
Preussische Konsols 3 $\frac{1}{2}$ %	92,40	92,40
Preussische Konsols 3 $\frac{1}{2}$ %	83,90	83,70
Thorn Stadianleihe 4 $\frac{1}{2}$ %	—	—
Thorn Stadianleihe 3 $\frac{1}{2}$ %	—	—
Westpreussische Pfandbriefe 3 $\frac{1}{2}$ %	88,80	88,80
Westpreussische Pfandbriefe 3 $\frac{1}{2}$ % neu. 11.	80,75	80,60
Munichische Rente von 1894 4 $\frac{1}{2}$ %	—	90,80
Munichische unliquidierte Staatsrente 4 $\frac{1}{2}$ %	—	—
Russische Pfandbriefe 4 $\frac{1}{2}$ %	95,10	95,20
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	187,75	188,—
Deutsche Bank-Aktien	259,—	259,40
Disconto-Kontokorrent-Aktien	193,38	193,70
Norddeutsche Kreditbank-Aktien	124,50	124,40
Bank für Handel und Gewerbe	129,50	129,75
Allgemeine Elektrizitäts-Aktien	266,—	266,75
Bochumer Eisenhütten-Aktien	232,25	224,25
Hamburger Bergwerks-Aktien	184,50	185,—
Banahütte-Aktien	170,75	170,80
Weizen loco in Newyork	98 $\frac{1}{2}$	97 $\frac{1}{2}$
„ Mai 1911	202,50	202,75
„ Juli	202,75	203,25
Roggen Dezember	147,50	147,50
„ Mai	155,50	156,—
„ Juli	—	—
Schwinn: 70er loco	—	—
Vanadistoni 4 $\frac{1}{2}$ % Bombardiersloch 6 $\frac{1}{2}$ % Privatdiston: 4 $\frac{1}{2}$ %	—	—

Danzig, 3. Dezember. (Getreidemarkt.) Zufuhr 52 inländische, 28 russische Waaggans.
Königsberg, 3. Dezember. (Getreidemarkt.) Zufuhr 97 inländische, 75 russische Waaggans ektl. — Waaggan Kleie und 21 Waaggan Ruten.

Wetter-Übersicht.

der Deutschen Seewarte.
Hamburg, 3. Dezember 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometer-stand	Wind-richtung	Wetter	Temperatur Celsius	Feuchtigkeit in Prozent	Windgeschwindigkeit in m. Sek.	Windgeschwindigkeit in m. Min.
Borkum	767,3	O N D	bedeckt	1	0	768	0
Hamburg	768,2	O N D	bedeckt	2	0	768	0
Swinemünde	769,9	E	wolfig	0	0	768	0
Neufahrwasser	768,0	N N W	bedeckt	1	0	768	0
Memel	766,3	N N D	halbbedeckt	-1	2	767	0
Hannover	767,5	O	bedeckt	1	0	767	0
Berlin	768,3	O	bedeckt	0	0	767	0
Dresden	767,2	O N D	bedeckt	0	0	766	0
Breslau	768,6	O N D	bedeckt	-3	0	767	0
Bromberg	768,8	N N D	bedeckt	-2	0	768	0
Wetzlar	762,1	N D	bedeckt	3	1	763	0
Frankfurt (Main)	762,7	O	Dunst	4	0	763	0
Karlsruhe (Baden)	762,4	N D	bedeckt	1	0	763	0
München	764,4	O	Nebel	1	1	764	0
Zugspitze	527,1	W	wolfig	-7	0	528	0
Silly	755,4	O S D	wolfig	8	5	757	0
Merdeben	768,8	O S D	wolfig	6	0	773	0
Siebold	753,8	O S D	Regen	9	6	757	0
Paris	—	—	—	—	—	—	—
Willingen	762,5	O	bedeckt	3	6	764	0
Christiansburg	770,8	W	Regen	3	3	771	0
Siegen	771,8	O S D	wolkenlos	2	0	770	0
Napfshagen	770,9	O N D	heiter	-1	0	770	0
Stoholm	768,5	N W	wolkenlos	-5	0	768	0
Saparanda	767,5	N W	bedeckt	-7	0	756	0
Archangel	751,1	O	bedeckt	-1	0	763	0
St. Petersburg	768,8	N W	bedeckt	-2	0	763	0
Riga	—	—	—	—	—	—	—
Warschau	768,2	N N D	bedeckt	-4	0	768	0
Wien	765,4	N	bedeckt	-6	0	767	0
Vion	762,1	N D	wolkenlos	6	0	761	0

Berlin, 2. Dezember. Spiritus-Zentrale. Die heutigen Verkaufspreise für Primärsprit frei Thorn sind wie folgt festgelegt:
zur prompten Lieferung auf : 50,20 Mt.
zur Lieferung per Dezember 1910 auf : 50,20 "
zur Lieferung per Januar 1911 bis einschli. : 52,20 "
September 1911 im Verbanne auf : 52,20 "
Verbrauchsabgabe mit 125 Mt. — zu Lasten des Käufers.

Berliner Viehmarkt.
Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion Berlin, 3. Dezember 1910.
Zum Verkauf standen: 186 Rinder, darunter 16 Bullen, 49 Ochsen, 121 Kühe und Färsen, 136 Kälber, 221 Schafe, 1098 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
1. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahre alt	45—48	78—81
b) junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete	40—42	72—79
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	38—39	69
d) gering genährte jeden Alters	—	—
2. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes	45—48	75—80
b) vollfleischige jüngere	44—46	68—78
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	38—40	60—65
d) gering genährte	32	—
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige ausgewästete Färsen höchsten Schlachtwertes	—	—
b) vollfleischige ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes höchstens 7 Jahre alt	39—42	68—72
c) ältere ausgewästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	35—38	63—65
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	30—40	57—61
e) gering	29	55
4. Gering gen. Jungvieh (Fresser):		
Kälber:		
a) Doppellender feiner Mast	80—100	109—133
b) feinste Mast (Bollmilchmast) und beste Saugfälscher	59—61	102—104
c) mittlere Mast- und gute Saugfälscher	48—55	87—99
d) geringe Saugfälscher	30—45	63—61
Schafe:		
a) Mastkammer u. jüngere Mastkammer	36—41	78—83
b) ältere Mastkammer	33—35	75—80
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Wetzschafe)	—	—
d) Wetzschafe und Niederungsschafe	37—40	60—63
Schweine:		
a) Festschweine über 3 Jtr. Lebendgen.	50—51	67
b) vollfleischige d. feineren Klassen u. deren Kreuzungen über 2 $\frac{1}{2}$ Jtr. Lebendgen.	51—53	63—66
c) vollfleischige d. feineren Klassen u. deren Kreuzungen bis 2 $\frac{1}{2}$ Jtr. Lebendgen.	50—52	62—67
d) fleischige Schweine	48—50	60—65
e) gering entwickelte Schweine	46—49	56—59
f) Sauen	48—50	59—62

Rindergeschäft langsam, gute Ware fehlt. Kälberhandel flau. Schafhandel mittelmäßig. Der Schweinemarkt wird geräumt.

Hamburg, 3. Dezember. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr vorm. Hochdruckgebiet von 772 mm vor der nördlichen Nordsee bis Südosteuropa; Depressionen unter 755 mm über Nordwesteuropa, ostwärts ziehend, und wie gestern, aber vertieft und weiter ausgedehnt über der Biscagossee. Witterung in Deutschland: meist trübe, schwache Nordostwinde, Temperatur nahe dem Gefrierpunkt; hatte verbreitete leichte Niederschläge.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).
Vorläufige Mitteilung für Sonntag den 4. Dezember: Trocken, etwas Kälte, Bewölkung allmählich abnehmend.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

von 3. Dezember, früh 7 Uhr.
Lufttemperatur: — 2 Grad Cels.
Wetter: trübe. Wind: Südost.
Barometerstand: 770 mm.
Um 2. morgens bis 3. morgens höchste Temperatur — 1 Grad Cels., niedrigste — 3 Grad Cels.

Wassersstände der Weichsel, Grahe und Nehe.

Stand des Wassers an Pegel	Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	8,048	2,062	
	Zawadzki	1,15	80,121	
	Barzdan	2,2	1,195	
	Chwalowice	25,189	24,147	
Grahe bei Bromberg	D. Pegel	28,540	27,534	
	U. Pegel	28,204	27,200	
Nehe bei Czarnikau	—	—	27, —	

4. Dezember: Sonnenaufgang 7,53 Uhr, Sonnenuntergang 3,46 Uhr, Mondaufgang 10,43 Uhr, Monduntergang 5,13 Uhr.
5. Dezember: Sonnenaufgang 7,55 Uhr, Sonnenuntergang 3,46 Uhr, Mondaufgang 11,27 Uhr, Monduntergang 6,16 Uhr.

Geld u. Hypotheken
Geld-Darlehen
geben an jedermann schnell, diskret, Kautionslos gestattet. Selbstgeber Kapitalgesellschaft. Berlin 209, Leipzigerstr. 131. Eingetragene Firma.

Hypotheken-Kapital
auf ländliche und städtische Grundstücke zur 1. und 2. Stelle durch
A. Gutzzeit, Bank-Vertreter,
Verbreitungsstr. 18.
2000 Mt. sind zum 2. Januar 1911 zu vergeben. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu verkaufen
Haus
in Moder, Bergstraße, für einen Kolonialwarenhändler passend, steht sofort zum Verkauf. Kaufpreis 18 000 Mark. Offerten erbeten unter J. J. 18 000 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

1 langer, schwarzer Pelz
zu verkaufen
Ellabethstr. 12, 3.

Kindertheater,
belehrend, unterhaltend, mit ausgezeichnetem Spielplan (Wilhelm Tell, Rotkäppchen, geistvoller Kater, Robinson usw.) und zahlreichem, erstklassigem Künstlerpersonal, für 12,00 Mk. zu verk. von 10 Uhr ab, die Geschäftsstelle der „Presse“.

Einem großen Pöfchen echter
Kanarienhähne
von 3,00 Mk. an per Stück sind abzugeben
Brückenstr. 20, 1 Trepp.

Hochtragende Kuh,
4 Jahre alt, zu verkaufen.
Liedtke, Grabowstr. bei Schillo.

Chies Harzer Kanarienvogel,
Stamm Seiser, die besten Sänger, die es gibt, stehen nur Sonntags zum Verkauf im Gasth. „Blau Schürze“.
Werkmeister aus dem Harz.

1 elegante Milchgebinde (Sofa, zwei Sessel), 4 Stühle, 1 Hocker, 1 großer Truhenkasten mit Stuhl (Kuchbaum), 1 Pianino (Kuchbaum). 1 eleganter moderner Mahagoni-Damenstisch, 1 fast neue Damenstischmaschine (Singer), 1 Nähbaum-Wüstel, 1 großer Wirtschrank zu verkaufen bei Naftaniet, Sellagestr. 6. Fernruf 605.

Hochtragende Kuh
steht zum Verkauf.
Lugowski, Weinbergstr. 3e.

1 echt schottischer Schäferhund,
Rüde, 6 Monat alt, schwarz-weiß und braun genau gezeichnet, schöne Figur u. schöner Kopf, ist billig zu verkaufen
Thorn, Seglerstr. 30, im Baden.
Guterhaltenen Radfahrer
Kartoffeldämpfer,
ca. 2 Zentner Inhalt, und einen wenig gebrauchten
Oelkuchenbrecher
verkauft preiswert
Windmüller, Alt-Thorn.

Eine 5-jährige
Kuh,
Mitte Januar fallend, hat zu verkaufen
E. Lechnitz, Hölzer bei Rodgörs.

1000 Astrachan-Belzhaner
für Fahrpelze verk. einz. Ekt. 50 Mark.
O. Lüttich, Leipzig, Hallesche Str. 5

Zu kaufen gesucht
4-jähriger
Wagen
zu kaufen gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Warenspind,
gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angeb. unter R. 25 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Wohnungsgeude
Wohnung von sofort gesucht
im Zentrum oder nächster Nähe der Stadt. 3—4 Zimmer, Bad und Zubehör. Angebote mit Preis unter H. B. hauptpostlagernd Thorn.

Wöbl. Offiziers-Wohnung
zum 15. 1. 11 gesucht. Angebote mit Preis unter Offiziers-Wohnung an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote.

Großer Ekladen
an verkehrreicher Straße, eventuell mit Wohnung, geeignet für besseres Materialwarengeschäft u. Bierstube (nebenan werden mehrere Neubauten ausgeführt) sofort od. später billig zu vermieten. Näh. Fischerstr. 45, Ecke Privatstr.

Drei-, Bier- und Zünf-Zimmer-Wohnungen
nebst allem Zubehör und mit Warmwasserversorgung sofort billig zu vermieten.

Wilhelm Franke,
Thorn-Woher, Lindenstr. 58.

3-Zimmer-Wohnung,
Badezim. und Mädchenkubde, v. 1. April eventuell früher zu vermieten
J. Bliske, Waldstr. 31.

Wohnung, 2 Stuben, Küche, sowie ein möbl. Zim. f. j. z. um. Schöstr. 13.

Tivoli.
Sonntag den 4. Dezember:
Konzert.
Eintritt 10 Pfg. — Anfang 6 Uhr.
Guter Kaffee und Kuchen.
Empfehle meine Räumlichkeiten für Vereine und Privatsozete.
Um zahlreichen Besuch bittet
C. Dumtzlaff.

Bürger-Keller.
Jeden Tag:
Flaki und Eisbein
sowie
bürgerl. Mittagstisch
zu soliden Preisen.

Wohnung
von 3—7 Zimmer, moderne Ausstattung, sofort oder später billig zu verm. Näh. Fischerstr. 45, Ecke verläng. Parkstr., pt. m. i. e. n.

Zwei 3 Zim.-Wohnungen
von sofort oder später zu vermieten.
M. Bartel, Waldstr. 43.

Wohnung,
2—3 Zimmer und Küche, von sofort oder 1. 4. 1911 zu vermieten
Bromberger Vorstadt, Hoffstr. 7.

Neben dem Gouvernement!
Zahnatelier
H. Schneider.
22 Neustädt. Markt 22.

Internat. Heiratsvermittlung
sucht in allen Orten des In- und Auslandes
! Herren- u. Damen-Mitarbeiter !
Eintrag. Nebenberuflich für Heiratsvermittlung und auch für Privatpersonen jedes Standes. L. Schlesinger, Berlin, Amt 18.

Kaufmann,
Nichtänger, Mitte 20er, schlant, der eine Gastwirtschaft pachweise übernimmt, w. m. j. Dame, auch Witwe, da es ihm an Damenbekanntschaft mangelt, auf diesem nicht mehr seltenen Wege, in Briefwechsel zu treten, zwecks Heirat. Vertrauensvolle Angebote Postlagernd an St. Thorn erbeten. Strengste Verschwiegenheit selbstverständlich.

Ein Weihnachtswunsch.
Jungere, strebsamer, gewissenhafter, angesehenlicher Handwerksmeister, Besitzer eines gutgehenden Geschäftes, kathol., 25 $\frac{1}{2}$ Jahre, wünscht mit einer gebildeten, wirtschaftlichen, vermögenden Dame von angenehmem Äußeren, aus guter Familie in Korrespondenz zu treten, zwecks späterer Heirat.
Erstgemeinte Anerbieten mit Bild und Darlegung der Familienverhältnisse unter „E. M. Christkind“ an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.



Statt besonderer Anzeige.

Heute Nachmittag 5 1/2 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Krankenlager unser inniggeliebter, unerschütterlicher

Alfons

im Alter von noch nicht ganz 1 1/2 Jahr.
Sein allzufrühes Dahinscheiden zeigt schmerzhaft an
Thorn den 2. Dezember 1910

die tiefbetrübten Eltern
Wilhelm Zenker und Frau.

Die Beerdigung findet Sonntag den 4. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Bäckerstr. 11, aus statt.

Für die Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Begräbnis unseres lieben Entschlafenen sprechen wir allen Freunden und Bekannten, insbesondere Herrn Pfarrer Jacob für seine trostreichen Worte herzlichsten Dank aus.
Witwe Carl Liedtke
und Kinder.

Bekanntmachung

an die Herren Zählbezirksvorsteher und Zähler.
Es sind hier Fälle bekannt geworden, wonach Familien bei der am 1. d. Mts. stattgefundenen Volkszählung nicht gezählt worden sind.
Wir richten an die Herren Zählbezirksvorsteher und Zähler die ergebene Bitte, die Zählung der bis jetzt übersehenen Personen umgehend nachzuholen.
Thorn den 3. Dezember 1910.
Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten in Marienwerder dürfen die Verkaufsstellen in allen Zweigen des Handelsgewerbes an den beiden Sonntagen vor Weihnachten, den 11. und 18. Dezember, in der Zeit von 7 bis 9 Uhr vormittags und von 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein.
An den letzten sechs Wochentagen vor Weihnachten, und zwar vom 19. bis einschl. 24. Dezember d. Js., wird der Geschäftsvorkehr in den Verkaufsstellen über 9 Uhr abends, jedoch bis spätestens 10 Uhr abends zugelassen. Dieses Wochenende werden auch zur unbefristeten Beschäftigung des Geschäftspersonals gemäß § 139 d. Nr. 3 der Gewerbeordnung freigegeben.
Thorn den 3. Dezember 1910.
Die Polizeiverwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Personen im Alter von 25 bis 55 Jahren, welche sich als Gesaugene, Transporteure eignen, können sich während der Dienststunden vormittags von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 5 Uhr im Einwohnerelement (Rathaus) beim Polizeikommissar Herrn Schürmann melden.
Thorn den 2. Dezember 1910.
Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Nach Tarifstelle 48 des Stempelsteuergeleges vom 26. Juni 1909 sind vom 1. Juli 1909 ab nicht nur schriftliche, sondern auch mündliche Verträge über die Verpachtung oder Vermietung im Inlande gelegener, unbeweglicher Sachen oder ihnen gleichgeachteter Rechte, sowie Jagdpachtverträge oder Verträge über die Erlaubnis zum Abschusse jagdbarer Tiere gegen Entgelt stempelpllichtig, sofern der verarbeitete, nach der Dauer eines Jahres zu berechnende Pacht- oder Mietzins mehr als 360 M., bezw. bei der Verpachtung unbeweglicher Sachen zur land- und forstwirtschaftlichen Nutzung sowie Jagdpachtverträgen mehr als 300 Mark beträgt. Die Versteuerung, zu der jeder Verpächter oder Vermieter verpflichtet ist, erfolgt durch ein von allen Hauptzoll- und Zollämtern sowie den Stempelverteilern unentgeltlich zu beziehendes Pacht- und Mietverzeichnis bezw. Jagdpachtverzeichnis, die die verschiedenen Steuersätze und wesentlichen Grundzüge der Versteuerung enthalten. Es wird daran erinnert, daß das Verzeichnis über die während des Kalenderjahres 1910 in Geltung gewesenen stempelplichtigen Verträge bei der zuständigen Zollstelle bezw. Stempelverteiler spätestens bis zum Ablauf des Januar 1911 unter Einzahlung des erforderlichen Stempelbetrages zur Vermeidung der gesetzlichen Strafen einzureichen ist. Die in den Verzeichnissen zu machenden Angaben können auf Verlangen bei der Zollbehörde zu Protokoll erklärt werden.
Thorn den 3. Dezember 1910.
Königl. Haupt-Zollamt.

Abbazia-Beilchen!

von Zahn & Hasselbach, Dresden, wie frisch gepfl. Beilchen, duftend.
à 50, 100, 150, 250; Seife à 50 Pf.
Holm & Co., Zentraldrogerie.

Trockene Brennshwarten und Säumer

gibt in kleineren und größeren Posten, auch in Wagonladungen billig ab.
Günstige Gelegenheit für Kleinholzhändler.
Sägewerk Schripitz.

Große Stube nebst Küche

loft zu vermieten. Al. Markstr. 4.
Auf Abzahlung
an jedermann elegante
Herrenanzüge u. Paletots
fertig und nach Maß
empfehlen
J. Willamowski, Thorn,
Rathaus-Edie, gegenüber der
Post u. Hotel „Drei Kronen“.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 7. Dezember 1910, vormittags 11 Uhr, werden wir in dem Hause Kirchhofstr. 54:
2 Kleiderstoffe
gegen sofortige Barzahlung meistbietend versteigern lassen.
Thorn den 28. Dezember 1910.
Der Magistrat.

Mellienstr. 83

folgende Wohnungen frei:
Oberleutnant Freiherr von Schimmelmann'sche, verpachtungsfähig, von 10 Zimmern, bestehend aus 8 Zimmern, 1 Fremdenzimmer, Badestube, Zentralheizung, Pferdeboxen und sämtlichem der Neuzeit entsprechenden Zubehör.
Major von Karnap'sche, von Neujahr 1911 ab, bestehend aus 6 Zimmern, Badestube, Zentralheizung, Pferdeboxen und sämtlichem der Neuzeit entsprechenden Zubehör. Ausrüstung erteilt.
A. C. Meisner,
Gerberstraße 12, parterre,
Gehrz, Bäckermeister,
Mellienstraße 85.

Oelporträts,

auf Leinwand,
nach jeder Photographie gemalt,
in sachlicher Ausführung.
Vornehmstes Weihnachtsgeschenk
sehr solide Preise.
Atelier Wolfgang
Brombergerstraße 8, part.,
neben Tivol.
Elektr. Kunstlicht für Abendaufnahmen.
Mit meinem System garantiere
Tageslichtresultate in höchster Vollendung. Außerste Bequemlichkeit.
Von keinem Wetter abhängig.

Zur Marzipan-Bäckerei:

Neue Nieren-Mandeln,
Avola-Mandeln,
bittere Mandeln,
fein gemahlener
Puder-Zucker,
Mohn (weiß) Pfd. 60 Pf.
Mohn (blau) Pfd. 60 Pf.
Belag-Früchte,
Draugant Pfd. 1 Mk.
Sultane . . . Pfd. 80 Pf.
Kakaomasse,
Kakaolouvertüre,
Kunsthonig Pfd. 30 Pf.
ff. Honigsyrup Pfd. 30 Pf.
Honig-Syrup Pfd. 25 Pf.
Frisch eingetroffen:
Marmeladen:
Himbeer, Erdbeer,
Aprikosen, Orange,
Melange, Pflaumen
empfehlen
A. Sakriss.

! Grundstücksbesitzer!

Wer ein Stadt- oder Landgrundstück verschwiegen und günstig verkaufen will, wer Hypothek oder Zehnhaber sucht, sende sofort seine Adresse an den
Meichs-Zentral-Markt,
Berlin W. 8, Unter den Linden 12.
Betreiber in nächsten Tagen anstandslos
Gesuch kostenlos! Millionennähe!
Chronische
Hörnerhören-Entzündung — Anstufung
heilt in ganz kurzer Zeit mein Radikal-
Katheter. Senft, stets sichere Erfolge.
Std. 4.50 Mk. Preis, gratis Versand.
Zech, Berlin 182, Lichterfeldestr. 33.
Gut erhaltenen
Veder-Landauer
verkauft
Entscheidung Leupold
bei Freytag Wpr.

Holzverkauf

der königl. Oberförsterei Friedrichsberg zum Forsthausen am 9. Dezember von vormittags 1/10 Uhr.
Es gelangen zum Ausgebot etwa:
1. Grenz. Jagd 8 b 107 Birken mit 20 fm, 25 fm birt. Kloben, Knüppel 60 rm Reis. 2. Kl. 80 rm Kief. Reis. 2. Kl. Jagd 5 b = 320 Kiefern mit 190 fm, Jagd 14 = 124 Kiefern mit 140 fm, Jagd 15 a Schlag = 17 Kiefern mit 15 fm, 20 rm Kief. Kloben, Knüppel.
2. Naluga. Schlag Jagd 48 b = 1138 Kiefern mit 851 fm, 7 rm Böttcherholz. Jagd 29 b = 35 rm Kief. Kloben, Knüppel-Reis. 1. Kl.
3. Döhran. Schlag Jagd 113 a = 1136 Kiefern mit 300 fm, 15 Kief. Stangen 2. Kl. 350 rm Kief. Kloben, Knüppel, Reisfer.
4. Zengowig. Jagd 92 = 190 Kiefern mit 120 fm, 45 Kief. Stangen 1. u. 2. Klasse. Totalität. 25 Kiefern mit 20 fm, 90 rm Kief. Kloben, Knüppel, Reisfer.
5. Wawerwig. Jagd 151 mit 151 Kiefern = 80 fm, 80 rm Kiefern Kloben, Knüppel und Reisfer. Totalität. 30 Kiefern mit 20 fm, 200 rm Kiefern Kloben, Knüppel, Reisfer.
Der Ausholstermin beginnt nicht vor 1 Uhr. Das Ausholz wird teilweise in großen Losen ausbezogen werden.
Der Oberförster.

Umsonst

gebe ich keine Schallplatten, dafür einzelne Marken ermäßigt im Preise
zu 1²⁵, 1⁵⁰, 2 Mark.
Ständige Auswahl von ca. 2000 Platten neuester Aufnahmen.

Weihnachtsstücke

mit Quartettgesang, Kirchenglocken und Kinderchöre.

Die beste Militärmusik
bringt die doppelstimmige Platte
ZONOPHON
Unerreicht in Tonfülle und Spieldauer.
Vorführung ohne Kanfzwang
Neue 30 cm Starkton-Platten.

Reklame Sprechapparate, wie Versand- und Schenksystem-Ware führe ich nicht, aber reguläre Modelle unter Garantie in bester Qualität zu 18, 25, 35, 50 Mark, mit Doppelfederwerk von 60 Mark an.
Für passende Weihnachtsgeschenke empfehle mein reichhaltiges Lager in allen Musikinstrumenten zu billigsten Preisen.

Musikhaus W. Zielke, Thorn,

Copernicusstraße 23.
Begründet 1875. Telephon 365.

Ultrachaner Kaviar

von frischen Zufuhren,
lebende Hummern,
pa. holländ. Austern,
Straßburger
Gänseleber - Pasteten,
pa. goldgelbe Ananas
Brüff. Treibhaus-Weintrauben,
Almeria - Weintrauben,
frische Mandarinen,
Jamaika - Apfelsinen,
stets frisch
Pariser Kopfsalat,
Endivien-Salat,
frische
Bérigord-Trüffel
empfehlen
L. Dammann & Kordes,
Fernsprecher 51.

Zette Gänse,

12-16 Pfund schwer, und
Puten,
à Pfund 70 Pf.
Wilkowski, Friedenau
bei Dijasemo.
Empfehle mich zur Anfertigung
nach Maß aller Art
seiner Herren-Garderoben für Zivil
und Militär. — Neulle Bedienung. —
Garantie für guten Sitz. Reparaturen
werden außer und pünktlich zu billi-
gster Berechnung ausgeführt
F. Marchlewski, Schneidermeister,
Thorn, Windstraße 5,
Eingang Bäckerstraße, 3 Tr.

Hygienische

Bedarfsartikel, Frauenartikel, Schönheits-
pflege. Preisliste gratis.
C. Blecher, hygien. Versandhaus,
Leipzig 29.
Kerntes Bleich, Köhlschmidt,
Rohschlächterei,
Copernicusstraße 8, Fernsprecher 565.

Stellengesuche

Junger Landwirt
sucht vom 1. 1. 1911 Stellung als
2. Inspektor. Angeb. u. „Inspektor“
an die Geschäftsst. der „Presse“

Stellenangebote

Suche einen Klavier- und Geigen-
spieler.
Zu erf. in der Geschäftsst. d. „Presse“

Zieglermeister,

fleißig, erfahren, nüchtern, der
Kautions stellen kan, für meine
Handstrichziegelei (2 Mill.) gesucht.
Welde, Culmsee.

Tischler-Gesellen

stellt ein
Paul Borkowski, Möbelfacherei.

Schmiedelehrlinge

stellt ein
Rose, Stewfen.
Zum 1. Februar 1911 wird ein ver-
heirateter,
1. **Pferdeknecht**
mit guten Zeugnissen gesucht. Freie
Wohnung, Garten und Kartoffelland.
Biehhaltung gestattet. Ebenfalls
3. **Pferdeknecht,**
welcher die Kutschstelle mit versehen
muß. Meldungen mit Lohnansprüchen
erbeten. **Hubert Niggemann,**
Rittergut Haus Bögge bei Hamm
i. Weist.

Suche Mädchen

bei hohem Gehalt für auswärt. Frau
Ceclie katarzynski, gewerbsm. Stelieno.,
Thorn, Neustädtischer Markt 18, 2 Tr.,
welcher die Kutschstelle mit versehen
muß. Meldungen mit Lohnansprüchen
erbeten. **Hubert Niggemann,**
Rittergut Haus Bögge bei Hamm
i. Weist.

Wohltätigkeits-Vorstellung.

Zum besten des Diakonissenkrankenhauses findet am
Montag den 5. Dezember, abends 8 Uhr,
im hiesigen Stadttheater eine Wohltätigkeits-Vorstellung mit nachfolgendem
Programm statt:
1. **Muffittid,**
2. **Prolog,**
3. **Lebendes Bild:** Das Rosenrönder der hl. Elisabeth.
4. **Der letzte Funke,** Lustspiel in 3 Akten von Blumenthal
und Kadelburg.
Die Eintrittskarten sind in den Buchhandlungen von **Lambeck** und
Schwartz vom 25. d. Mts. ab erhältlich.
Es kosten sämtliche Plätze im 1. Rang und in den ersten 8 Reihen des Parterres
einschließlich der Logen 3,00 Mk.
alle übrigen Plätze 2,00 Mk.
Am Tage der Vorstellung selbst findet der Verkauf der Eintrittskarten von
7 Uhr an an der Abendkasse des Theaters statt.
Thorn, im November 1910.
Der Vorstand des Diakonissenkrankenhauses.

Artushof.

Sonntag den 4. Dezember 1910, abends 8 Uhr.
Walzer-Abend:
Großes Streich-Konzert,
ausgeführt von der Kapelle des 2. westpreussisch u. Fußartillerie-Regiments Nr. 15
unter persönlicher Leitung des Obermusikmeisters Herrn **Kreile.**
Eintrittspreise wie bekannt. Vorverkauf im Artushof und im Zigarrengegeschäfte
Herrn **Herrmann,** Logen à 5,00 Mk. im Artushof.
Programm:
Ouverturen „Mignon“, „Dichter und Bauer“, „Fantasia „Bohème“, „Burrone“
und „Dollarchprinzessin“, Walzer „Rosen aus dem Süden“, „Ein Walzer“,
„Gold und Silber“, „Kind, du kommst tanzen“, „Rote Rosen“, „Hupf mein Wädel“,
u. a. m.

Ziegelei-Park.

Sonntag den 4. Dezember d. Js.
Großes Streichkonzert.
Anfang 4 Uhr.
Um zahlreichen Besuch bittet
G. Behrend.
Die neuerbaute Glasveranda ist gut geheigt.
Die Billetts des Landwehrvereins haben nur bis zum 1. Januar 1911 Gültigkeit.

Sonntag, 4. Dezember,

nachmittags 5 Uhr,
im großen Saale des Ariushofes:
Vortrag
des Herrn Professor **Dr. Schubring,**
Dozenten an der königl. technischen Hoch-
schule und der königlichen Kunstschule zu
Berlin, über:
„**Max Klingers Radierungen**“
(mit Lichtbildern).
Eintrittskarten zum Preise von 2,50 M.
sind an der Kasse käuflich.
Copernicus-Verein für
Wissenschaft und Kunst.

Montag den 3. Dezember

abends 8 Uhr, im Bürgergarten:
Familienabend
Den Festvortrag hält Herr Pfarrer
Hammer-Grauden,
Rustische und deklamatorische Vor-
träge.
Die Jugendwehr hat ihre Mitwirkung
zugelagt.
Wir laden unsere Freunde zu zahl-
reichem Besuch ein.
Eintritt frei.
Der Ostmarkenverein.
v. Valtier.

Verein zur Unterstützung

durch Arbeit.
Verkaufslokal Schillerstr. 4.
Schürzen, Strümpfe, Hemden,
Nachtsachen, Beinkleider, Schmeer-
tücher vorrätig.
Nächste Arbeiterstraße 5, 3.
Bestellungen auf alle Arten Wäsche-
gegenstände werden hier entgegengenommen.

Zentral-Kinematographen-

Theater.
Neustädtischer Markt.
Jeden Mittwoch und Sonnabend
vollständig
neues Programm.
Nur sehenswerte Neuheiten.
Bilder in größter
Plastik und Klarheit.
Um gütigen Zuspruch bittet
Gustav Oesterle.

Bahnhofts-Wirtschaft

Thorn-Möcker
bringt seine gut geheizten Räume in
empfehlender Erinnerung.
Tägliche:
Gute Caffe Kaffee mit eigenem
frischem Gebäk.
Anstich von
H. Münchener Löwenbräu,
Kunterheiner Lagerbier.
Um gütige Unterstutzung bittet
H. Locke.
Eine saubere, erfahrene Wirtin
für den ganzen Tag wird verlangt
Segelstraße 13, 2 l.

Mozart-Verein.

Die zu Montag den 5. angelegte
Chorprobe
fällt aus
und findet am
Freitag den 9. Dezember statt.

Stadt-Theater.

Sonntag, 4. Dezember, 3 Uhr.
Halbe Preise. Halbe Preise.
2. **Weihnachtsmärchen**
Vorstellung.
Blondelchen.
oder:
Im Zauberreich des Südbach
Weihnachtsmärchen in 6 Bildern
Gelang u. Lang von Max W. L. L.
Musik von Paul Tschel.
Abends 7 1/2 Uhr:
Zum 1. male! Zum 1. male!
Die Regimentstochter.
Komische Oper in zwei Akten von
Gaetano Donizetti.

Guten Morgen Herr Fischer.

Vaudeville in einem Akt von
W. Friedrich,
Musik von Ed. Siegmann.
Dienstag, 6. Dezember, 8 Uhr.
Zum letzten male!
Zigeunerliebe.
Romantische Operette in drei Akten von
Franz Lehár.

Heirat!

Fräulein, 26 Jahre, sehr wirtschaftl.,
ca. 90 000 Mk. Vermögen, später große
Erfahrung, möchte sich glücklich verheiraten.
Bewerber, wenn auch ohne Vermögen,
müssen reell gemeinte und nicht ansonst
Anträge senden an „Postlagerkarte 66“,
Berlin NW. 7.

Goldener Wandkalendar

verloren. (Theater, Ball, Militär,
Gefahren, Tuchmacher, Höhe, Gerichte,
Straßen). Gegen Belohnung
geben im Artilleriedepot.
Rad-Verdratsche
(Inhalt Grabsteinmüller u. Zeichnungen)
abzugeben bei **A. Imer, Grabsteinhändler,**
abzugeben bei **A. Imer, Grabsteinhändler.**

Täglicher Kalender						
1910.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Dezember	4	5	6	7	8	9
	11	12	13	14	15	16
	18	19	20	21	22	23
	25	26	27	28	29	30
	31					
1911.	1	2	3	4	5	6
	8	9	10	11	12	13
	15	16	17	18	19	20
	22	23	24	25	26	27
	29	30	31			
Februar	—	—	—	—	—	—
	5	6	7	8	9	10
	12	13	14	15	16	17

Thorn zum jährl. Wädel u. „Muffittid“
Sonntagsblatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Gewerkschaftliche Tollheit und ihre Abwehr.

Der brutale Terrorismus der sozialdemokratischen Gewerkschaften hat in Frankreich einen Gipfelpunkt erreicht, vor dem selbst die einseitigsten Arbeiterfreunde und sozialistischen Schwärmer zurückschrecken dürften. In einer vom Syndikat der Doder in Rouen berufenen geheimen Versammlung der Vertrauensleute dieser Gewerkschaft wurde ein Arbeitswilliger, welcher einen inszenierten Streik nicht mitmachte, zum Tode verurteilt und darauf scheußlich totgeschlagen. Durch Zeugen wurde in der Gerichtsverhandlung u. a. erwiesen, daß wirklich ein Todesurteil in voller Form gefällt ward und daß auf die Frage eines der gewerkschaftlichen Mörder vor der Exekution, ob er sich nicht schäme, zu arbeiten, der unglückliche „Streikbrecher“ antwortete: er müsse Geld verdienen, um seine drei Kinder zu ernähren. Auch diese Entschuldigung half ihm nichts, er wurde von seinen Kameraden im Dienste der Organisation und des Nichtarbeitens geradezu wiehisch totgerügelt. Dazu hatten sie sich Mut angetrunken!

Nun ist der Fall dadurch erst recht zu einer cause célèbre geworden, daß das Schwurgericht in Rouen die drei zumeist bei der Exekution beteiligten Gewerkschaftler zu langen Zuchthausstrafen, den Gewerkschaftssekretär Durand aber als den geistigen Anstifter des Mordes zum Tode verurteilte. Diese außergewöhnliche Entscheidung hat in französischen Gewerkschaftskreisen größte Bestürzung hervorgerufen. Überhaupt bemüht man sich, alles zu leugnen oder zu beschönigen. Wenn Durand vor Gericht behauptete, eine „Verurteilung des Doug zum Tode oder eine Auforderung, ihn zu töten, habe garnicht stattgefunden, so ist darauf hinzuweisen, daß gerade im Laufe der letzten Zeit französische Gewerkschaften systematisch sich anmaßen, Arbeitswillige, „Streikbrecher“ vor ihren Richterstuhl zu schleppen — auch mit Gewalt! — und unter förmlicher Prozedur zu mißhandeln. Wir haben häufig in der französischen Presse gelesen, wie ein „Renard (Arbeitswilliger) am Arbeitsplatz ober auf der Straße abgefangen in das Gewerkschaftslokal oder sonst wohin geschleppt, dort festgebunden, verhöhrt, beschimpft, geschlagen, viele Stunden lang eingesperrt und der Freiheit beraubt und das durch die „unerlaubte“ Arbeit verdiente Geld ihm weggenommen wurde. Dabei gelangen solche Fälle nur ausnahmsweise zur Anzeige und in die Öffentlichkeit. Denn die noch so schwer mißhandelten Arbeitswilligen fürchten sich gerade wie bei uns! — wegen der drohenden Rache ihrer streikenden Kameraden, den Schutz der Polizei und der Gerichte anzurufen. Es ist ferner daran zu erinnern, wie im vorigen Jahr bei dem Postbeamtenstreik in Frankreich die schon früher stellenweise ausgegebene Parole fast Gemeingut der Aufständischen wurde: Wieder mit dem abgewirksamsten, verlogenen Parlamentarismus, es lebe der Syndikalismus!

Der dritte Schuß.

Kriminalroman von Hans von Wiesa.

(8. Fortsetzung.)

Der Angeredete erinnerte sich in diesem Augenblick der Worte seines Freundes: „Nur die Wahrheit wird uns frei machen!“ Sein Entschluß war gefaßt. „Die so rasch vom Tode Ereilte ist mir bekannt.“

„Dir?“

Langsam lösten sich die Arme Juttas, die noch immer ihren Bräutigam wie schuchsend umschlossen hielten.

„Es ist dieselbe, die wir nachmittags auf der Friedenshöhe sahen.“

„D, ich wußte es — ich wußte es, daß sich etwas zwischen uns drängt, ein schweres Unheil — ich wußte es!“ klagte leise das Mädchen.

Und langsam schien in ihrem Innern eine Wandlung vor sich zu gehen.

Ihre zusammengeklammerte Gestalt richtete sich, wie von einem stählernen Willen durchdrungen, in die Höhe. Das eben noch der Ausdruck der Fassungslosigkeit und inneren Unruhe tragende Gesicht wurde ernst, und die Lippen preßten sich herb aufeinander.

„Weiter, weiter!“ sagte sie dann mit tonloser Stimme. „Du mußt mir alles sagen, was du weißt, ich will alles wissen, hörst du?“

„Alles! Verschweige mir nichts!“

„Du sollst alles wissen, Jutta, alles! Kein Gebante meines Herzens soll dir verborgen bleiben! Und ich darf dir alles sagen. — Was du dann tun willst, das mag dein Herz bestimmen!“

„Und die Ehre, Hans-Jost!“ ergänzte das Mädchen mit bedeutungsvoller Betonung.

mus! Die Lehre wurde verbreitet und in die Tat umgesetzt gesucht: der berufsgewerkschaftlichen Organisation, das heißt der Sozialdemokratie, gehöre die Herrschaft, gehöre der Staat. Zugleich eine hübsche Illustration, wie der rote Brand selbst die bürgerlichen radikalen Parteien, die ihm das Bett bereiten, frißt und vernichtet.

Wir sind auf dem besten Wege, zu denselben Zuständen zu kommen, wie sie in Frankreich herrschen; auch bei uns bildet die Sozialdemokratie längst einen Staat im Staate mit eigenen Finanzen, Zwangsorganisationen, Gerichten usw. Und sie ist insofern noch gefährlicher als in Frankreich, da sie viel strammer organisiert und diszipliniert ist. Das Todesurteil von Rouen sollte die maßgebenden Stellen auch bei uns beherzigen. Es scheint, daß gegenüber sozialem Anarchismus und parlamentarischer Demagogie das gefährdete Bürgertum — die Geschworenen! — und der Richter endlich sich gedrungen fühlen, zu den äußersten Abhilfsmitteln zu greifen und da anzupacken, von wo das Gift und der Krebschaden eigentlich ausgeht: bei den Anstiftern. den gewerkschaftlichen und sozialdemokratischen Führern, welche die Massen zur Ungeheuerlichkeit und Verbrechen aufreizen, sich selbst aber möglichst verdeckt und versteckt halten. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika haben die Gewerkschaften bitter zu klagen, wie ihnen die Gerichte zu Leibe gehen; wegen Aufforderung zu Streiks entgegen richterlichem Verbot sind die höchsten Gewerkschaftsführer zu Gefängnisstrafen von 1 Jahr und 6 Monaten verurteilt worden. Ähnliche Resultate zeitigten die letzten großen Ausstände in Australien und Argentinien, also in „freiheitlich“, demokratisch regierten Republiken! Wo ist bisher in dem „reaktionären Preußen“ ein einziges ähnlich scharfes Urteil erfolgt? Vielleicht bringt der Zwang uns auch noch dahin. Auch neue, unvergleichlich schärfere Gesetze als die unseren haben Australien, Argentinien usw. gegen Streikmißbrauch und Vergewaltigungen im Arbeitswesen geschaffen. Wie geht das Schwurgericht in Rouen den Gewerkschaftsführer als Mordanknistern zum Tode verurteilt, so hat der höchste englische Gerichtshof schon vor einer Reihe von Jahren in dem vielberufenen Taff-Tal-Urteil den Grundlag aufgestellt, daß die Gewerkschaften mit ihrem Verbotenen für den Schaden haften, welche ihre Sekretäre und Beamten durch Streikankündigung u. dergl. verursachen. Der Kanton Bern hält jetzt bereits eine strengere authentische Interpretation seines Streikgesetzes von 1908 für nötig und hat dem Kantonsparlament eine entsprechende Vorlage gemacht. Wir könnten uns auf diesem Gebiet wirklich einigermaßen das Ausland zum Muster nehmen!

Italiens auswärtige Politik.

Im Laufe der Debatte über das Budget des Ministeriums des Äußeren beantwortete am Freitag der Minister des Äußeren, Marquis di San Giuliano, in der italienischen Kammer die Ausführungen verschiedener

Redner und erklärte: „Unsere auswärtige Politik bezweckt die Aufrechterhaltung des Friedens für uns und die anderen und dadurch die Erhaltung des territorialen Statusquo. Der Friede genügt aber nicht. Notwendig ist auch die ruhige Zuversicht an seiner Dauer, damit wir fortfahren können in unserem Reformwerk und in der Förderung der wachsenden Entwicklung unseres Landes. Italiens auswärtige Politik hat keine Hintergedanken und verfolgt ausschließlich diejenigen friedlichen Ziele, die das Parlament und das Land oft gebilligt haben. Der Dreibund ist die feste Grundlage dieser Politik und Italien befindet sich in der Stellung völliger Partitität mit seinen Verbündeten. Es sei zu vermindern, daß irgendetwas italienischer Deputierter auch nur einen Augenblick daran zweifeln konnte, ein solcher Zweifel sei eine Beleidigung für die Würde Italiens. Er stimme mit dem Deputierten Ralli darin überein, daß eine offene Aussprache mit den Verbündeten die wesentliche Bedingung der Eintracht sei. Gerade diese habe bei den Zusammenkünften in Florenz, Berlin, Salzburg, Joch und Turin stattgefunden. Bei diesen Entreeuen sei weder eine Erneuerung, noch eine Änderung des Dreibundes, noch etwa ein neues Abkommen über besondere Fragen erörtert worden. Die drei verbündeten Mächte seien einzig in dem Bestreben, den Frieden und den territorialen Statusquo aufrecht zu erhalten, dessen wesentlicher Bestandteil die Integrität des ottomanischen Reiches und der Balkanstaaten sei, denen die verbündeten Mächte friedliche Fortschritte bei voller Unabhängigkeit wünschten. In diesem Bestreben seien auch die übrigen Großmächte einig. Die herzliche Freundschaft Italiens gegenüber England und Rußland stehe in vollkommenem Einklang mit dem Geiste des Dreibundes, und Italiens Aufrichtigkeit und Loyalität allen Mächten gegenüber sichere ihm das allgemeine Vertrauen. Wenn die Entreeuen mit den Leitern der auswärtigen Politik der verbündeten Staaten nichts Neues eröbten hätten, so besage das nicht, daß diese Entreeuen unnütz seien. Sie seien vielmehr sehr nützlich gewesen, gerade weil sie die wechselseitigen Gefühle der Herzlichkeit, des Vertrauens und der Sympathie stärkten, die ihrerseits die Behandlung der internationalen Fragen erleichterten, wie sich neuerdings in den Erklärungen des Grafen Spreti und in der Generaldiskussion in der österreichischen und der ungarischen Delegation, sowie in der italienischen Kammer gezeigt habe. Er sehe am Horizont keine Frage, die zu einer Meinungsverschiedenheit zwischen Italien und Österreich-Ungarn führen könne. Gegenüber mehreren Deputierten, die innere Kräfte Österreichs behandelt hatten, erklärte der Minister, es sei ein Grundgesetz des Kaiserrechts, daß kein Staat sich in die inneren An-

„Du wirst durch mich zu keinem Entschluß gedrängt werden, Jutta, ich wäre deiner sonst nie wert gewesen.“

Nach einer kurzen Weile des Schweigens, um seine Gedanken zu ordnen, berichtete Behringer alles, was ihn und die nun im Todes-schlaf Ruhende betraf. Er verschwie, seinem Vorsatz getreu, nichts. Und während er sprach, fühlte er die Wahrheit der Freundesmahnung. Immer freier wurde sein Herz, immer klarer und fester sein bisher entschlußloser Wille. Es durchdrang ihn wie neues Leben, wie neue Kraft — nur eins war es, was ihn weich stimmte, was ihm weh tat: der Anblick seines Mädchens, dessen Antlitz nicht verbergen konnte, was in der Seele wogte.

Behringer war zuende und schwieg. Es war ihm, als ob er seinem Urteilspruch entgegenkäme.

„Du hast mir nie etwas von diesem Mädchen gesagt,“ wurde dann die Stimme Juttas laut.

„Warum sollte ich es tun? — Alles lag hinter mir, wie so manche Jugendtorheit — warum deinen Frieden und unser Glück stören?“

„Ich habe stets nur dich geliebt.“

„Nennst du die Wallung eines unerfahrenen jungen Mannes Liebe?“

„Aber sie, sie liebte dich.“

„Mit der Laune der Künstlerin.“

„Woher weißt du das?“

„Wir schieden ohne Vorwürfe, mit gegenseitigem Einverständnis, der Jugendtraum war eben zuende. Sie war meine Jugendgefährtin; das, was du Liebe nennst, war eine Zuneigung halb kameradschaftlicher, halb brüderlicher Art. . . D, Jutta, was Liebe ist, das weiß ich erst, seit ich dich besitze!“

Das junge Mädchen schüttelte wehmütig den Kopf.

„Und sie?“

„Nach ihren Briefen zu urteilen . . . nichts führte sie her als Laune, Neugier vielleicht, Anwandlungen von . . .“

„Und fand den Tod, als sie dich suchte,“ unterbrach Jutta den Sprechenden. Dann strich sie mit ihrer weißen Hand über die Stirn.

„Sprechen wir jetzt nicht mehr von ihr, nicht von mir, Hans-Jost! Wir wollen von dir sprechen. — Deine Schuldlosigkeit an dem entsetzlichen Vorkommnis steht also nicht außer allem Zweifel?“

„In den Akten des Gerichts so lange nicht, bis ich die Wahrheit meiner Behauptung nachgewiesen habe, daß meine Kugel ein anderes Ziel, den Rehböck, traf.“

„Und wenn sich der Nachweis nicht führen läßt?“

„Ich weiß nicht, was der Untersuchungsrichter und der Staatsanwalt beschließen werden. Aber das fürchte ich alles nicht! Mein Gewissen ist rein! Ich beklage nur dein Schicksal, ich beklage mich, daß ich dich nicht bewahren kann vor den bösen hämischen Zungen — o, dazu verdammt zu sein, ohnmächtig Zeuge sein zu müssen von allem, was dir bevorsteht. Jutta, das, das ist es . . .“

Das Mädchen erhob abwehrend die Hand.

„Um mich so zu beklagen?“

Dann schwieg sie wieder, und Behringers Unruhe und Bewegung wuchs fast bis zur Un-erträglichkeit.

Er ergriff die Hand seiner Braut.

„Sprich, Jutta, nur das eine,“ drängte er, „zürst du mir? Hab' ich deine Liebe und dein Vertrauen verloren?“

gelegentlich eines anderen Staates efnmischen dürfe. Er sei der Meinung, daß der Irredentismus kaum noch bestehe und in Österreich keine Besorgnis erwecken sollte. Wir wissen, fuhr der Minister fort, daß die Urheber der irredentistischen Kundgebungen nicht die Gefühle der wirklichen Majorität des italienischen Volkes zum Ausdruck bringen, welches arbeitet und schafft und nicht blos den Frieden will, sondern auch Vertrauen und Herzlichkeit in den Beziehungen zu den Nachbarn und den Verbündeten.

Provinzialnachrichten.

Briefen, 1. Dezember. (Weihnachtsbasar.) Zu dem am 4. Dezember im Vereinslokal stattfindenden Weihnachtsbasar ist dem vaterländischen Kreis-Frauenverein wiederum ein Geschenk der Kaiserin zugegangen, welches zur Verlosung kommt. Mit dem Basar ist eine Colterie verbunden; es sind 1500 Lose zu 50 Pfennig ausgegeben.

Schwef, 30. November. (Ein Rechtsstreik) über das städtische Abfuhrwesen ist jetzt endgültig entschieden worden. Ein hiesiger Kaufmann war von der Polizeiverwaltung wegen Vergehens gegen das Abfuhrwesen in Polizeistrafe genommen worden und hatte gerichtliche Entscheidung beantragt. Das Schöffengericht erklärte das Ortsstatut und die Polizeiverordnung für ungültig und sprach ihn frei. Das Landgericht verurteilte den Kaufmann. Die hiergegen beim Kammergericht eingelegte Revision ist nun verworfen und das Ortsstatut für rechtsgültig erklärt worden.

Rosenberg, 1. Dezember. (Abgelehnter Orden.) Herr Lehrer und Organist a. D. Lindner in Langenau, der am 1. Oktober aus dem Amt geschieden ist, hat den ihm angebotenen Adler der Inhaber des Hohenjollerischen Hausordens abgelehnt.

Elbing, 1. Dezember. (Verschiedenes.) Der Seefischverkauf seitens der Stadt wird in der nächsten Woche seinen Anfang nehmen, und zwar soll wöchentlich ein Verkaufstag stattfinden. Die Seefische werden nach Bedarf aus Geestemünde bezogen und zum Selbstkostenpreise abgegeben. — Der zum Tode verurteilte Landwirt Sprenger hat durch seinen Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Wichowski gegen das Schwurgerichtsurteil Revision beim Reichsgericht einlegen lassen. — Die längere Zeit totgegeliebten Tolkeniter Schiffer Ehm befinden sich nunmehr wieder in ihrer Heimat. Am Dienstag Abend lief der Schooner „Walter“ mit ihnen in den Tolkeniter Hafen ein. — Eine Milchkuh des Hofbesizers Heinrich Benz in Groß-Wausdorf (Feld) brachte in diesen Tagen drei weißgefleckte, gesunde Kälber zur Welt.

Dirschau, 1. Debr. (650 jähriges Jubiläum der Stadt Dirschau.) In diesem Jahre sind 650 Jahre verflossen, seit Dirschau, schon damals eine nicht unwichtige Kulturstätte, von Herzog Sambor die Stadtrechte verliehen wurden. Der historische Gedenktag wird zugleich mit der Einweihung der Stadthalle gefeiert werden.

Braunsberg, 1. Debr. (Ratrat Dr. Jung) in Braunsberg ist als Hilfsarbeiter in das Reichsamt des Innern berufen worden.

Cydtuhnen, 30. November. (Mord.) Mer Werst von Pillwischken wurde ein russischer Klein-

Einen Augenblick ließ sie ihre Hand in der seinen und ein qualvoller Blick suchte sein Auge.

Dann entzog sie ihm langsam die Hand wieder.

„Du mir ist alles weh und wund; ich fühle jetzt nur das Eine, daß deine Ehre bedroht ist und daß du für deine Ehre zu kämpfen hast, Hans-Jost! Und bei diesem Kampfe und so lange dieser Kampf währt — darüber bin ich nicht im Zweifel — gehöre ich an deine Seite. Denn, Hans, ich, ich glaube dir!“

„Jutta!“

Er wollte sich ihr zu Füßen werfen.

Aber sie wehrte ihm.

„Nimm nicht mehr, als ich dir bieten kann, und nun komm, laß uns zur Mutter gehen und zu deinem Freunde, sein Rat wird uns unentbehrlich sein . . . nicht wahr, auch er ist überzeugt, daß du — daß —“

Sie vollendete nicht, als versage ihr die Zunge den Dienst.

„Seine subjektive Meinung ist die, daß ich an dem Unglück unbeteiligt bin, wissenschaftlich unbeteiligt bin.“

„Was meint er damit?“

„Daß meine Kugel ihr nicht galt, sondern sich vielleicht verirrete.“

„Wird das ausreichen, dich vor gerichtlicher Untersuchung zu schützen?“

Behringer hob zweifelnd die Schultern.

„Es fehlt der objektive Nachweis. Doch der morgige Tag wird ihn bringen.“

Seine Braut hatte sich inzwischen der Tür genähert.

Vergeblich wartete Behringer auf Gewährung eines letzten sichtbaren Beweises ihrer Zuneigung. Und er wollte nicht mehr nehmen, als ihm aus freiem Herzen geboten wurde.

Israels und der Welt kommen sollte, welches Aus-
gang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen
ist. Die Adventsbotenschaft klingt wie ein freundlich
harmonischer Harmonie durch die Welt. In den
Straßen ein hässliches, geschäftiges Treiben, in den
Häusern ein frohes Fest und Rumoren, die
Lichter und die Vorarbeit aufs Fest. Da spricht
Advent: Christenleute, vergeßt nur die große
Hauptfrage nicht! Und die besteht schließlich doch
darin, daß der Welt und all ihrem Trubel die
Heilandsgestalt wieder mal deutlich vor die Seele
treten soll. Man hat ihn den Schönsten unter den
Menschenkindern genannt. Man würdigte ihn als
idealen Morallehrer und überzeugten Religions-
stifter. Man pries seine freundliche Hilfsbereit-
schaft, und man erbaute sich an seiner persönlichen
Anspruchlosigkeit. Man feierte ihn in ungezählten
glänzenden Kunstwerken, und emsige wissenschaft-
liche Forschung zergliederte jedes kleinste Attribut
seiner Lehrens und Wirkens. Und doch genügt das alles nicht, wenn man den Advents-
gedanken von der Höhe des Herrn in seiner ganzen
Größe erfassen will. Hier hat vor allem die eigenste,
innigste Gewisheit und Erfahrung zu reden. Das
ist keine Phantasie oder bloße Stimmung. Tausende
und Abertausende von Menschen erleben und er-
kennen es auch heute noch, daß die Erde ihn sich
selber niemals geben konnte, den dornengekrönten
Messias, der ein letzter und höchster Trost für die
vom Sündenelend gedrückte Seele ist. Daß an dem
Christkind etwas Ewiges und Göttliches sein muß,
unbeschadet aller menschlichen Niedrigkeit, das sagt
uns nicht nur die Bibel, das verkündigt auch laut
genug die Geschichte des Christentums. Ein solches
allpersönliches religiöses Leben, wie es trotz
aller Zeiten Sturm und Drang von Jesus Christus
ausgegangen ist, ein solches Fortwirken dieser durch
seine bloße Menschlichkeit restlos zu erklärenden
Propheeten-Persönlichkeit — ja, es geht wohl nicht
anders, wir müssen uns beugen und mit Gellert
ausrufen:

Wenn ich dies Wunder fassen will,
Dann steht mein Geist vor Ehrfurcht still;
Er betet an und er erntet,
Daß Gottes Lieb' unendlich ist!
Advent! Gedanken vor einer wunderbaren Gottesgnade

Thorner Stadttheater.

„Der scharfe Junker“. Komödie von Georg Engel.
Georg Engel, dessen vieraktiges Schauspiel
„Der scharfe Junker“ uns der gelistete Abend im
Stadttheater bescherte, hat sich als Roman- und
Stückdramatiker in verhältnismäßig kurzer Zeit einen Namen
gemacht. Er ist beliebt geworden besonders durch
seinen ausgezeichneten Roman „Der Reiter auf
dem Regenbogen“. Nun hat Engel sein Glück
auch als Bühnendramatiker versucht. Sein jüngstes
Schauspiel, das im „Berliner Theater“ seine Erst-
aufführung erlebte und einen recht netten Erfolg
erzielte, fand auch hier freundliche Aufnahme. Es
führt uns mitten hinein in das gegenwartsleben,
beleuchtet und streift alle möglichen Probleme der
modernen „Kultur“, insonderheit die Frauen-
emanzipation, und entbehrt auch der politischen
Tendenz nicht. Der Dichter ist mit den Feinheiten
der heutigen Dramatik wohl vertraut, das zeigt
der geschickte Aufbau des Stückes, die freilich nicht
tiefen Momente bergende, aber doch immerhin
interessante Handlung, die flotte Charakterzeichnung
und der zwar nicht jenseitigen, aber gewählte
Formen zeigende Dialog. Aber diese Werte ver-
hüllen doch nicht die mancherlei Schwächen des
Schauspiels. Hin und wieder sind die Szenen
nicht geschickt durchgeführt, dann auch wieder Rede-
wendungen gebraucht, die der Situation nicht an-
gepaßt sind. Georg Engel nennt sein neuestes
dramatisches Werk eigentlich ein „Schauspiel“.
Und wenn es auf dem Programm des gestrigen
Abends eine „Komödie“ genannt wurde, so teile
ich diesen Standpunkt vollkommen. Der Darsteller
des scharfen Junkers, Herr Edwin Schäfer, legte
gestern Abend seiner Darstellung unverkennbar
dieselbe Idee zugrunde, denn er strebte vornehm-
lich nach der Erzielung humoristischer Wirkungen.
Dieser Malte von Bünzelwitz erinnert mich stark
an den Schwermüder Rönitz in Sudermanns
„Glück im Winkel“. Er ist gewissermaßen der
nagelwandte, freilich vernünftiger Better jenes
Hergenskniders Rönitz. Aber ein von Grund
auf abgesetzter Mißgott wie jener ist der scharfe
Baron nicht. Er spielt gern den Raubheinißen;
in Wirklichkeit aber birgt die harte Schale doch
einen guten Kern. Ganz heimlich, still und ver-
borgten „schmöfert“ er sogar in Goethes Styl
heum, und seine burlesken Kraftausdrücke, die
ihm ein gut Gewissen im rauhen Daseinsstreite
und, verleiern schließlich nur ein tiefes, goldiges,
allen weichen Regungen und selbst der Liebe
zugängliches Gemüt. Aber erst eine regelrechte
Badepflege seines Herzensmädels sprengt diesen
dicken Panzer und läßt ihn sich erinnern auf sein
besseres Selbst; das tut er dann auch mit der
notigen Gründlichkeit. Jenes Girl aber ist der
Top der modernsten jungen Dame mit überge-
schobener Pensionatserziehung und überbildetem
Selbstbewußtsein. Immerhin ist die Charakter-
zeichnung dieser Thyra Witt klar und ansprechend;
dagegen entbehrt die Figur ihres Vaters, des
Gutsbesitzers Klaus Witt, jedes markanten Zuges.
Der Dichter will ihn uns als einen Feind der
Junker, als einen Liberalen vorstellen, während
er sich uns als ein phantastischer Schwärmer, als
ein von leeren Phrasen erfüllter Schwächling mit
unklaren Idealen präsentiert. Er hat sein Gut
miserabel bewirtschaftet und so heruntergebracht,
daß es zwangsweise verkauft werden muß. In
dem dramatisch bewegten ersten Akt wird seine
Blutigkeit verleiern, aber der Mann „politischer
Klugheit“ hat nicht den Mut, seinen Angehörigen
zu gestehen, daß nicht mehr er, sondern der
Bünzelwitz Herr ist auf Grünhagen. Daraus ent-
springen Situationen, die, als Romankapitel bear-
beitet, in der feinen Erzählungskunst Engels mit
dem Zauber seiner intimen Kleinmalerei umpon-
den gewiß, psychologisch betrachtet, von großer
eindrücklicher Wirkung sein würden. Im
Drama aber, wo die Feinarbeit der leisen An-
deutungen, der Stimmungübergänge weniger an-
gebracht erscheint, wollen die Konflikte nicht herb

genug zur Geltung kommen. Manches, was im
Roman ein künstlerisch seines Rabinettstückchen
sein würde, wirkt hier aufdringlich und naiv.
„Man merkt die Absicht...“ Immerhin treten
diese Schwächen des Stückes doch nicht so markant
in die Erscheinung, daß der unzweifelhaft litera-
rische Wert des Stückes und seine bereits ange-
deutete Bühnenwirksamkeit darunter erheblich
leiden. Seine mannigfachen Vorzüge sind schon
dargelegt; sie werden der Komödie sicherlich noch
eine recht zahlreiche Gemeinde gewinnen.

Um auf die Darstellung selbst zu kommen: das
Spiel war im ganzen flott, sicher und geschlossen.
Szenische Schwierigkeiten gab's nicht zu über-
winden. Den Baron Malte von Bünzelwitz
zeichnete Herr Edwin Schäfer, wie bereits gesagt,
mit drastischem Humor, Lebenstreue und dem
seltenen Geschick, auch scheinbare Kleinigkeiten zur
Charakterisierung der ganzen Figur herauszukehren
und so das Gesamtbild eindrucksvoller zu gestalten.
Fräulein Thea Spring fand für ihre Darstellung
der Thyra Witt die hauptsächlichsten Momente.
Ihr Spiel hatte intimen Reiz, realisierte aber
häufig nicht scharf genug. Und im übrigen wünsche
ich ihr mehr nochalante Freiheit in der Bewegung.
Klaus Witt soll eigentlich in der Handlung eine
Hauptfigur sein, verläßt aber sehr in Folge der
verfehlten Charakterzeichnung. Die Rolle ist daher
nicht dankbar. Herr Paul Schubert tat sein Bestes,
um die Schwächen möglichst zu verwischen und
die Figur scharfer herauszutreten zu lassen. Wunder-
bar wirkungsvoll hat der Dichter die beiden alten
Witts in filigraner Kleinmalerei charakterisiert.
Herr George Voigt und Fräulein Maria Körner
machten sich diese Vorzüge zunutze und brachten
Figuren von herzerfrischender Lebenstreue und
plastischer Deutlichkeit. Zwei interessante Gestalten
sind die beiden Pächter Dews (Herr Gottfried
Vrendt) und Gade (Herr Franz Kochum). Die
Darsteller hatten gestern Abend geradezu frap-
pierende Masken gewählt. Ihre mimische Kunst
offenbarte sich in ansprechender Weise, nur glaube
ich, daß Herr Vrendt die Farben im Charakterbilde
seines Dews etwas zu stark aufgetragen, und
Überreibungen wirken auf Ernsthaftes immer
unshpatisch. Die Rittergutsbesitzer, des scharfen
Junkers Freunde, lassen an Variationen nichts zu
wünschen übrig. Die Rollen fanden entsprechende
Besezung. Fräulein Charlotte Maurice besitzt
das Talent, die Allüren der flirtenden Salon-
dame mit Intimität und vornehmem Geschmaß auszu-
statten. Die Verkörperung der Gräfin von Cue
dürfte ihr also Schwierigkeiten nicht gemacht haben.
Da auch die kleineren Rollen recht zufriedenstellend
besetzt waren, so wurde das Gesamtbild, von
Nebensächlichkeiten abgesehen, recht wirkungsvoll
sowohl in den dramatisch größer angelegten Zügen,
als auch in der feinsinnigen Stimmungsmalerei.

Kofalplauderei.

Auch bei einer Bürgermeistereiwahl kann es un-
vorhergesehene Wechselfälle geben. Das haben wir
schon in Thorn gesehen. Der für den Posten des
Ersten Bürgermeisters in Thorn gewählte Kandidat ist
von der am 26. Oktober vollzogenen Wahl, die er
bereits angenommen, nachträglich zurückgetreten, weil
er die Wahl zum Oberbürgermeister der Stadt
Krefeld vorzog. Herr Dr. Johannes machte diese Eröffnung
den Stadtverordneten am Montag in vertraulicher
Sitzung, aber schon am nächsten Tage war die Kunde
davon in der ganzen Stadt verbreitet, noch ehe die
über den Grund des Rücktritts sich vorläufig noch aus-
schweigende Zeitungsnachrichten erschienen war, und in allen
Kreisen der Bürgerschaft wirkte die Kunde wie eine
fatale Überdosis, von der man sich bis heute kaum
erholt hat. Wie bewegt die Stimmung in der Bürger-
schaft ist, bezeugen uns verschiedene Zuschriften, die wir
zu der Angelegenheit erhalten haben. Angehend
nimmt man in der Bürgerschaft an, daß Dr. Johannes
sich noch um den Krefelder Posten beworben, nach-
dem er die Gewisheit hatte, daß er in Thorn gewählt
werden würde. Das ist jedoch nicht der Fall. Der
Krefelder Posten ist Herrn Dr. Johannes direkt an-
getragen worden und er verdankt seine Wahl in Krefeld,
die inzwischen am Donnerstag erfolgt ist, seinem gleichfalls
in jüngeren Jahren lebenden Freunde Oberbürger-
meister Dr. Dehler. Schon als Dr. Dehler vor einigen Jah-
ren von Halberstadt nach Krefeld gewechselt wurde, hatte er
als seinen Amtsnachfolger für Halberstadt den Ersten
Bürgermeister von Minden, Dr. Johannes empfohlen,
der sich aber durch eine Gehaltserschöpfung bewegen ließ,
von sich abzusagen. Als nun Dr. Dehler vor
einigen Wochen zum Oberbürgermeister von Düsseldorf
berufen wurde, da dachte er wiederum an Dr. Johannes
und dieser erhielt die Nachricht, daß man ihn zum
Oberbürgermeister von Krefeld wählen wolle, in dem
Augenblick, da er die Wahl nach Thorn gerade ange-
nommen hatte. Thorn ist eine Stadt von 50 000 Ein-
wohnern im Osten, Krefeld eine Stadt von 110 000
Einwohnern im Westen. Dr. Johannes entschied sich
für Krefeld und nahm sein der Stadt Thorn bereits
gegebenes Wort zurück. Wir stehen damit ungewollt
vor einer neuen Bilanz der Ersten Bürgermeisterei
und die Bürgermeistereiwahl ist nun wieder das
Thema in allen Kreisen der Bürgerschaft und an allen
Stammtischen. Was werden die Stadtverordneten
tun?, ist die Frage, um die man hauptsächlich debal-
tiert. Werden sie die Erste Bürgermeisterei wieder
neuem ausschreiben und werden wieder Wochen und
Monate vergehen, ehe das Interregnum im Stadregiment
sein Ende findet? Nun, es hat den Anschein,
daß die Stadtverordneten mit Begehungung an die
neue Wahl gehen, denn bereits am Donnerstag haben
sie in vertraulicher Sitzung beraten, auf welchem Wege
sie nunmehr zur endgültigen Besezung des Ersten
Bürgermeisterpostens kommen. Schon in einigen Tagen
dürfte die Bürgerschaft wohl erfahren, was die Stadt-
verordneten zu tun gedenken.

Der Monat November, der nun vorüber ist, hat in
diesem Jahre weniger trübe Tage als sonst gehabt, da
in seiner zweiten Hälfte starkes Frostwetter herrschte.
Am Schlusse des Monats hatten wir auch in uns im
Osten starken Schneefall in Ostpreußen, sodah der Ver-
kehr auf verschiedenen Eisenbahnstrecken wegen Schnee-
verwehungen ins Stocken kam. Auch beim Eintritt in
den Dezember hält das winterliche Frostwetter an, wo-
mit die Bewohner unserer Vorstädte, die bei nassem
Wetter den Schmutz der zumeist noch schlechten Ver-
bindungswege zur Innenstadt messen möchten, ganz zu-
frieden sind. — Die Sitzungen unserer Thorner Ver-
einungen in diesem Winter wieder mannigfache
Anregungen. So hat der Verein Thorner Kaufleute,
der sich kräftig der kaufmännischen Interessen annimmt,
für den Monat März die Veranstaltung eines Schau-

fenster-Wettbewerb beschlossen. Diese Schaufenster-
Wettbewerbe sollen namentlich dem Publikum der Um-
gebung die Leistungsfähigkeit der einheimischen Geschäfte
vor Augen führen und man rechnet für die Lage ihrer
Dauer auf einen starken Zustrom von auswärtigen Be-
suchern. In Bromberg hat man nach dem Beispiele
Berlins schon in diesen Tagen einen solchen Wettbe-
werb veranstaltet und in Marienburg verbindet man
mit dem Schaufenster-Wettbewerb einen besonderen
Verkehrstag mit einem eigens dazu aufgestellten Ver-
gütungsprogramm. Aber das Ergebnis der Veran-
staltung in Bromberg urteilt das „Bromberger Tage-
blatt“ wie folgt: Dieser erste Versuch eines allgemeinen
Bromberger Schaufensterwettbewerb ist entschieden
von großer Bedeutung für Bromberg gewesen, und es
steht zu erwarten, daß sich derartige Veranstaltungen
in den nächsten Jahren wiederholen werden, zumal sie
— wie der erste Versuch in so überraschender Weise ge-
scheitert hat — den Verkehr in der Stadt außerordentlich
beleben. — Der Appell, Wohltätigkeit zu üben, ergab
für die nächsten Tage wieder an unser Thorner Publi-
tum. Der Theaterabend des vaterländischen Frauen-
vereins Thorn-Moder am vergangenen Freitag hat nur
einen geringen Ertrag geliefert, weil er in etwas zu
einfachem Stile veranstaltet war. Am Montag und
Dienstag findet nun die Theatervorstellung und der
Basar zum besten des Diakonissenanthenhauses statt.
Viel Mühe und Fleiß ist auf die Vorbereitung der
beiden Diakonissenhaus-Tage verwandt worden. Mögen
sie einen recht reichen Ertrag für die gemeinnützige
Anstalt bringen! — Unser Borort Podgorz ist mit
seiner Nachbargemeinde Biast nun zu einer Annäherung
gekommen, wenigstens in der gemeinschaftlichen
Benutzung seiner kommunalen Einrichtungen. Biast
hat sich nämlich an das Podgorzer Wasser- und Gas-
werk angeschlossen, was für letzteres eine Steigerung
seiner Rentabilität bedeutet. Die Anschlussarbeiten sind
bereits beendet worden. Der zwischen Podgorz und
Biast geschlossene Vertrag gilt auf 20 Jahre. — Der
1. Dezember war ein wichtiger Termin für die Weiter-
entwicklung unserer Nachbargemeinde Schönsee, denn an
diesem Tage trat die kommunale Vereinigung Neu-
Schönsee's mit Schönsee eintrakt. Auch der Ausbau der
kommunalen Einrichtungen Schönsee's hat unter dem
tatkraftigen Bürgermeister Herrn Waage durch die An-
lage der nunmehr fertiggestellten Wasserleitung einen
neuen Fortschritt gemacht. — Der deutsche Heimatbund
für den Osten, der sich die Pflege der gesamten Heimat-
interessen der Ostprovinzen zur Aufgabe gestellt hat, ist
nunmehr in einer Versammlung in Marienwerder
endgültig konstituiert worden. Wenn die Leitung des
Heimatbundes sich ihrer großen Aufgabe gewachsen
zeigt, kann die neue Vereinigung für die kulturellen
Interessen des Ostens wertvolle Dienste leisten. Das
Generalsekretariat beabsichtigt seinen Sitz
von Danzig nach Thorn, als dem Mittelpunkt des Arbeits-
gebietes, zu verlegen. — Wenn die nächsten Reichs-
tagswahlen stattfinden werden, ob im Frühjahr, Sommer
oder Herbst 1911, steht noch nicht fest, aber je eher man
an die Vorbereitungen zu der Wahl geht, desto besser.
Deshalb hat sich auch der deutsche Wahlverein für den
Reichstagswahlkreis Thorn-Culm-Briesen schon in einer
Vorstandssitzung mit der Kandidatenfrage beschäftigt.
Im Januar soll die Hauptversammlung des deutschen
Wahlvereins abgehalten werden.

Christlich-Hata 606 hat nun auch seinen Weg nach
Thorn gefunden, und von beruflicher Seite, dem
aus Thorn stammenden Dr. Hoppe, Arzt der Anstalt
Uchspringe, in der das neue Mittel gegen die
Syphilis zuerst erprobt wurde, ist im Thorner
Arztverein eingehend Vortrag darüber gehalten
worden. Man hat sich über die Eigenschaften des
Mittels geäußert, da die Herren Ärzte die Sache
als eoterische Wissenschaft anzusehen scheinen, in
die der Laie nicht eingeweiht wird. Einiges ist
indessen doch bekannt geworden. Die allgemeine
Ansicht über die Erfindung Professor Ehrlich's
und seines japanischen Mitarbeiters Hata — die auch
in der Chemie, worin das Hauptverdienst bestehen
soll, neue Wege gewiesen — ist, daß das neue
Mittel wunderbare Dienste leistet, die furchtbaren
Folgeerscheinungen der Syphilis, gegen die kein
anderes Mittel ansetzt, verschwinden zu machen
und den Menschen, sozusagen, in den Urzustand der
Krankheit zurückzuführen, sodah die Heilung wie
bei frisch erfolgter Ansteckung neu in Angriff ge-
nommen werden kann. Diese Erfahrung haben
alle Thorner Ärzte gemacht, die das Mittel ange-
wendet haben. Einen besonders überraschenden
Erfolg hatte Ehrlich-Hata 606 in einem Fall, den
Herr Dr. Lütz hier behandelt. Der Patient, der sich
vor einer vor zwei Jahren erlittenen Infektion
geheilt glaubte und geheiratet hatte, bekam ein
Jahr darauf Syphilis in den Fußgelenken, die
allen Mitteln trotzend, eine schmerzhaft Lähmung
zur Folge hatte und aus dem kräftigen Mann einen
hinfälligen Invaliden machte. Hier tat das neue Heil-
mittel ein wahres Wunder, denn schon zwei Tage
nach der Einspritzung von Ehrlich-Hata 606 ver-
schwanden die Schmerzen, und am dritten Tage
konnte der Kranke laufen wie zuvor. Das Zurück-
drängen der Folgeerscheinungen oder Ausartungen
der Syphilis bedeutet indessen nicht die völlige
Heilung, und anscheinend ist noch nicht sicher fest-
gestellt, ob Ehrlich-Hata 606 allein genügt, die
Heilung herbeizuführen. Zweifelloserweise leistet jedoch
das neue Mittel den wertvollen Dienst, den Boden
zu bereiten für eine wirksame Bekämpfung des
Uebels durch die alten Mittel und die Schwefel-
bäder von Mehadia (Ungarn) als Nachkur. Die
tröstliche Aussicht aber hat Ehrlich-Hata 606 er-
öffnet, daß es doch vielleicht gelingen wird, mit
einem einfachen, unschädlichen Mittel den furcht-
baren Feind niederzustrecken und vielleicht aus der
alten Welt wieder auszurotten, der sich an die
Schiffe des Columbus heftend Spanien und durch
dessen Heere Europa heimsuchte wie ein Geist der
Rache für die Vernichtung des uramerikanischen
Volkes.

Daß im Westen die gebrauchten Tauben auch
nicht in der Luft herumfliegen und mancher, der
mit großen Erwartungen aus der Heimat dorthin
ausgewandert, sich nach dem Osten zurücksehnt, zeigt
ein Brief, den im Juni d. Js. der Besitzer W. in
Gostgau von der Familie M. aus Köln-Klettenberg
erhalten hat. „Wir haben uns vorgenommen“,
heißt es in dem Briefe, „nächsten Monat zurück-
zukommen, denn mit der Arbeit ist es hier schlecht.
Ich möchte wissen, ob ich bis zum Herbst Arbeit
und zum nächsten Jahre bei Ihnen Deputatslohn
kriegen kann. Es tut uns sehr leid, daß wir den
Dienst bei Ihnen verlassen haben, und möchten
zurückkommen mit den Kindern, heute lieber,
wie morgen.“

Auch die Hausbesitzer haben nun in Berlin eine
Massenversammlung abgehalten, um Protest gegen
die von der Reichsregierung geplante Wertzuwachs-
steuer zu erheben. Die Wertzuwachssteuer hat viele
Freunde, weil sie nur einen einzelnen Stand trifft,
und weil sich auch in diesem Falle sagen läßt, daß
man gern die Steuer bewilligt, die andere be-
zahlen. Der Protest der Hausbesitzer gründet sich
darauf, daß die Sonderbelastung des Hausbesitzer-
standes schon groß genug ist, als daß sich noch eine

neue Steuer rechtfertigen ließe. Auch den Schiff-
fahrtsinteressenten bringt das gegenwärtig im
Reichstag zur Beratung stehende Schiffsfahrts-
abgabengesetz eine neue steuerliche Belastung, aber
hier handelt es sich um die Deckung der Kosten,
welche im Interesse der Schifffahrt zur Regulierung
der Wasserstraßen aufgewandt werden. Freilich,
gegen eine neue Steuer sträubt sich jeder, und so
nimmt die demokratische Presse das Schiffsfahrts-
abgabengesetz wieder zum Anlaß, um gegen den
„schwarz-blauen Blod“ zu heizen. Es fällt ihr nicht
ein, daß man gerade hier von einer sog. „Liebes-
gabe“ reden könnte, wenn die Abgabefreiheit
bliebe. Daß die mit unehrlichen Mitteln be-
triebene Heze gegen die Konserverinnen indes bei
einem großen Teile der Bevölkerung nicht ver-
fangt, hat wieder der glänzende Verlauf des konser-
vativen Parteitag für die Provinz Pommern in
Stettin bewiesen, an dem über 8000 Personen teil-
nahmen. Auf dem Stettiner Parteitage erklärte
der konservative Parteiführer Herr von Hennebrand
in seinem Vortrage zur politischen Lage, daß man
keine Ausnahmegeetze gegen die Sozialdemokratie
wolle, aber wohl den Schutz der bürgerlichen Gesell-
schaft gegen den Terrorismus der Sozialdemokratie
verlange, der immer ärger werde. Trotz dieser
deutlichen Erklärung, die es in dem Parteitage
bericht selbst brachte, schiebt das Thorner demo-
kratische Blatt dem konservativen Parteiführer in
derselben Nummer unter, daß er sich in seiner Rede
bei der Reichstagsdebatte über die Königsberger
Kaiserrede für Ausnahmegeetze gegen die Sozial-
demokratie ausgesprochen habe und daraus wahr-
scheinlich eine Wahlparole machen wolle. Mit
solchen Entstellungen und Verdrehungen arbeitet
die demokratische Presse fortgesetzt!

Mannigfaltiges.

(Die Erdgasquelle in Neuen-
gamme abgeschlossen.) Nach Meldung
aus Hamburg ist es am Freitag Nachmittag
gelingen, die Erdgasquelle in Neuen-
gamme abzuschließen.

(Zu den Massenvergiftungen
durch Margarine) wird aus Hamburg
gemeldet, daß etwa 200 Personen erkrankt
und vier Personen gestorben sind. Die
Leichen sind von der Staatsanwaltschaft be-
schlagnahmt worden und sollen obduziert
werden. Die Hamburger Margarinefabriken
lassen mitteilen, daß in zwanzig Jahren sich
kein Fall an Margarinevergiftung ereignet
habe. Die Vergiftung könne lediglich von
der bereits aus dem Verkehr gezogenen Marke
„Bada“ einer Altonaer Firma herrühren.
Die Untersuchung in Hamburg und Altona
ist in vollem Gange.

(Wegen Vergehens gegen § 175)
hatten sich vor der Strafkammer des Land-
gerichts Magdeburg 16 junge Leute zu ver-
antworten, die den besten Gesellschaftskreisen
Magdeburgs, Braunschweigs, Berlins und
einiger mitteldeutscher Städte angehören und
Zwei der jungen Menschen, die durchweg im
Alter von achtzehn bis vierundzwanzig Jahren
stehen, gaben ihre Privatwohnungen zu den
Zusammenkünften her und waren daher auch
der Ruppelei angeklagt. Sie benutzten aber
nicht nur Privatwohnungen, sondern auch
Magdeburger und auswärtige Weinstokale zu
ihren Zwecken, von denen die Wirte natürlich
nichts wußten. Das Urteil lautete gegen zwei
der Angeklagten auf sechs Monate Gefängnis;
die übrigen wurden wegen Mangels an Be-
weisen freigesprochen.

(Mord und Selbstmord.) Der
23jährige Schlosser Stranz aus Oshersleben,
der kürzlich wegen eines Revolverattentats
auf ein junges Mädchen eine Zuchthausstrafe
verbüßt hat, knüpfte in Köln mit einer
Kellnerin ein Liebesverhältnis an und erschog
sie aus Eifersucht. Auf der Flucht in die
Enge getrieben, beging Stranz Selbstmord.

(Todesurteil.) Das oberbayerische
Schwurgericht hat den zweiundzwanzigjährigen
Tageslöhner Preisacher von Mosenning wegen
Er mordung und Beraubung des Bauern
Krumbacher zum Tode verurteilt.

(Der Versicherungsagent als
Brandstifter.) In Lauguidie ist, wie
aus Orient gemeldet wird, der Versicherungs-
agent Leroug unter dem Verdacht verhaftet
worden, in einem Monat dreizehn bei der
von ihm vertretenen Gesellschaft versicherte
Häuser in Brand gesteckt zu haben, um die
Entschädigung für die Begutachtungen und
sonstige Mäheverwaltung zu erlangen.

Humoristisches.

(Jung-Amerika.) „Wo ist dein Bruder,
Tommy?“ — „Arant im Bette; er hat sich verlegt.“
— „Wie kam denn das?“ — „Wir spielten, wer sich
am weitesten zum Fenster hinauslehnen könne, und er
hat gewonnen.“
(Ein Unterschied.) A.: „Ist es Ihnen
denn, als Sie in Paris waren, schwer geworden,
französisch zu sprechen?“ — B.: „Nicht im mindesten.
Ich hatte nur meine liebe Not damit, daß die Schwach-
köpfe mich verstanden.“

Kgl. Preuss. Staatsmod.
Wer mit
Seidenstoffen
gut bedient sein will,
lasse sich unsere Proben kommen.
Glatte Seidenstoffe Meter Mk. 1.10 bis 8.50
Gemusterte Seidenstoffe Meter Mk. 1.80 bis 15.-
Proben portofrei. Genaue Beschreibung erb.
Deutschlands grösst. Spez.-Seidengeschäft
Seidenhaus Michels & Co.
BERLIN SW. 19, Leipziger Strasse 43-44
Mechan. Seidenstoff-Weberei in Krefeld

C. B. Dietrich & Sohn

Telephon Nr. 2.

G. m. b. H.,

Telephon Nr. 2.

Breitestr. 35.

THORN

Breitestr. 35.

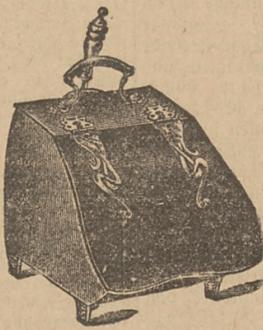
Als praktische und beliebte Geschenke für den Weihnachtstisch

empfehlen wir:

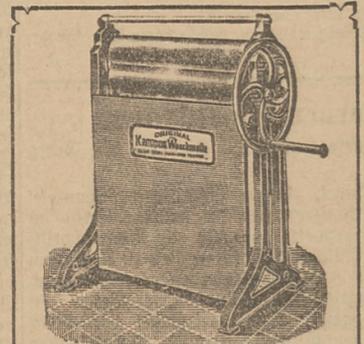


Trapeze,
Turnringe,
Zimmerrecks
zwischen jede Tür zu befestigen,
Hanteln.

Ofenvorsetzer
in Gussisen, Messing etc.,
in modernsten Ausführungen,
Ofenschirme,
1-, 2- und 3-teilig,
mit geschmackvollen Malereien,
Kohlenkästen
in verschiedenen Formen,
Feuengeräte
mit und ohne Ständer,
Blumentische,
Blumen-
krippen,
Palmenständer



Schirmständer,
Vogelkäfige,
Vogelkäfig-
ständer,
Vogelkäfig-
arme,
Weinflaschen-
schränke,
Speise- und
Eisschränke.

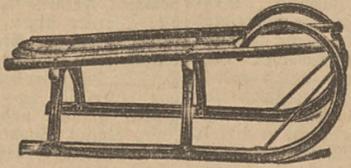


Waschmaschinen in allen Sy-
stemen mit und ohne Ofen,
Wringmaschinen mit Heiss-
wasserwalzen,
Wäschmangeln mit 3 Walzen,
Fleischhackmaschinen,
emalliert und verzinkt,
Wurststopfmaschinen,
Heibmaschinen,
Brotschneidemaschinen,
Buttermaschinen,
Eismaschinen, bew. Systeme,
Teppichkehrmaschinen,
Spiritusbügeleisen,
Bolzen- und Kohlenbügeleisen,
Kochkisten, Einkoch-Apparate.

Gemüse- und Gewürzetagere,
Küchenbrettergarnituren,
Spülbürstenbretter,

Gardinenspanner,
Merktafeln für die Küche,
Wandkaffcemühlen, dekorierte.

Thermos-
flaschen.

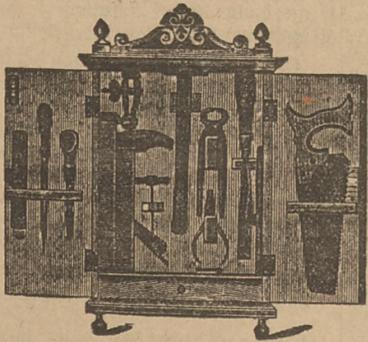


Rodel, Stuhl- u. Kinderschlitzen.
Schlittschuhe.



Christbaumständer

in Guss- und Schmiedeeisen,
zusammenlegbar,
feststehend und drehbar.



Werkzeugschränke } für Kinder und
Werkzeugkästen } Erwachsene,
Haushaltungskästen,
Kerbschnittkästen,
Kerbschnittwerkzeuge,
Laubsägekästen,
Laubsägewerkzeuge auf Karten,
Laubsägeholz,
Laubsägevorlagen,
Kinderhobelbänke.



Tischmesser und -Gabeln
mit Alpakka-, Ebenholz-, Nickel-, Elfenbeinheften,
Taschenmesser in unerreichter Auswahl,
Tranchierbestecke,
Geflügelscheeren mit und ohne Knochenbrecher,
Butter- und Käsemesser,
Austerngabeln, Krebsmesser,
Aufschnittgabeln,
Damenscheeren mit und ohne Etui,
Rasiermesser und komplette Rasiergarnituren,
Rasierapparate in allen Preislagen,
Manikure-Garnituren,
Champagnerbrecher,
Champagnerzangen,
Messerschärfer,
Nussbrecher, Korkzieher
etc. etc.



Kaffee-, Tee- u. Rahm-
service
in modernen Facons und ver-
schiedenen Preislagen.
Tee- und Kaffee-
maschinen
in Nickel, Messing und Kupfer.
Teeglashalter
mit Kristallgläsern.
Tortenplatten
mit geschmackvollen Majolika-
einlagen.
Kannen-, Flaschen-
u. Gläseruntersätze.
Weinkühler, Weinkühler-
ständer.
Tee- u. Kaffeebretter
in Nickel, Holz, mit und ohne
Einlage.

Brot-, Konfekt- und Frucht-
körbe.
Obstmesser, Obst-
gabeln, mit und ohne
Ständer.
Butter- und Käse-
glocken.
Honig- u. Gelée-gläser
Eierbecher und Eier-
service.
Menagen, 3 bis 5teilig.
Chokoladen-
kannen,
in Fayence, mit abnehmbarem
Nickeldeckel.
Krümelschaufeln mit
Besen-
Aschen-
schalen.
Rauchservice,
Zigarren- u. Zigarettenkästen
etc. etc.

Die Presse.

(Drittes Blatt).

Deutscher Reichstag.

92. Sitzung vom 2. Dezember; 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Delbrück.

Die Besprechung der beiden Interpellationen über den

Kampf gegen Rebschädlinge

wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Roesside (konservativ): Die Reblaus in Schach zu halten, ist unter Aufwendung vieler Millionen gelungen. Anders leider beim Sauerwurm, gegen den der Kampf trotz lebhafter Anstrengungen befriedigende Erfolge noch nicht gebracht hat. Die hauptsächlichsten Gebiete, die vom Schaden getroffen sind, liegen im Rheingau, und besonders sind die Gegenden in Anspruch genommen, welche große zusammenhängende Weingärten haben. Die Lage der Winzer ist jetzt so, daß man sie so schlimm garnicht malen kann. An der Mosel brachten die Schäden in einem Jahre Verluste von 30 bis 40 Millionen, im Regierungsbezirk Wiesbaden 2½ Millionen, in der Pfalz nicht weniger als 12 Millionen Mark. Die Bemerkungen, die bereit sind, Maßnahmen zur Bekämpfung der Schädlinge zu ergreifen, sollte man darin fördern. Auch sollte man Prämien dafür geben, daß jemand die erforderlichen Maßnahmen besonders sorgsam durchgeführt hat. Der Schaden durch den Sauerwurm wird ja immer größer. Der Rheingau hat ja seit 1896 ununterbrochen unter dem Sauerwurm gelitten. Wenn Staatssekretär Delbrück abwarten will, welche Erfahrungen Bayern mit seinen Maßnahmen macht, so kann ich dem nicht zustimmen. Es steht ja zu befürchten, daß sich das Reich um diese Fragen erst kümmert, wenn nicht mehr zu helfen ist. Vor allem sollte das Reich durch zweckentsprechende Einrichtungen dafür sorgen, daß die einzelnen Stellen gemachten Erfahrungen von einer Zentrale gesammelt werden, und daß in den Maßnahmen der Einzelstaaten Einheitlichkeit eintritt. Das Reich kann auch dafür eintreten, daß ein Kampf in großem Maßstabe eintritt. Es kann Preisausstellungen veranstalten über die beste Methode, aber auch über die beste Durchführung der einzelnen Maßnahmen. Das Reich kann auch die Anregung geben, und es kann auch durch Aufklärung wirken. Zu allen diesen Maßnahmen aber gehören Mittel, und meine Freunde sind der Meinung, daß hier jedes Knäueln vom Ubel ist. Das Reich muß dafür sorgen, daß die Hoffnungslosigkeit unter den Winzern wieder schwindet, und daß die Winzer wieder den Glauben und das Vertrauen bekommen, daß sie kraft der Unterstützung in der Lage sind, diese gewaltigen Schäden, die über sie gekommen sind, zu überwinden, damit die Segnungen des Weingehes ihnen nicht genommen werden durch Schädlinge der Natur. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Höffel (Reichspartei): Die Interpellation wird hoffentlich aufklärend wirken. Das Reich muß aber mehr tun und namentlich für den Elb- und besonders hart getroffen ist.

Abg. Frhr. von Wolff-Metternich (Zentrum): Die Ausführungen über die trostlose Lage der Winzer muß ich unterschreiben.

Abg. Dellor (Schwarz-Blauer, Zentrum): Es bedarf keiner Polizeimaßregeln. Die Winzer sind intelligent genug, bei angemessener Anleitung alles Nötige zu tun. Den Zwangsmaßnahmen ziehe ich die pädagogischen Anregungen vor.

Abg. Schüler (Zentrum): Wenn Sie die Winzer durch Polizeimaßregeln anleiten wollen, werden Sie das Gegenteil erreichen. Man übersehe aber nicht, daß den Winzern die Mittel zur Bekämpfung der Schädlinge fehlen. Die Einführung der amerikanischen Rebe empfiehlt sich; sie ist weniger empfindlich. Freilich gibt sie auch keinen besonderen Wein.

Abg. Ged (Sozialdemokrat): Zu den sonstigen Maßnahmen im Weinbau tritt jetzt noch die allgemeine wirtschaftliche Lage, und so spitzt sich das Murren der Winzer zu lautem Protest zu. Wir haben vor den neuen Steuern gewarnt, aber man

hat nicht auf uns gehört. Der Kampf gegen die Rebschädlinge muß einheitlich vom Reich geführt werden. Bisher hat das Reich auf diesem Gebiete 105 425 Mark ausgegeben. Ist das nicht dürftig? In der Schweiz zeigt man für diese Kulturtage viel mehr opferfreudiges Verständnis. Aus eigener Kraft können sich die Winzer nicht mehr helfen, und dabei hängen sie doch, wie ich schon einmal sagte, mit Affenliebe an ihrem Eigentum. Warum führt man nicht die amerikanische Rebe ein? Der Redner empfiehlt schließlich genossenschaftlichen Zusammenschluß der Winzer.

Bundesratskommissar Frhr. von Stein: Der Vorredner meint, zur Bekämpfung der Reblaus seien bisher wenig über 100 000 Mark aufgewendet. Die Bekämpfung der Reblaus ist aber Sache der Bundesstaaten, und die haben bisher fast 20 Millionen aufgewendet. Die Wirkung der verbotenen Mittel ist dabei nicht zu unterschätzen, während Frankreich, Österreich, Spanien usw. unabsehbare Verluste erlitten. Jedenfalls liegt kein Anlaß vor, von unserem bewährten System der Reblausbekämpfung abzugeben. Der Anbau mit amerikanischen Reben ist viel komplizierter, als der mit deutschen. Vergessen wir also nicht, daß wir allen Anlaß haben, mit unserem Reblausgesetz zufrieden zu sein.

Abg. Vogt-Hall (wirtschaftl. Vereinigung): Abg. Ged spricht von der Winzer Affenliebe zu ihrem Eigentum. Ich aber schäme den Hang der häuerlichen Bevölkerung zur Scholle und hoffe, diese Liebe zur Scholle wird bei den Winzern trotz aller Schwierigkeiten unvermindert fortbestehen. Mit dem Abg. Ged meine ich, daß wir uns schließlich doch an die amerikanische Rebe werden halten müssen. Daneben vergesse das Reichsgesundheitsamt nicht das Suchen nach neuen Mitteln.

Abg. Wallenborn (Zentrum): Wenn die in der Debatte gegebenen mannigfachen Anregungen bei der Regierung wie bei den Winzern auf günstigen Boden fallen, ist schon viel erreicht. Im Elbgebiet tut schnelle Hilfe doppelt not.

Abg. Pauli-Rohem (Zentrum): Bisher ist im Weinbaugewerbe keine der hier genannten Mittel unversucht geblieben. Trotzdem stehen wir vor einem Mißerfolg. Die Winzer sollte man durch Lieferung der zur Bekämpfung nötigen Mittel unterstützen, zumal hier ein Teil des Mittelstandes in Frage kommt.

Abg. Spindler (Zentrum): Mit der Winterbehandlung glaubt man in der Pfalz am ehesten zum Ziel zu kommen. Ohne Zwang wird freilich ein Erfolg nicht zu erzielen sein.

Abg. Lehmann (Sozialdemokrat): In den Erklärungen der Vertreter der Reichsregierung vermisse ich bestimmte Äußerungen, wie den Winzern nun geholfen werden soll. In Frankreich hat die Untätigkeit der Regierung zum Winzer-Aufstand geführt.

Abg. Dr. Zehner (Zentrum): Die Auswirkungen der amerikanischen Rebe werden überschätzt.

Abg. Dr. Beder-Röll (Zentrum): Dem allgemeinen Klagegebirge muß ich mich anschließen. Auch das Siebengebirge mit seinem köstlichen Draußenblut ist hart getroffen.

Abg. Baumann (Zentrum): Die von Bayern in Aussicht gestellten höheren finanziellen Beihilfen sind besonders zu begrüßen.

Die Besprechung schließt. Die Tagesordnung ist erschöpft.

Sonnabend: Konservativer Antrag gegen den Niedergang des Handwerks. Schluß ¼ 6 Uhr.

Gegen den Sauerwurm.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Wenn unsere deutschen Dichter mehr Geld befähigen, als es leider der Fall ist, so würden sie jetzt eine Hilfsaktion für die Winzer einleiten. Wozu ist man noch Dichter, wenn man

nicht einmal mehr von den Rebenhügeln des Rheins singen kann? Und diese Gefahr wird uns immer schrecklicher an die Wand gemalt; wir sehen bereits Kartoffelfäule im Rheingau und daneben Brenneteten, die Fusel aus den Kartoffeln gewinnen, statt der Winzerinnen aber polnische „Buddler“, die im Afford die Erdäpfel zutage fördern. Der Sauerwurm oder Traubenwickler, der laut Brochhaus in den Weinbergen Deutschlands „sehr gemein“ ist, trägt die Schuld. Heute wird der böse Wurm im Reichstage wieder einmal von allen Seiten umstellt, jedermann versucht ihm zu Leibe zu gehen, aber der Erfolg ist doch entmutigend. Nachdem die Abgeordneten fast aller Parteien zu Wort gekommen sind und erklärt haben, daß sie im Grunde selber nicht wüßten, was gegen den Sauerwurm gesehen solle, sagt der letzte Redner, der unterfränkische Weingutsbesitzer und Bürgermeister Baumann: „Aus allen deutschen Wein gebieten sind hier Stimmen laut geworden; an der Regierung ist es nun, die Konsequenzen zu ziehen!“ Die Konsequenzen woraus? Aus der Hilflosigkeit der Parlamentarier?

Bernünftig und energisch hat heute wenigstens der Abg. Dr. Roesside, der Vorsitz der Bundes der Landwirte, begonnen; er verlangt Klipp und klar Geld und nochmals Geld und abermals Geld. Man kann bei dieser Massennot nicht viel mit Redensarten fadeln, sondern muß eben helfen, genau so, wie auch bei großen Überschwemmungen die Staatshilfe eintritt. Erst abwarten, bis die bayerischen Studienergebnisse vorliegen, das sei nichts. Ähnlich äußert sich der freikonservative alte Abgeordnete Dr. Höffel namens seiner Elässer. Und dann marschieren die verschiedenen deutschen Weingebiete in Person ihrer Volksvertreter auf den Plan und Klagen erfüllen die Luft, Klagen von allerlei Form und stets gleichen Inhalt, Klagen über den bösen Sauerwurm und die Notlage der Winzer. Nicht weniger wie neun Mitglieder des Zentrums steht man nach einander auf der Rednertribüne, darunter Herren, deren Namen in den Kreisen der Weinkenner einen guten Klang haben, so beispielsweise der des Abg. Grafen Wolff-Metternich. Nur der Minister Freiherr von Schorlemer-Desfer fehlt uns heute als Vertreter der königlich preussischen Domänen des Rheingaus, als Spender des edlen Steinberger Kabinetts, aber auch als Vertreter seines eigenen Weingeländes: ein guter Lieferant ist nicht zu verachten. Wir müssen heute mit Kommissaren vorlieb nehmen. Geheimrat Frhr. v. Stein vertritt die Regierung.

Dieser Regierungskommissar könnte schweigend und höchstens der Trauerversammlung milde zunicunde die Sitzung mitmachen, wenn nicht zwei Sozialdemokraten mit unverständigem Gerede ihn auf den Plan riefen. Ja, meint der Offenburger Weikumbuschte Abg. Ged, es sei bei der Knäueligkeit unserer Regierung kein Wunder, wenn die Weinbauern zugrunde gingen. Die französische

Academie habe 300 000 Mark zur Bekämpfung der Reblaus ausgesetzt, wir aber begnügten uns mit einem Preise von 2500 Mark. Diese agitatorisch wirksame Phrase wird vom Bundesratsstisch aus sofort zerpfückt: im Reichstage stünden natürlich keine großen Summen, weil der Weinbau wie die Landwirtschaft überhaupt den Einzelstaaten unterstünde; deren Etats nun hätten bisher insgesamt mit Preußen an der Spitze, 20 Millionen Mark für die Bekämpfung der Weinschädlinge ausgegeben und dadurch unsere Weinberge in den Zeiten gerettet, in denen in Frankreich und Ungarn alles bis auf den Grund zerstört wurde. Also getan wird genug; verchwört sich aber, wie in diesem Jahr, die ganze Natur wider den Winzer, dann reicht auch Staatsmacht nicht aus.



Graf Göhen †.

Wie schon kurz gemeldet, ist der preussische Gesandte bei den Hansestädten Graf Göhen an den Folgen einer Magenoperation gestorben. Graf Adolf von Göhen hat nur ein Lebensalter von 44 Jahren erreicht. Er entstammte jener berühmten schlesischen Adelsfamilie, deren Name mit Friedrich dem Großen und den Unglücksjahren 1806/07 durch die tapfere Verteidigung von Schlesien und Glatz eng verknüpft ist. In den Jahren 1890 bis 1891 war er zum deutschen Botschafter in Rom kommandiert. Von hier aus unternahm er seine erste Reise nach Ostafrika, in das Gebiet des Kilimandscharo. 1892 wurde er zur Kriegsakademie kommandiert. Ein Jahr darauf nahm er einen längeren Urlaub und vollführte mit großer Energie und Fähigkeit eine Durchquerung des schwarzen Erdteils von Osten nach Westen. Sie begründete seinen wissenschaftlichen Ruhm und stellte ihn in die erste Reihe der Ostafrikaforscher. Die Geographische Gesellschaft verlieh ihm die Karl Ritter-Medaille. Vom Jahre 1900 ab fand er beim auswärtigen Amt Verwendung. So wurde er trotz seines verhältnismäßig jugendlichen Alters als Nachfolger des Generals von Liebert Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, gleichzeitig wurde er unter Verleihung des Charakters als Major zum Kommandeur der dortigen Schutztruppe ernannt. Er bewährte sich glänzend, aber seine Gesundheit litt unter den Anstrengungen, welche die Niedererschlagung eines großen Aufstandes mit sich brachte, und

Berliner Wochenplauderei.

(Nachdruck verboten.)

Seit Montag Nachmittag wütet ein gefährlicher Eisenbrand in den Anlagen der Benzinlagerungsgesellschaft in Vohrgaumen-Rummelsburg an der Spender Chaussee. Schon mehrere große Benzintanks sind bereits explodiert mit zwei Millionen Liter Benzin, und weitere sechs Millionen Liter Benzin sind in Gefahr. Trotz der mutigsten Anstrengungen der Feuerwehr war und blieb die menschliche Anstrengung ohnmächtig dem rasenden, entseelten Element gegenüber; es war nur möglich, Schutz- und Vorbeugungsmaßnahmen zu treffen und den schrecklichen Brandherd in weitem Umkreise abzusperren. Durch undurchdringlichen Rauch und Qualm schossen dann immer wieder hohe Feuerfontänen empor, ein grauig-schöner Anblick. Bis jetzt sind glücklicherweise keine Menschenopfer zu beklagen; aber der Schaden ist riesig, und alles geschieht, um dem Feuer Einhalt zu gebieten. Aber die Entstehungsurache ist noch nichts bestimmtes ermittelt. In diesem Jahre ist die Metropole von vielen ganz bedeutenden Bränden neben den vielen kleinen heimgeglückt worden. — Vor dem Reichstagsgebäude ist jetzt wieder reges Leben und Treiben. Autos, Wagen und eilige Fußgänger zeigen an, daß die Arbeiten und Sitzungen in vollem Gange sind. Der Reichstanzler und der Minister von Breitenbach begründeten den Gesetzentwurf über die Schiffsabgaben. Viele Denkschriften über vorliegende Debatten sind dem Reichstag schon zugegangen, so auch über den Verkauf von Teilen des Tempelhofer Feldes, dann eine Forderung um Zuschuß für die Herstellung von Wohnungen für Arbeiter und gering besoldete

Beamte, die im Vorjahre einen Betrag von zwei Millionen Mark nötig gemacht hat. — Vor dem Kriminalgericht drängen sich die Menschen, denn die Verhandlungen über die Moabit-Krawalle stehen auf der Tagesordnung, und werden die Vernehmungen auf das eingehendste geführt; einige Angeklagte sind schon entlassen worden. — Ein Besuch in einer der sechzehn Kinderdollschränke der Stadt bietet freundliche Bilder, wenn man sieht, wie artig und sitzbar die Kleinen dort ihr warmes Mittagessen verzehren. Sie bekommen eine Portion Gemüse, dreimal in der Woche dazu Speck, Würstchen oder Fleisch und täglich eine in Milch gekochte Suppe. Der Verein für die Volksküchen trägt die Kosten der Speisung; die Stadt vergütet 10½ Pfennig für jede Mahlzeit eines Kindes. Eine große Summe ist erforderlich, aber auch welcher Segen wird den schlecht genährten Kindern dadurch zuteil! — In Gegenwart der Kaiserin wurde das Königin Elisabeth-Krankenhaus in der Wuhlheide bei Oberschöneweide eingeweiht. Wieder eine Zufluchtsstätte mehr für die vielen armen Kranken, die treusorgenden Helfern und Pflegern dort anvertraut werden können. Und jetzt wird mehr denn je durch Feste und Balfare für die Fürsorge geleistet. Der graue, naßkalte Tag, der den Schnee so schnell abläßt, läßt die dünnbekleideten, hungerigen Menschen Schutz und Wärme suchen; die Hallen und großen Küchen sind überfüllt von jämmerlichen Gestalten, die dann erquickt und gestärkt wieder versuchen, Arbeit zu finden und eine Unterkunft für die Nacht. — Der Advent ist der Vorbote des lieben Weihnachtsfestes und läutet die fieberhafte Arbeit für all Treuesorgende an. Die Tannen bringen nun den harzigen Duft

des Waldes, den eigenen Zauber des Christbaums, in die große Stadt. Vorläufig ruhen sie noch dichtgeschichtet auf dem Tempelhofer Felde, und täglich treffen Züge mit Tannen ein; denn der Engrosmarkt ist eröffnet, und die Kleinändler kommen mit Wagen und Karren, sich die Bäume zu holen, um dann, wenn die in die Vorstädte verdrängten Buden des bunten Weihnachtsmarktes aufgebaut, lauschige, grüne Ecken überall in das Straßensbild zu bringen. Weihnachtsausstellungen werden von Tag zu Tag mehr eröffnet und von Käufern besucht. Im Künstlerhaushaus zeigen zahlreiche Kunstschöpfungen, daß es auch möglich ist, für nicht allzu hohe Preise reizende Gaben zu erhalten. Schon in den ersten Stunden nach der Eröffnung fanden zahlreiche Ankäufe statt. Auch die bildenden Künstlerinnen des deutschen Lyzeum-Klubs haben in der Lennestraße eine Weihnachtsausstellung, die in ihrem ganzen Arrangement sehr anheimelnd wirkt, eröffnet. Es sind verschiedene Genres vertreten: weibliche Kunstarbeiten, Spitzen, gemalte Decken und Kissen, Kunstmöbel, Korb- und Schmuckarbeiten, Gläser und ganz reizende Spielsachen. — Die Theaterausstellung in den Hallen des Zoologischen Gartens ist noch immer sehr besucht und jetzt noch besonders interessant durch den Nachlaß von Josef Rainz. Die gesamte Bühnengarderobe mit allen dazu gehörigen Requisiten des großen, allbeliebten Künstlers ist ausgestellt. — Sehr beliebt und besucht sind die Schülertage mit freiem Entree, wobei zugleich der Besuch des Münchener Marionettentheaters gestattet ist. Im königlichen Kunstgewerbe-Museum befindet sich eine sehr reichhaltige Ausstellung „Dänischer Arbeiten des Kunstgewerbes und der Baukunst“. Die „Berliner Sezession hat

am Sonntag die Schwarz-Weiß-Ausstellung eröffnet, sehr reich besetzt. Unter den tausend Nummern befindet sich auch viel Gutes, natürlich enthusiastisch begrüßt von den Anhängern der modernen Kunst- richtung. — Für den im 79. Lebensjahre verstorbenen Wilhelm Raabe, den humoristischen Dichter, den Verfasser des „Hungerpastors“, der „Chronik der Sperlingsgasse“ und vieler anderer sehr gern geleseener Romane und Dichtungen, hat die literarische Vereinigung im Beethovensaal eine Gedächtnisfeier veranstaltet. — Viel Kampf hatten die „sibirischen Sänger“ zu bestehen, ehe es gelang, die polizeiliche Erlaubnis zu erhalten, ihre eigenartigen Gesänge in Berlin vorzutragen. Haupt sächlich wurde beanstandet, daß sie dieselben, als russische Kettengesänge kostümiert, vorzuführen wollten und die Lieder als Gesänge der Verbannten charakterisiert werden sollten. Dieser Gedanke wurde aufgegeben und damit die Erlaubnis erlangt und ein volles Haus erzielt; denn packend wirkte die Melancholie der slawischen Gesänge und die oft wilde, hinreißende Leidenschaft. Lauter Beifall lohnte die Künstler. — Im Theater des Westens ist als Zugstück „Das Puppenmädchen“ erschienen und wird Abend für Abend ein volles Haus schaffen; nicht endender Beifall durchzog das Theater, ein lachendes Publikum klatschte Beifall, und mit Recht. Die Inszenierung war vortrefflich, die ganze Darbietung brillant, die Musik originell und einschmeichelnd, der Inhalt mit seinen Irrungen und Wirrungen oft höchst komisch, der Text, trotz der Einfachheit der Handlung, ist äußerst pitant, so ganz für die Bühne geeignet. Alles eben war ein glänzender Erfolg. H. H.

So suchte er den ruhigeren Posten in Hamburg. Vorzeitig wird dem trauernden Vaterlande nun dieser begabte und ausgezeichnete Edelmann, der noch zu höherem Berufem schien, entzissen.

Auf das aus Anlaß des Hinscheidens des Grafen v. Goeßen vom Hamburger Senat an Se. Majestät den Kaiser gerichtete Beileidstelegramm in dem ausgesprochen war, daß der Tod des Grafen von Goeßen, dem Hamburg allseitige Verehrung und Zuneigung entgegengebracht habe, auch vom Senat als schwerer Verlust empfunden werde, ist folgendes Antworttelegramm bei dem Präsidenten des Senats, Bürgermeister Dr. Fiedrich, eingegangen: Neues Palais, 2. Dezember 1910. Ich danke Eurer Magnificenz für die warme Teilnahme, welche Sie mir im Namen des Senats bei dem betrübenden Tode des Grafen v. Goeßen ausgesprochen haben. Ich belege diesen Verlust tief. Der Verewigte hat sich in den schwierigsten Stellungen immer vollbewährt und versprach dem Vaterlande im ausdauernden Dienst noch Ausgezeichnetes zu leisten. Er verdiente das Vertrauen, das man ihm in Hamburg entgegenbrachte ebenso, wie er das meine in vollstem Maße besaß. Wilhelm J. N.

Schule und Unterricht.

Eine Änderung bei den Abiturientenprüfungen ist in dem Sinne geplant, daß sämtliche Primaner fortan der Prüfung beizuhören sollen. Man will dadurch dem Examenfieber vorbeugen und den jungen Leuten gleichgültig auch beweisen, daß im Examen nichts gefragt wird, was in der Klasse nicht behandelt worden wäre.

Unter Bezugnahme auf die jüngst durch die Blätter gegangenen Berichte über den martervollen Tod eines Deutschen in der französischen Fremdenlegion wird mitgeteilt, daß der preussische Unterrichtsminister angeordnet hat, daß bei der Neuaufnahme von Schullehrern in den westlichen Provinzen der Monarchie, die für den Eintritt von jungen Leuten in die Fremdenlegion in erster Linie in Betracht kommen, ausgewählte Stände aus einem im Verlage von Robert Luz in Stuttgart erschienenen Buche über das wahre Wesen der Fremdenlegion aufgenommen werden. Auch sind die Schulaufsichtsbeamten der vornehmlich in Frage kommenden Kreise seitens des Ministers aufgefordert worden, bei Besichtigungsreisen die Lehrer anzuweisen, daß sie die Schulpflicht in geeigneter Weise ausfüllen. Schließlich sind auch die Oberpräsidenten veranlaßt worden, die nachgeordneten Behörden anzuweisen, eine ähnliche Aufklärung bei den Fürsorgezöglingen vorzunehmen. Auch bei diesem liegt ja die Gefahr besonders nahe, daß sie, um sich der Unterbringung zur Fürsorgeziehung zu entziehen oder, wenn sie daraus entweichen, zur Fremdenlegion gehen.

Eine internationale Hotelordnung.

Der internationale Verband der Gasthofbesitzer, dessen Sitz sich in Köln am Rhein befindet und dem die Hoteliers aller Kulturländer angehören, beruft einen internationalen Hotelbesitzer-Kongress für den Sommer 1911 nach Berlin ein. Es wird dies nach dem römischen Weltkongress der Hotelbesitzer der zweite seiner Art sein, und im Mittelpunkt der Verhandlungen soll die Schaffung einer internationalen Hotelordnung stehen. Zweck und Ziel dieser internationalen Hotelordnung ist die Schaffung von Bestimmungen für den Hotelbetrieb, die für alle Hotels der Welt und die sie besuchenden Gäste Gültigkeit haben sollen. Die ganze Hotelindustrie soll dadurch auf eine höhere Basis gebracht werden. Bisher bestanden keinerlei verbindende Abmachungen zwischen dem Hotelier und seinen Gästen, vielmehr mußten Differenzen von Fall zu Fall durch die ordentlichen Gerichte entschieden werden. Dabei kam es zu vielfach abweichenden Entscheidungen, aufgrund deren eine bestimmte Hotelordnung nicht sich entwickeln konnte. Die internationale Hotelordnung soll, nachdem verschiedene andere Vorschläge sich als undurchführbar erwiesen haben, als eine Art Nachschlagewerk ins Leben treten und für Wirt und Gäste geltendes „Gewohnheitsrecht“ werden, nach dem sich beide Parteien in Streitfällen zu richten haben. Das „Gewohnheitsrecht“ soll dann bei gerichtlichen Austragungen von Streitereien die Basis für die zureichende Entscheidung bilden. Man hofft, das Odium der Unreellität, das diesem und jenem Hotelbetriebe heute noch anhaftet, weil den Gästen diese und jene Bedingungen nicht angebracht erschienen, aus der Welt zu schaffen. Vor allem soll die internationale Hotelordnung genaue Bestimmungen über Zimmer- und Pensionsvereinbarungen und die Art und Dauer der Benutzung der Zimmer und das Verhalten des Wirts und seiner Angestellten gegenüber dem Gast und über das Verhalten des Gastes im Hotel enthalten. Ferner soll dadurch die Gepäts- und vor allem die Trinkgeldfrage geregelt werden. Namentlich der letztere Punkt wird die Berliner Kongressverhandlungen zu sehr wichtigen, für die ganze Hotelindustrie und die Reisenden machen. Mit Rücksicht auf die große Bedeutung, die die deutsche Hotelindustrie besitzt, und die Tatsache, daß ihre Vertreter in der ganzen Welt zu sehen sind, werden die deutschen Hoteliers voraussichtlich die Entscheidung in dieser Frage geben. Als Referent zu dem Thema „Internationale Hotelordnung“ ist denn auch ein deutscher Hotelier, namens Albert Kösler-Baden-Baden, bestellt. Die Vorbereitungen zu dem gewaltigen Kongress, zu dem über 5000 Hoteliers aus allen Kulturländern erwartet werden, liegen in den Händen des internationalen Gasthofbesitzerverbandes und des Vereins Berliner Hotelbesitzer.

Bücherchau.

Erinnerungen aus meinem Leben. Von Richard Freiherr von Freien. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Heinrich Freiherr von Freien. Dritter Band. Dresden 1910. Wilhelm Baensch. Die Denkwürdigkeiten des ehemaligen sächsischen Staatsministers liegen jetzt, nach dem Erscheinen dieses letzten Bandes, vollständig vor. Sie bilden ein sehr wertvolles Zeitdokument und sind für jeden, der das Leben der Politik sehen will, der ihr warmes Blut fühlen will, geschrieben. Der vorliegende Band schildert die Periode, in welche die Gründung des deutschen Reichs fällt; er umfaßt die Zeit von 1866 bis 1876. Mehr Jahre Geschichte — und wenn man das Buch lesen hat, glaubt man nicht, daß das eben Erlebte nur in zehn Jahren geschehen sein soll. Eine Überfülle historischer und dokumentarischer Stoffe enthält das Werk, das nicht zuletzt auch durch die Aufschlüsse, die man bei seiner Lek-

türe über den Charakter des oft im Vorbergrunde stehenden Altreichthumers erhalten kann, wertvoll ist.

Die Moabiter Straßentrawalle vor Gericht.

Berlin, 2. Dezember.

Die heutigen Verhandlungen im Moabiter Krawallprozeß drehten sich zunächst um den Fall des Angeklagten Weiß, der von der Anklagebehörde zu jener Gruppe von Tumultuanten gerechnet wird, die den Krawall durch Hinunterwerfen von Blumentöpfen, Steinen, Holzstücken usw. aus den Fenstern der Häuser in der Beussel-, Wicless- und Huttenstraße verurteilten. Der Angeklagte wohnte in dem Hause Wiclessstraße 31 und hat einen Balkon an seiner Wohnung. Er will am Tage der Tat ruhig an seinem Schreibtisch gesessen haben, während eine Nachbarfrau, die Zeugin Oberländer, vor dem Untersuchungsrichter ausgesagt hat, sie habe auf ihrem Balkon gestanden und deutlich gesehen, wie Weiß aus seiner in der dritten Etage belegenen Wohnung bezw. vom Balkon herab einen Blumentopf auf die Schutzleute hinuntergeworfen habe, die in der Wiclessstraße angelammelte Menschenmassen zu zerstreuen suchten. Dann sei Weiß vom Balkon sofort zurückgetreten und in seiner Wohnung verschwunden. Weiter hat die Zeugin in der Voruntersuchung noch bekundet, daß ihr Balkon von dem des Angeklagten nur durch eine dünne Glaswand getrennt gewesen sei und daß sofort nach dem Hinunterfallen des Blumentopfes der die Schutzleute befehligende Polizeileutnant gerufen habe: „Dort hinauf schießen!“ Die Zeugin Oberländer nimmt heute diese der Angeklagten Weiß schwer belastende Aussage zum größten Teil aber zurück. So sagt sie, daß sie wohl gesehen habe, wie ein Blumentopf aus der dritten Etage herunterfiel, doch könne sie nicht sagen, daß Weiß ihn heruntergeworfen habe. — Erster Staatsanwalt Steinbrecht: Wie kommt es, daß die Zeugin ihre Aussage heute dermaßen ändert? Hat vielleicht jemand auf Sie eingewirkt? Oder fürchten Sie vielleicht, daß Ihnen etwas geschehen könnte? — Zeugin: Nein. Ich will aber nicht mehr sagen, als ich verantworten kann, und ich habe mir meine Aussage vor dem Untersuchungsrichter inzwischen überlegt. Ich kann nicht sagen, daß Weiß der Mann gewesen ist, der auf dem Balkon stand. — Der Angeklagte Weiß bemerkt zu dieser Aussage, daß es auch ganz unmöglich gewesen sei, durch die Balkonhöhe jemanden zu erkennen, da diese mit einer Schutgardine verhängt war. — Dagegen erklärt eine weitere Zeugin namens Jordan, die ebenfalls im Hause des Angeklagten Weiß wohnt, daß sie deutlich gesehen habe, wie Weiß, der auf dem Balkon stand, sich über das Gitter gebeugt und den Kopf hinuntergeworfen habe. — Der Angeklagte Weiß wendet gegen die Glaubwürdigkeit dieser Zeugin ein, daß sie mit allen Hausbewohnern verheiratet sei. — Wie die Vernehmung der weiteren Hausbewohner ergibt, stand der Angeklagte Weiß damals kurz vor der Hochzeit und vor seiner Selbständigmachung. Es wird ihm auch das Zeugnis eines ruhigen und fleißigen Mannes ausgestellt. — Die Zeugin Jordan wird noch von Rechtsanwalt Heinemann befragt, ob sie nicht auch gesehen habe, wie der Arbeiter Herrmann, der inzwischen infolge der bei den Tumulten erlittenen Verletzungen durch Säbelhiebe verstorben ist, von den Schutzleuten niedergeschlagen worden sei. — Die Zeugin gibt dazu an, dieser Arbeiter Herrmann sei ganz ruhig durch die Straße gegangen, die kurz vorher von den Schutzleuten gesäubert worden war. Da hätten sich plötzlich mehrere der Beamten auf ihn geworfen und ihn zusammengehauen. — Staatsanwalt Steinbrecht meint, ob der Angeklagte Weiß nicht zugeben wolle, daß er diesen Vorgang ebenfalls beobachtet und aus Erregung darüber vielleicht den Blumentopf nach den Schutzleuten geworfen habe. Nach den Aussagen dieser Zeugin würde man ja seine Erregung am Richterisch gewiß begreifen, und er könne bei einem offenen Geständnis auf eine mildere Bestrafung rechnen. — Landgerichtsdirektor Lieber: Ich möchte überhaupt alle Angeklagten darauf aufmerksam machen, daß sie doch viel besser wegkommen, wenn sie offen sagen, was sie getan haben. — Der Angeklagte Weiß bleibt jedoch dabei, daß die Frau Jordan ihn wider besseres Wissen beschuldige. — Die Verhandlung wendet sich dann dem Fall des Angeklagten Wand zu, der in der Nacht zum 28. September in der Oldenburgerstraße seinen Strohstoß in eine Straßlaterne geworfen hat, um diese zu zertrümmern. Die hierzu vorgeladenen Zeugen: Oberlehrer Linke und dessen Dienstmädchen, die den Vorgang vom Balkon aus beobachteten, erkennen den Angeklagten als den Täter wieder. — Mit Wand soll der nun folgende Angeklagte Schulz zusammen gewesen sein und einen Stein in eine andere Laterne geworfen haben. Er gibt dies zu, während der Angeklagte Wand höhnisch lächelt, als Schulz ihn als denjenigen bezeichnet, der ihm den Stein zugestekt habe. — Der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Lieber bemerkt dem Angeklagten Wand gegenüber, daß er ein sehr verstoßener Mensch zu sein scheint. — Inbezug auf den Angeklagten Albrecht wird durch eine Reihe weiterer Zeugen festgestellt, daß dieser die Schutzleute durch den Zuruf reizte: „Kommt doch her, ihr Blauen!“, und daß er vor dieser Sedentat bereits 15 Glas Bier und 15 Schnäpse genehmigt hätte. — Auch der Angeklagte Zolchow wird von den Polizeizeugen bezeugt, daß er die Beamten „Blut Hunde“ genannt und darauf nach dem Kupferischen Kohlenplatz geschickt wurde. — Kriminalschußmann Scheußel gibt zu, daß der Angeklagte von den dort befindlichen Arbeitswilligen verhaßt worden sei, erklärt aber, daß er nicht einschreiten konnte. — Hierauf erhebt sich der Angeklagte Albrecht und bemerkt, daß er trotz seiner damaligen Angetrunkenheit doch sehr deutlich gefühlt habe, daß man auch ihn verdroßen habe, und zwar auf der Polizeiwache. Man habe ihn wie ein „Stück Vieh“ behandelt. — Aus den Akten wird festgestellt, daß der Angeklagte auf der Wache geschrien und getobt habe, sobald er gefesselt werden mußte. — Die Verteidiger suchen durch verschiedene Fragen an die Polizeizeugen festzustellen, daß auf dem Kupferischen Kohlenplatz unter der Leitung des mehrfach genannten Hinzke auf die Verhafteten eingeschlagen worden sei. — Die Beamten erklären jedoch, sie hätten die Angeklagten einfach dort abgeliefert und seien sofort wieder gegangen. — Den Schluß der heutigen Verhandlung bildeten weitere Feststellungen über das Gebahren der verschiedenen Angeklagten an den Krawalltagen, worauf die Weiterverhandlung auf Sonnabend früh vertagt wurde.

Weibliche Schutzleute.

Die Anstellung einer Anzahl — zunächst drei bis vier — weiblicher Polizeibeamter bildet in der Hauptstadt Norwegens, wie der „Petersburger Zeitung“ aus Christiania geschrieben wird, die Senation des Tages. Soeben hat die Kommunalverwaltung die erforderlichen Summen zur Besoldung der weiblichen Hermandad bewilligt, und die Zeit ist nicht mehr fern, wo man in Christiania die für Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung sorgenden Frauen auf- und abpatrouillieren sehen kann. Es sollen zunächst einige Frauen als Schutzleute angestellt werden. Die Frage, inwieweit auch eine Frau als Polizeileutnant angestellt werden soll, ist noch unentschieden; die norwegische Frauenvereingung befürwortet warm eine solche Anstellung, diese schiebt aber bei der Polizei Christianias selbst auf den lebhaftesten Widerspruch. Allerdings kann man sich ja auch leicht vorstellen, daß die untergeordneten Polizeibeamten, von denen einige seit Jahren auf eine solche Anstellung als „Inspektor“ gewartet haben, sich mit Hand und Fuß dagegen wehren, plötzlich die von ihnen heißersehnte Stelle mit — einer Frau besetzt sehen zu müssen. — Wie dem aber auch sein mag, die Frage des weiblichen Polizeileutnants bildet zurzeit eine der wichtigsten Programmsachen der norwegischen Frauenrechtlerinnen; und da diese in Norwegen eine bedeutende Macht besitzen, ist es recht wahrscheinlich, daß die Frage nach ihrem Wunsche entschieden werden wird. Christiania ist eine „Burg der Frauen“ vor allen anderen norwegischen Städten. Bekanntlich haben die Frauen Norwegens jetzt das politische und das kommunale Wahlrecht bekommen; und in Christiania gibt es einen solchen Überfluß an Frauen, daß bei den demnächst vorzunehmenden kommunalen Wahlen 16 000 Frauen mehr als Männer wählen können! — Man versteht die Macht der Norwegerin!

Die Frage der weiblichen Schutzleute wird in der ganzen Presse natürlich eingehend diskutiert. Das sehr verbreitete Christianiablat „Aftenposten“ brachte neuerdings eine herrliche Karikatur eines weiblichen „Schutzmannes“, in Amazonenuniform gekleidet, mit der Rechten einen Säbel schwingend und mit der Linken einen Revolver abfeuernd, während die Männer eifrig die Flucht ergreifen. — Diese Karikatur nimmt auf die Uniform- und Ausrüstungsfrage der weiblichen Schutzleute Bezug, diese Frage spielt naturgemäß eine große Rolle; man ist noch nicht darüber im klaren, welche Uniform die weiblichen Schutzleute tragen und ob sie bewaffnet sein sollen, wie man überhaupt noch darüber im Zweifel ist, ob die als Schutzleute angestellten Frauen dieselben Funktionen wie ihre männlichen Kollegen oder eine besondere, ihrem Geschlecht angepasste Wirksamkeit ausüben sollen. Einige meinen, daß die Frauen der Polizei am besten bei der detektiven Polizei anzustellen wären, sei es, um sich an der gewöhnlichen Nachsorgepflichtigkeit oder an der Wirksamkeit der Sittenpolizei zu beteiligen. Die Vorsitzerin der norwegischen Frauenvereingung hat aber ein Gutachten dahin abgegeben, daß die bei der Polizei anzustellenden Frauen als „eine Wehr für Kinder und junge Leute auf Straßen und Spielplätzen, bei Eisenbahnstationen und an Hafenspielen bilden sollen“, — die Polizeibeamten weiblichen Geschlechts sollen „als Schutz, Wehr und Aufsicht der Kleinen, die ohne Kontrolle und Wartung umherstreifen, dienen“, — mit anderen Worten: die weiblichen Schutzleute sollen nach dem Wunsche der Vorsitzerin der Frauenvereingung nichts als „kommunale Kindermädchen“ sein! —

Der Polizeidirektor zu Christiania ist kein Freund des neuen Gedankens. Er meint, daß die Frauen sich ganz und garnicht für den äußeren Polizeidienst eignen, spricht sich aber heute öffent-

lich dahin aus, daß, wenn die Frauen eine solche Tätigkeit übernehmen, es absolut notwendig sei, daß sie uniformiert seien; sonst würden sie, wenn sie sich zum Einschreiten veranlaßt fühlen sollten, vom Straßenpublikum nicht respektiert werden und könnten die größten Belästigungen erwarten. . .

Es gibt jedenfalls zahlreiche heikle und schwierige Fragen zu ordnen, bevor sich die Institution der weiblichen Polizei betätigen und einbürgern kann. Man hat allen Anlaß, die interessante Entwicklung der weiblichen Polizei Norwegens genau zu verfolgen.

Politische Frauen.

Mutterschafts-Kongress. Sie machten sich's wirklich nicht bequem, Und keine hat feige gemiffen. Es wurde zum Mutterschafts-Theorem Von allen das Wort ergriffen.

Nur eine einzige im Saale sprach nie. Der weibliche Banauße Verstand nichts von Mutterschafts-Theorie. Sie hatte acht Jungen zuhause.

Die Ex-Führerin. Zur Ärztin will die Kämpferin sich verwandeln. Sie kauft sich 'ne Kaltwasserheilanstalt. Ich fürchte, es mißlingt, sie scheitert bald. Wie könnte sie die Männer kalt behandeln?

Bedingtes Wahlrecht. Für's Stimmrecht der Frau tritt sie nicht mehr ein. Nun sie sich endlich vermählt hat. Wählen will immer nur die allein. Die noch keiner gewährt hat.

Damentauft.

Das Hankegirtel wird zielbewußt Als Maskulinum enden: Mit starker Taille, höchst flacher Brust, Sternnaden und Niesenhänden.

Da laßt uns lieber nach Gretchen schau'n, Wie man's auf Schritt und Tritt trifft! Das Ideal sind doch deutschen Frau'n — Mit amerikanischer Mitgift! (Caliban im „Tag“.)

Mannigfaltiges.

(Eine Hundertjährige.) Die älteste Frau des Niederrheins, Witwe Wilhelm Joebaes in M.-Glabbach, feierte gestern ihren 100. Geburtstag in seltener Frische.

(In den Selen gestorben.) Während der Stadtverordnetenversammlung am Dienstag in Wittweida sank der langjährige Vorsitz der Stadtverordnetenversammlung, Kommerzienrat Badofen, plötzlich leblos vom Präsidentensitze. Ein Gehirnschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

(Der Tod der Gräfin Tolstoj) ist sündlich zu erwarten. Die Witwe des Dichters ist vollkommen brennungslos. Auch ihre Tochter, die Gräfin Alexandra, ist infolge der Aufregung während der letzten Wochen schwer erkrankt.

Gedankensplitter.

Was ist das, was uns deckt und gleichwohl auch entdeckt? Das Kleid, es deckt den Mann und zeigt, was in ihm siedet. Friedrich von Logau.

Das Modell
Cigarette, wie sie sein soll, im Saalem Altkium, das beweisen die vielen übenden Nachahmungen. Nur echt mit Firma auf jeder Cigarette: Orient, Gabaak- und Cigaretten-Fabrik „Venetia“ in: Hugo Riets, Dresden.
No. 3/4 4 5 6 8 10 Plg. d. St.
Preis 3/4 4 5 6 8 10 Plg. d. St.

Elite-Musik-Album
Für frohe Kreise
50 Original-Kompositionen. ca. 220 Seiten Inhalt
Aus dem Inhaltsverzeichnis:
„Donnerwetter tadellos“ Marsch
„Lieder der Liebesnacht“ Großer Walzer
Kusslied aus „Herbstmanöver“
Bienenlied aus „Sprudelfee“
Monbijou und Sanssouci
Lautenserenade aus „Jockeyklub“
„Das kleine Niggerin“
Fidele Bauer „Walzer“ und „Marsch“
„Herr Kaiser u. Försterchristel-Lied“ aus „Försterchristel“
„Die Kirschen in Nachbars Garten“
„Barcarolle“ Walzer aus „Hoffmanns Erzählungen“
Mein Freund der Loebel aus „Herbstmanöver“
„Wir tanzen Ringelreihn“
„Lied der Dollarprinzessen“
„Dollar-Walzer“
„Küssen ist keine Sünd“ aus „Bruder Straubinger“
„Heinerle, Heinerle hab' kein Geld“
Mk. 2.65
Schriftliche Aufträge werden prompt ausgeführt.
KAMPHAVS
DES WESTENS
BERLIN W. 50 Tauentzienstrasse 21-24 GMBH

Grosser Weihnachts-Verkauf

zu hervorragend billigen Preisen.

Weihnachts-Roben
in eleganten Kartons.
Ein beliebtes
Weihnachtsgeschenk.

Weihnachts-Roben
in eleganter Kartons.
Ein beliebtes
Weihnachtsgeschenk.

Leinen u. Baumwollwaren. Tisch- u. Küchenwäsche.

Linon, prima Qualität, Kissenbreite,	Meter 60, 50,	40 Pf.
Linon, prima Qualität, Deckbettbreite,	Meter 1,10, 95,	80 Pf.
Bettdamast und Bettsatin, Kissenbreite,	Meter 95, 75,	60 Pf.
Bettdamast und Bettsatin, Deckbettbreite,	Meter 1,45, 1,15,	90 Pf.
Inlett, garantiert federdicht, Deckbettbreite,	Meter 1,85, 1,65,	1 ⁴⁵ M.
Inlett, garantiert federdicht, Kissenbreite	Meter 1,25, 1,10,	85 Pf.
Inlett, 80/82 cm. breit,	Meter 75, 65,	42 Pf.
Elsasser Renforcé, fein- und starkfädig, für Herren- und Damenwäsche, Meter 60, 50,		40 Pf.
Piqué-Barchent, schwere Qualität,	Meter 75, 55,	45 Pf.
Schürzenleinen, schöne Dessins, Riesenauswahl,	Meter 75, 65,	55 Pf.
Züchen, bunt kariert, 80/82 cm hoch,	Meter 52 und	42 Pf.
Barchentlaken, weiss und bunt,	Meter 1,95, 1,65,	1 ³⁵ M.
Creas-Leinen, erprobt gute Qualität,	Meter 65, 50,	42 Pf.
Reinleinen,	Meter 1,35, 1,05,	85 Pf.

Damast-Tischtücher, prima Halbleinen, Stück 1,85, 1,55,	1 ²⁵ M.
Damast-Tischtücher, extra gross, Stück 2,55, 2,25,	1 ⁹⁵ M.
Prima Servietten, sehr gute Qualität, 1/2 Dtzd. 2,35,	2 ²⁵ M.
Kaffee-Gedeck, mit bunter Kante, mit 6 Servietten, 4,25, 3,75,	2 ⁹⁰ M.
Drellhandtücher, gute Qualität, 1/2 Dtzd. 2,65, 2,10,	1 ⁵⁵ M.
Drellhandtücher, reinl., prima Ware, 1/2 Dutzend 3,45,	3 ⁰⁰ M.
Jacquard-Handtuch 1/2 Dutzend 2,65,	2 ¹⁵ M.
Rolltücher, Stück 1,25, 1,05,	80 Pf.
Handtuchstoffe, Meter 52, 45,	33 Pf.
Staubtücher, 1/2 Dutzend 1,05,	65 Pf.

Taschentücher.

Linon-Taschentücher, 1/2 Dutzend	85 Pf.
Taschentücher, weiss mit Hohlsaum, 1/2 Dutzend	85 Pf.
Seidenbatist-Taschentücher, 1/2 Dutzend 1,05, 85,	55 Pf.
Kinder-Taschentücher, weiss mit Kante und Figuren, 1/2 Dtzd. 55,	35 Pf.
Engl. Batist-Damentücher, im Karton, 1/2 Dutzend 1,75, 1,40,	1 ⁰⁰ M.
Reinleinen Damen- und Herren-Taschentücher, prima Qualität, 1/2 Dutzend 2,85, 2,25,	1 ⁸⁵ M.

Nesselkleid,
7 Meter,
— in vielen Dessins —
2⁴⁵ M.

Waschkleid,
— helle Chemis, —
7 Meter,
2⁸⁰ M.

Gingham-Kleid,
als Servierkleid,
6 Meter doppeltbreit,
3⁶⁰ M.

Kleid,
Batist à jour, 7 Meter,
3¹⁵ M.

Kleid,
schw. Taffet-Seide
12 Meter,
18⁵⁰ M.

Kleid,
pr. schw. Merveilleux-
Seide, 12 Meter,
22⁵⁰ M.

Kleid,
reine Seide, gemustert,
12 Meter,
24⁰⁰ M.

Kleid,
6 Meter, Eolienne, in
Ballfarben,
20⁵⁰ M.

Kleid,
pr. reinw. Tuch, 130 cm.
breit, 5 Meter,
17⁵⁰ M.

Kleider-Stoffe.

Reinwollener Cheviot, 90/95 cm breit, alle Farben, Meter	98 Pf.
Reinwollener Cheviot, 108/110 cm breit, erprobte Qualität Meter 1,85, 1,65,	1 ³⁵ M.
Reinwollenes Satintuch und Serge, 110 cm breit, schöne moderne Farben, Meter 2,50, 1,95,	1 ⁶⁵ M.
Reinwollene Diagonals und Chevrons, 90/110 cm breit, Meter 1,85, 1,45,	1 ²⁵ M.
Halbwollene Kostüme engl. Geschm. Mtr. 1,65, 1,35,	95 Pf.
Echt engl. Streifen und Karos für Kostüme u. Jackenkleid, Mtr. 3,75, 2,95,	2 ¹⁵ M.

Schwarze und weisse Kleiderstoffe, alle Preislagen.
Riesenauswahl.

Blusen-Stoffe.

Blusen-seide, glatt und gestreift, Mtr. 2,85, 2,15,	1 ⁴⁵ M.
Blusensammete, elegante Farbenstellungen, Meter 2,75, 2,25,	1 ⁶⁵ M.
Blusenflanelle, reine Wolle, Meter 2,25, 1,65,	1 ³⁵ M.
Blusenstoffe, elegante Streifen und Karos, Meter 1,55, 1,25,	95 Pf.
Wiener Blusenflanel, Meter 1,25, 95,	75 Pf.
Velour-Barchent, reizende Dessins, Meter 65, 52,	42 Pf.
Tennis-Barchent, Wollimitation, Mtr. 75, 55,	42 Pf.

Damen-Konfektion, Kostümröcke, Blusen sowie Kinder-Konfektion

jetzt zu fabelhaft billigen Preisen.

Unter-Röcke.

Molton-Unterrock, gestreift und kariert, Stück 2,25, 1,95,	1 ⁶⁵
Tuch-Unterrock, Volant mit Tresse besetzt, Stück 3,25,	2 ²⁵
Elegante Tuch-Jupons in den Preislagen 9,—, 7,25,	4 ⁷⁵
Moiree-Unterrock, reich garniert, Stück 8,50, 6,50,	5 ²⁵
Seiden-Unterrock, schwarz und farbig, Stück 16,20, 10,50,	7 ⁵⁰
Plaids, in grossen Auswahl, von 14,— bis	1 ⁰⁵

Trikotagen

Riesenauswahl, zu sehr billigen Preisen.

Damen-Wäsche.

Damen-Hemden, Achsel- und Brustschluss, Stück 1,60 und mit Stickerei, Stück 2,15 und mit reicher Stickerei-garnierung und Banddurchzug, Stück 3,50, 3,25,	1 ⁴⁰ 1 ³⁵ 2 ⁷⁵
Stickerei-Unterröcke, mit Stickerei-Volant, Stück 5,00, 3,50,	2 ⁶⁵

Schürzen.
Elegante Tändel- und Tee-Schürzen, weiss und türkisch, Stück 3,00 bis 50
Hausschürzen, aus guten Stoffen, Stück 2,00 bis 90
Ein Posten Wäsche-Stickerei-Reste in allen Längen, enorm billig.

Decken.

Tigerdecken, grau meliert, Stück 1,35 und mit Karte	98 2 ¹⁵
Schlafdecken, Stück 2,45 und	
Imit. Kamelhaar-Decken, sammetweich, Stück 4,25, 3,40,	3 ¹⁵
Reisedecken, in Plüsch, Stück 13,50, 9,50,	7 ²⁵
Tischdecken, in Tuch und Wolle, Stück 4,50, 3,95, 3,35,	3 ²⁵
Tischdecken, in Plüsch, Stück 12, 9,	7 ⁵⁰
Steppdecken, unerreichte Auswahl, von	3 ⁷⁵ an
Gardinen } Portieren } Läuferstoffe }	grosse Auswahl in allen Preislagen.

Hemdentuch und Linon, 10 Meter-Coupons, 5,50, 5,00, 4,75, 4,25, 3,75.

J. Ressel & Co.,

Inh.: **S. Leja,**
Thorn,
Elisabethstrasse, Ecke Breitestrasse.

Die Presse.

(Viertes Blatt).

Der Kaiser und der Alkohol.

Zu diesem in letzter Zeit wieder viel erörterten Gegenstande schreibt der „N. G. C.“ ein wohlunterrichteter Mitarbeiter: Die Versuche, die jetzt hier und da unternommen worden sind, den Kaiser als einen Anhänger der Abstinenzbewegung darzustellen, beweisen eine völlige Unkenntnis der Anschauungen und Gewohnheiten des Monarchen. Der Kaiser hat sich, wie man weiß, bei verschiedenen Gelegenheiten sehr scharf gegen die entarteten Trinkfitten der studierenden Jugend ausgesprochen. Aber, ganz abgesehen davon, daß der Kaiser diese Trinkfitten schon immer verurteilt hat, ist es nicht richtig, hieraus zu folgern, daß der Kaiser ein geheimer Feind des Alkohols in jeglicher Form und in jeglichem Maße sei. Der Kaiser weiß vielmehr den Wert eines guten Tropfens zu schätzen und hat den Ehrentrocken, den man ihm in den Kaiserstellen der Hauptstädte oder bei feierlichen Gelegenheiten am Rhein kredenzte, stets mit Wohlbehagen und feinem Kennergeschmacke entgegengenommen. Wohl aber hat der Kaiser stets im Gemüthe des Alkohols weiße Mäglichung gewahrt. Bei großen Banketten, wo er den ihm zunächst stehenden wichtigsten Personen zuzutrinken pflegt, läßt er sich stets den Champagner mit einem Sauerbrunnen verdünnen, sobald er, selbst wenn er das schlanke Kelchglas fast ein Duzendmal an den Mund führen muß, nur eine ganz geringe Menge von Alkohol zu sich nimmt. Richtig ist es, daß der Kaiser sich in den letzten Jahren den alkoholfreien Getränken mehr zugewendet hat als früher. Namentlich bei militärischen Übungen in den heißen Jahreszeit und besonders im Manöver zieht der Kaiser Apfelwein, Zitronen- und Apfelsinensimonade einem alkoholfreien Getränk bei weitem vor. Die Meldung, daß der Kaiser sowohl an die Marine wie an die Armee eine Kabinetsorder gerichtet habe, in der er dem Trinkwange im Offizierkorps seine Mißbilligung ausspreche, ist, unseres Wissens, nicht zutreffend. Man kann auch tatsächlich nicht von einem Trinkwange unseres Offizierkorps sprechen. Sowohl in der Armee wie in der Marine nimmt die Zahl der Offiziere, die sich gänzlich des Alkohols enthalten, von Jahr zu Jahr zu, und es fällt weder ihren Kameraden noch ihren Vorgesetzten ein, sie von dieser selbstgewählten Lebensregel abbringen zu wollen.

Die Frau im Reichspost und Telegraphendienst.

Der neue Reichshaushalt enthält annähernd 100 neue Stellen für weibliche Angestellte im Reichspost- und Telegraphendienst. Hiermit wird die Zahl der von der Reichspostverwaltung beschäftigten weiblichen Angestellten 20 000 übersteigen. Da bereits gegenwärtig 19 925 daselbst tätig sind, davon 5444 in etatsmäßigen Stellen. Wenn man berücksichtigt, daß sich ihre Zahl noch im Jahre 1910 auf nur 220 belief, so zeigen diese Zahlen die außerordentliche Zunahme in der Verwendung weiblicher Hilfskräfte im Postdienst während der letzten drei Jahrzehnte. Diese Zunahme ist naturgemäß in erster Linie auf die schnelle Ausbreitung des Fernsprechwesens in den letzten zwanzig Jahren zurückzuführen. Seit dem Jahre 1887 begonnene Werke hatten zu dem Ergebnis geführt, daß wegen der höheren Stimmhöhe des weiblichen Geschlechts Fernsprechgehilfinnen für den Dienst besonders geeignet sind. Allerdings hat sich im Laufe der Jahre auch gezeigt, daß weibliche Personen in höherem Grade der Dienstuntüchtigkeit durch Krankheit unterliegen als die männlichen Beamten. Aus diesem Grunde wurden seit dem Jahre 1905 die Bedingungen, unter denen die Anstellung weiblicher Personen erfolgt, verschärft. Die im Fernsprechdienst etatsmäßig angestellten Beamten erhalten ein Anfangsgehalt von 1300 Mk., das in 12 Jahren auf 1800 Mark ansteigt, daneben Wohnungsgeldzuschuß. Außerdem werden Telegraphengehilfinnen bei Telegraphenämtern und Telegraphen-Betriebsstellen der Postämter 1 unter gleichen Anstellungsbedingungen beschäftigt. Postgehilfinnen finden Verwendung zur Bedienung der Schreibmaschinen auf den Postämtern und für den Renten- und Postanweisungsverkehr der Oberpostdirektionen. Ferner können bei den Postämtern 13 weibliche Personen als Gehilfinnen eingestellt werden. Schließlich werden noch seit dem Jahre 1898 Marktenverkäuferinnen bei größeren Postämtern ohne Beamteneigenschaft gegen Vergütung bis zu 2,75 Mark täglich beschäftigt. Ihre Zahl beläuft sich gegenwärtig auf 145.

Wie man in Amerika heiratet.

Von Fred W. Primer.
Es dürfte wohl ganz allgemein bekannt sein, daß in dem schnelllebigen Lande der unbegrenzten Möglichkeiten auch die Eheschließungen weit rascher vor sich gehen als in irgend einem anderen Kulturlande der Welt. „Love at first sight“ (Liebe beim ersten Anblick), oder: „We saw each other, talked business and got married!“ (Wir haben einander gesehen, sind sofort in das Geschäftliche der Sache eingedrungen und — haben uns verheiratet!) Das sind Begriffe und Redewendungen, die dem amerikanischen Jüngling und dem echten Yankee Mädchen schon aus dem Herzen gesprossen sind. Aber wie geht das zu? Diese Tatsache selbst ist wohl auch in Deutschland fast allen bekannt; weit weniger bekannt ist jedoch das „Wie?“ des amerikanischen

Eheschließens, und so werden mir hoffentlich meine Leserinnen Dank wissen, wenn ich ihnen einmal gewissenhaft schildere, wie drüben der Gott der Ehe — Hymen — seine mehr oder minder holden Gesellen um ein junges — oder meinetwegen auch schon recht reifes — Paar schlägt.

Der Weg zum amerikanischen Ehepaar führt an der Station des „marriage clerk“ vorüber, jenes Angestellten des Prüfungsgerichts (Probate Court), zu dessen Pflichten es gehört, den Schein — sagen wir einmal derb: den Heiratsnachrichtbrief — auszustellen, der dem Brautpaar die Einfahrt in den Hain des Ehestandes gestattet.

Trotz dem Ausspruch des großen, weisen und gewiß wohlmeinenden Apostels Paul, daß, wer heiratet, gut tut, wer aber nicht — besser, haben sich allein in der Stadt Newyork während des Heiljahres 1909 sage und schreibe achtzehntausendneuhundertundfünfundneunzig Pärchen ins eheliche Joch schmieden lassen. Gewiß eine stattliche Anzahl von Zölibatriden!

Ich brauche wohl nicht zu betonen, daß ein Beamter, vor dem sozial Menschen im wichtigsten und feierlichsten Augenblick ihres Lebens hintreten, wohl oder übel zum großen Menschenkenner werden muß, und in der Tat gibt es wohl auf dem Erdenrund keinen feineren Psychologen als solch einen Heiratsclerk, den an Menschenkenntnis entschieden kein Staatsanwalt oder Gerichtsarzt übertrifft. Man denke nur an die Fülle von Silbern — ersten und heiteren — die in buntestem Wechsel an diesem Manne vorüberziehen, und wie so mancher tief erschütternde oder auch höchst komische Zwischenfall ihn vor aller Eintönigkeit bewahrt.

Der Gesamtcharakter des Amerikaners wird vom Europäer im allgemeinen als derb, frei, fast frech aufgefaßt, und zwar im Grunde mit vollem Recht; umso mehr würde dem stillen Beobachter die große Befangenheit auffallen, mit der die meisten amerikanischen Brautpaare das Amtszimmer des Eheschließers betreten, eine Befangenheit, die allerdings meist schnell und einigen freundlichen und ermunternden Worten des Beamten schwindet. Ich sage ausdrücklich „meist“, denn die merkwürdige Betretung weicht durchaus nicht immer, im Gegenteil, oft wächst sie noch, und wenn es dazu kommt, daß „Er“ und „Sie“ die Heiratsurkunde unterschreiben müssen, wird diese Benommenheit so stark, daß die Hand des Bräutigams und der Braut zittert wie Espenlaub und zuweilen gar ein mächtiger Tintenfleck den schönen Schein verunzert; und dieses Verhalten erstreckt sich nicht bloß auf die Leute aus den unteren Schichten, denen die Seltenheit eines so feierlichen Auftritts die nervöse Aufregung ins Blut treibt, nein, daselbe widerfährt auch Männern und Frauen aus der allerbesten Gesellschaft, die sich doch sonst bei den größten Festlichkeiten sicher und ruhig bewegen; es wird eben bei dieser Gelegenheit das Herz stärker als je in Anspruch genommen. Der kundige und gewissenhafte Beamte tut in einem solchen heißen Falle das einzig Richtige, was ihm übrig bleibt, nämlich: er tut garnichts, sondern überläßt das bedehende Paar einige Minuten vollständig sich selbst; gewöhnlich kommen dadurch beide wieder so ziemlich ins Gleichgewicht. Ich sage wieder „gewöhnlich“, denn es ist keineswegs immer der Fall, ja oft steigert sich die Erregung derart, daß entweder das Männlein oder das Weiblein Straße und Nummer der „neuen Wohnung“, ja sogar den eigenen Namen und das Lebensalter vergißt, das letzte allerdings, zumal bei dem schönen Geschlecht — mit Absicht, denn es kommt sehr selten vor, daß sich eine Braut zu ihrem Nachteil verrechnet. Jedoch geschieht es auch schon, daß sich ganz junge Mädchen als urakke Matronen entpuppen wollten.

Daß Brautleute in ihrer Aufregung Stöße, Schirme, Handschuhe — zur Urkundenunterzeichnung müssen diese ja ausgezogen werden — und Taschenrechner im Amtszimmer des Eheschließers zurücklassen, werden mir meine freundlichen Leserinnen nach dem bisher Geschilderten gewiß ohne weiteres glauben, daß aber ein Bräutigam ohne Hut auf die Straße läuft oder hier plötzlich mit einem großen Altkorb, das er in seiner Verwirrung statt des Hutes ergriffen hat, unter dem Arme erscheint, ereignet sich bei den Vorübergehenden eine stürmische Heiterkeit.

Viele unerfahrene Paare sind nun der Meinung, daß sie mit ihrer Unterschrift auf dem Trauschein auch schon die volle gesetzliche Erlaubnis erhalten hätten, sich als Eheleute zu betrachten. Dem ist aber keineswegs so; sondern erst dann, wenn ihnen dieser Schein von dem schon vorhin erwähnten Prüfungsgericht zugestellt wird und sie ihren Namen in dem öffentlich ausliegenden „Heiratsbuch“ eingetragen sehen — erst dann dürfen sie rechtmäßig als Mann und Frau zusammenleben. O, wie manches holde, zartbesaitete Wesen ist schon oft bis zum Tode erschrodren, wenn sie durch einen Zufall oder auf irgend eine andere Weise zu der Überzeugung kam, daß sie mit ihrem geliebten „Mann“ einige Wochen in wilder Ehe gelebt habe! Ja, mir sind Fälle bekannt, wo junge Gattinnen so entrüftet über die vermeintliche Unwissenheit und Ungehorsamkeit ihrer Männer waren, daß sie dieselben auf der Stelle verließen wollten.

Aber es sind nicht nur die jungen Leute, denen ihre Unkenntnis der Gesetze einen so bösen Streich spielt, auch den alten, besonders den Müttern, widerfahren da recht unangenehme Dinge. Ich besinne mich da auf ein Geheißnis, bei dem eine äußerst herrschsüchtige alte Dame, die ihren „Eheherrn“ unter der strengsten Fuchtel hielt, im Amtszimmer des Heiratsclerks, also Standesbeamten, ihre wahrscheinlich erste Niederlage erhielt. Der Fall war so:

Das einzige Töchterchen der würdigen Matrone zählte siebenzehn Jahre, war also noch minderjährig. (Fast in ganz Amerika werden die Mädchen mit 18 Jahren großjährig. Ann. d. Verfasser.) Das hielt sie jedoch nicht ab, sich bis über die Ohren zu verlieben und den heißesten Wunsch laut werden zu lassen, den Mann ihres Herzens eilig zu heiraten. Da, wie schon angedeutet, der Vater im Hause nicht das geringste zu sagen hatte und die Mutter die Wahl der Tochter billigte, so begleitete die alte Dame das verliebte Pärchen ins Gerichtsgebäude und zur Amtsstube des Eheschließers. Als dieser nun aber nach dem Alter der Braut forschte und die Wahrheit erfuhr, setzte er der höchst überraschten Mutter ohne weiteres auseinander, daß ihre Zustimmung, und wenn diese auch zehnmal persönlich überbracht wäre, vollkommen null und nichtig sei, da bei der Minderjährigkeit allein der Vater das Recht zur Einwilligung habe. Den Blick, den hierauf die ergrimmte, würdige Dame dem Beamten zuschleuderte, soll dieser bis zum heutigen Tage nicht vergessen haben; auch berichtet die Legende, daß der betreffende Vater für die nächste Zeit in wahren Heldengeföhlen geschweigt habe.

Die Liebe macht erfinderisch, diese Binsenweisheit kann der „Zollwächter des Ehepaars“ oft genug an seiner eigenen Seele erfahren, nämlich bei jungen Durchbrennern, die, um zum ersehnten Ziele zu gelangen, im entscheidenden Augenblick selbst vor einem Meineid nicht zurückschrecken, ja sogar zum abgefeimtesten Betrug ihre Zuflucht nehmen. Wieder fällt mir da ein äußerst emanzipiertes Panteeffräulein ein, das noch nicht einmal das 16. Lebensjahr erreicht hatte und doch schon arg heiratungslustig war. Um den Beamten bei der Erwerbung des Trauscheins zu täuschen, hatte sie ein langes, altmodisches Kleid ihrer Mutter angelegt und durch eine befreundete Haarfriseurin und Theaterfriseurin ihr Äußeres dermaßen verändern lassen, daß sie nicht nur großjährig, sondern sogar schon überreife erschien, was den Beamten schließlich bewog, ihr den begehrten Schein auszustellen. Doch noch an demselben Abend erfuhr unser Eheschließer — der neubadene Ehemann dieser jungen Gauklerin hatte sich nämlich im beabsichtigten Zustande dieses Betruges als einer Großtat noch gerühmt — von dieser hinterlistigen Täuschung und ließ die Betrügerin im Brautgemache festnehmen. Mit zwei Jahren Zuchthaus mußte sie ihren Frevel büßen.

Ein anderer Fall. Eines wundervollen Juni-Morgens kam vor das Gerichtsgebäude ein prächtiger Galamagen vorgefahren, und ihm entstieg ein allerliebtestes junges Paar, sie ein entzückender Blondkopf, mit rosigen Wangen und einem Mündchen, rot und frisch wie Purpurnelke im Morgentau, er ein flotter, baumartiger Jüngling. Beide betreten das Zimmer des Standesamtes und begehren stürmisch ihren „Schein“. Aber schon die ganz ungewöhnliche Hast, zumal des Bräutigams, fiel dem Beamten auf, und er nahm die Braut in ein sehr scharfes Kreuzverhör, das ergab, daß der Holden wirklich noch sechs Monate zu ihrer Volljährigkeit fehlten. Dieses Hindernis glaubte aber das Pärchen leicht durch Vorzeigen einer schriftlichen Erlaubnis der Mutter der Braut überwinden zu können und stellte sich wie vom Donner gerührt, als ihm der Eheschließer erklärte, solange der Vater noch lebe, sei die mütterliche Einwilligung ganz machtlos. Kein Bitten und Flehen half, sogar das in Amerika nicht leicht fehlschlagende Mittel eines „Klirts“ mit dem Beamten wurde von der sehnsüchtigen Schönen hier vergeblich angewandt; der Mann des Gesetzes blieb hart und kalt wie Stahl, und so mußten denn schließlich die beiden „unverbunden“ abziehen. Sie sollten aber dennoch vor Mitternacht desselben Tages ihr Ziel erreicht haben, indem sie nach irgend einer kleinen Stadt des Staates Kentucky eilten, wo erfahrungsmäßig die Standesbeamten ein Gewissen von Gummi elasticum haben.

Indessen wird es auch in den größten und gefittestten Städten Amerikas dem Eheschließer nicht immer so leicht gemacht, ein Paar einfach abzuweisen, im Gegenteil, oft ist seine Weigerung mit großer Gefahr verbunden. Der edle, zu allem entschlossene Sohn des Landes zwingt ihn garnicht so selten mit dem drohend vorgehaltenen Revolver dazu, den Schein auszustellen, und der verblüffte und erschrodrene Beamte hat dann vielleicht das deutliche, wenngleich zweifelhaft-treudige Gefühl, daß in seiner Heimat auch auf dem Gebiete der Liebe „die unbegrenzten Möglichkeiten“ obwalten.

Herbst.

Von dem Sanatorium. Von Hanns Giesbert.

Im Duftbereich der mächtigen, ozonspendenden Schwarzwaldbannen, im Schatten ihrer weitausgestreckten Äste ruhen bequem, auf langgestreckten Liegestühlen hingegossen, die Patienten des Sanatoriums; das milde Licht der Sonne beleuchtet im weiten Parke lebende, plaudernde und schlummernde Gruppen, die in offenen Hallen, in Bosketts oder auf tannenbestandenen Wiesen der Ruhe pflegen.

Das aus einiger Entfernung herüberklingende Aneinanderschlagen von Krokett-Hämmern und -Augeln wirkt elektrisierend auf das schlanke, blonde Mädchen, das sich aufgerichtet hat und — vorzüglich umherspähend — im Begriffe ist, die weiße Schutzdecke von sich zu werfen, um davonzueilen.

„Nichts da! Liegen bleiben!“ Eine starke Hand hat sich nach ihr ausgestreckt und zwingt

die Flüchtige auf den Sitz nieder. „Diese leichtsinnige Fliege! Raum hat man das Auge von ihr abgewendet, ist sie wieder bereit, Streiche zu machen. Und nachher, wenn der Herr Doktor einen tadelnden Sermon hält, ist die kleine Person unglücklich und niedergeschmettert und weint sich tagelang die hübschen Augen rot. Aber ich habe nicht umsonst versprochen, ein schühendes Vaterauge auf Sie, junges Kind, zu haben; ich will Ihrer Frau Mutter mein Versprechen auch halten.“

Der schlanke, dunkeläugige Mann, der im Sanatorium weilt, weil ihm bei einem Sturze die Rippen in die Lunge eingedrungen sind, und der sich zusehends erholt und kräftigt, nickt dem jungen Mädchen wohlwollend zu; der geschmeidige Franzose mit den blühenden Augen und dem leinen Schnurrbartchen à la Guillaume II. pflichtet ihm in seinem gebrochenen Deutsch lächelnd zu: „Nix da! Diefschur machen! Faites Chaiselongue, Mademoiselle Elène!“

Helene Riethmann streckt sich errötend und beschämt wieder auf ihren Liegestuhl: „So ein bißchen Krokettspiel ist doch kein Verbrechen und kann doch nichts schaden. Diese langweilige Liegerei!“

„Papperlapapp! Kur ist Kur. Sie wollen doch gesund werden wie wir alle. Na, und wenn wir uns alle den Vorschriften fügen, können Sie es wohl auch tun. Nehmen Sie sich ein Beispiel an einem würdigen Amtsrichter und Familienvater!“

Seine linksseitige Nachbarin, eine dunkelblonde Frau mit der Gretchenfrisur, sieht erstaunt auf ihn: „Was? schon an der Zeit Zigaretten zu rauchen?“ Und feufzend legt sie ihr fesselndes Buch auf die Seite, um gleichfalls der vorgeschriebenen Regel folgend, die vor-mittägige Temperatur zu messen.

„Fleißzettel hervor“, kommandiert der rosige junge Apotheker, während auch er den Fieberthermometer an die Zungenwurzel legt, wodurch der Eindruck des Zigarettenrauchens hervorgebracht wird, und mühsam weiter spricht, wobei er den Temperaturzettel, auf dem in regelmäßig geordneten Reihen die Grade der Körperwärme aufgezeichnet sind, präsentiert: „Großartige Temperatur habe ich; weiß nicht, warum Doktor Lobenius mich eigentlich hierhält, wenn es nicht zur Verbesserung der Anstalt geschieht.“ Dabei steckt er das hübsche Mäuschen drollig hochmütig in die Luft.

„Na, Sie Kenomister Sie! Gemessen haben Sie seit Tagen nicht, nur aufgeschrieien. Da lobe ich meine Gewissenhaftigkeit; ich messe genau und — schreibe auf, was mir paßt. Sehen Sie, wie schön sich mein Thermometer regulieren läßt. Lachend zeigt er seiner Nachbarin, wie das Quecksilber auf einen Druck seiner Hand langsam von 37,9 auf 36,9 zurückgeht. „Da kann mich unser verehrter Kommandeur doch nicht ins Bett stecken.“

„Aber meine Herren“, ereifert sich die ernsthafte Bayerin, „ich finde Ihr Benehmen über die Mäßen kindisch. Ein jeder von uns weiß genau, daß er nicht Spafes halber hier ist, und es ist unverantwortlicher Leichtsin von Ihnen, durch solche Dipierung der Ärzte Ihre Seilung zu erschweren.“

„Leichtsinn hin, Leichtsin her; ein bißchen Abwechslung wützt das Leben, und ich habe keine Lust, hier zu verfauern. Und was den Leichtsin anbelangt“ — er zeigt bedeutungsvoll auf zwei leere Stühle neben sich.

„Weiß Gott, es ist eine Schande und ein Jammer um den armen Niemannschneider! Er kann sich kaum auf den Füßen halten und verschleiert dabei so sorgfältig seinen Zustand, daß ihm niemand etwas anhaben kann. Diese Liebe ist sein Verhängnis; sie verklärt seine Tage, aber sie zehrt ihn auch auf. Denn er strengt sich beständig über seine Kräfte an, um diese letzten Wochen in Ultrikens Nähe noch voll und ganz auszukosten.“

„Donnerwetter!“ ein schwächtiger junger Burfche bricht sich durch die Büsche Bahn; „der Oberarzt kontrolliert heute selbst! — er zeigt bedeutungsvoll auf zwei leere Stühle neben sich.“

Der junge Apotheker lehnt sich weit in den Stuhl zurück und pfeift, den Zeigefinger vor den Lippen, kurze und dann wieder langgezogene Töne. Es klingt fast wie das Loden eines Singvogels...

Bei Einbruch der Dunkelheit kehrt die lustige Gesellschaft in dem offenen Jagdwagen zurück; einer der herrlichen Tage geht zur Neige, die den Herbst so genussreich machen. Man war fröhlich gewesen wie die Kinder, hatte sich an der schönen Natur erfreut und hatte schließlich der Versuchung, die hochgelegene Ruine zu besuchen, nicht widerstehen können.

Alfred und Helene, die beiden Übermütigen gingen vor. Den Schluß der kleinen Gesellschaft bildeten Ulrike und Erich, trotz der Warnung des Doktors.

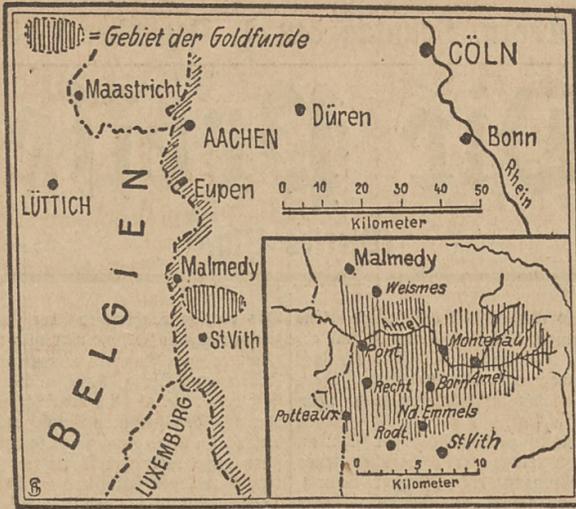
Ulrikens siebzehn Jahre und ihre neugefährte Kraft vermuteten in dem kleinen Spaziergang keine Anstrengung für den Geliebten. Erich selbst sieht klar seinen Zustand, so klar, daß er die Geliebte nicht an sich zu fesseln versuchte. Wenn er nicht mehr ist, soll sie seiner, wie eines, der sie sehr geliebt hat, gedenken, soll sich dieser Wochen wie eines Traumes erinnern; aber sein Gedächtnis soll ihr keine Kette sein, sie von einem neuen Glücke abzuhalten, seine Hand will sich nicht noch aus dem Grabe nach ihr ausstrecken.

Aber heute ist ihm so leicht, so froh, daß er selbst eine schöne Hoffnung zu hegen wagt. Wenn dem Krankheitsprozeß Einhalt getan würde, wenn die herrliche Schwarzwaldbucht ihn doch ausheilt, wenn er noch einmal gesunden könnte...? Seine Brust ist wie von einer Glücksahnung geschwellt.

Ulrikes eigensinniges Köpfchen hat seinen Willen durchzusetzen verstanden. Die Rückfahrt macht sie allein mit dem Geliebten auf dem doppelstigen Rutschbock, der Platz für sie beide hat; die vergnügte Gesellschaft im Innern des Wagens vermischt die zwei Glücklichen kaum, und der wetterverbrannte Schwarzwälder hat genug mit seinen Pferden zu tun, als daß er auf die ihm ohnedies schwerverständliche Unterhaltung der beiden Norddeutschen geachtet hätte.

„Wie schön ist diese Fahrt, wie eine Fahrt ins Glück!“ Ulrike sagt es wonnestrunk; der Weg führt durch den stundenlangen dichten Tann, dessen mächtige Stammesriesen zuerst vom Abendsonnenglanz angegoldet sind, daß sie wie brennendes Rot aufleuchten, während das nachtschwarze Grün so hell bestrahlt ist, daß es fast ausbleicht wie buntes Herbstlaub. Dann senkt sich grau die Dämmerung hernieder und umspinnt das Düstern des Waldes mit gespenstischem Zauber, daß Ulrike Schuß sucht an der Brust des Geliebten. Schüchtern legt sich sein Arm um das junge Mädchen, dessen frischer Mund von Kindheitserinnerungen träumt. Den Hut hat sie abgenommen, und wie der Mond jetzt aufsteigt, beleuchtet er ihre dunkle Flechtenkrone, daß sie wie Silber aufstrahlt. Andächtig küßt der ernste Mann die schlanke Hand der Geliebten: „Meine Königin!“

Wie sie aber so stolzdummig zu ihm aufsteht: „Mein König!“ vergift er der mühsam erzwungenen Selbstbeherrschung und die



Karte zu den Goldfunden in der Eifel

Es war seit alten Zeiten bekannt, daß in den Bergen der Eifel Gold vorkommt. Zur Römerzeit dürften die Fundstellen auch ausgebeutet worden sein. In der Stätte dieser alten Goldwäschereien hat man jetzt neuerdings wieder Gold entdeckt, und die glücklichen Finder haben sich eine Konzession für Schürfungen auf einer Fläche von 2 189 000 Quadratkilometer im Kreise Malmedy erwirkt. Es handelt sich um eine Hügelkette, die in der

Nähe der Ortschaft Montenau an der Bahn von Aachen nach St. Vith beginnt und sich bis zur belgischen Grenze hinzieht. Die Ortschaften Necht, Awel, Rodt, Pont und vor allem Montenau und das benachbarte Zoel-dingen dürften die Mittelpunkte der Goldwäschereien am Amels-, Emmels- und Necht-terbach werden, denen man sehr großen Ertrag voraussetzt.

durstigen Lippen finden sich in langem heißem Ruß.

Bald, für die Glücklichen allzubald, ist die Anstalt erreicht; aber es ist gut so, denn Dr. Lobenius hält auf strenge Hausordnung. Die Stunde nach dem Nachtessen bis zur Abendmahlzeit wird im Gesellschaftszimmer durch allerlei Kurzweil angenehm verkürzt. Helene Riethmann begleitet Alfred Kettin auf dem Klavier; sein kräftiger Bariton bringt Dr. Niemenschneiders Lieblingslied prachtvoll zum Ausdruck; mächtig klingt es durch die hohen Räume:

„Wenn auch die ganze Welt
Morgen in Stücke fällt:
Wenn sie uns heut noch hält:
Heute ist heut!“

Der Statistich vereinigt ein paar passionierte Spieler, und Ulrike und Erich haben sich zum Schachspiel zusammengefunden. Ulrike ist eine nicht zu unterschätzende Gegnerin; wenn der junge Gelehrte auch gewohnt ist, den Sieg über

sie davonzutragen, so ist es doch niemals ein leichter Sieg. Heute zwar spielt er zerstreuter. Ulrike bemerkt seine Geistesabwesenheit und wagt einen Sprung mit dem Käufer, indem sie durch Verlust zum Angriff übergeht. Mit fieberhaftem Eifer wird jetzt von beiden Seiten das Spiel beobachtet.

Die Statistiker haben sich als Zuschauer eingefunden. „Sie werden sich remis geben müssen.“

Davon will Ulrike nichts wissen; noch bleibt ihr eine Hoffnung; geschickt lanziert sie einen Bauern, um eine zweite Königin zu haben. Erregt beugt Erich sich vor, um ihre Absicht zu durchkreuzen: durchdachte Züge rechts und links; aber es ist zu spät, der Sieg neigt sich auf Ulrikes Seite.

Auf Dr. Niemenschneiders eingesunkenen Wangen brennen die gezeichneten Flecke in farminfarbenerm Feuer; die tiefliegenden Augen

leuchten unheimlich, seine Hand zittert, als er den letzten Zug wagt.

Ulrike ist so in das Spiel vertieft, daß sie nichts von alledem gewahrt. „Schach dem König!“ triumphierend sagt sie es, indem sie zum erstenmal aufschaut. Da gewahrt sie eine entsetzliche Veränderung an dem Geliebten, die unnatürliche Röte schlägt jäh in ein grünliches Bleich um, die Augen treten fast aus den Höhlen, und das todesblaue Antlitz nimmt einen gequälten Ausdruck an.

Ein rauher, stoßweiser Husten erschüttert die kranke Brust; die Hände greifen nach einem Halt; entsetzt springt Ulrike auf, ihm zu helfen, ihn zu stützen, und ruft nach dem Arzte. Aber schon dringen mächtige Blutwellen über die bleichen Lippen, mehr, immer mehr, ihn und sie mit einem roten Quell übergießend.

Als sie ihn in die Erde des schlichten Dorfkirchhofs senkten, tobten rauhe Stürme; und als ein armes, junges Kind am kaum geschlossenen Grabe um seinen jäh gestörten Liebestraum, um seinen Herzensfrübling trauerte, erschauerten die Kirchturmsblumen im ersten Froste, und die Trauerweide überhäutete sie mit einem Regen wecker Blätter.

Mannigfaltiges.

(Berurteilter Raubmörder.) Vom Schwurgericht in Halle wurde das Urteil gegen die Raubmörder Opitz und Behrendt gefällt, die am 7. August den polnischen Arbeiter Bojko auf bestialische Weise ermordet und beraubt hatten. Opitz wurde zum Tode, zu zwei Jahren Gefängnis und zehn Jahren Ehrverlust und Behrendt zu vier Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust verurteilt.

(Die eiserne Hochzeit) feierte in Crefeld das Ehepaar Adam Binnewitz. Der Ehemann ist 94 Jahre, seine Frau 91 Jahre alt. Beide erfreuen sich noch großer Rüstigkeit.

SULIMA Matrapas
Feinste Qualitäts-Cigarette
zu 3 bis 5 Pfg. per Stück.

Als praktische Weihnachtsgeschenke
Man achte auf den Namen „MAGGI“ und den Kreuzstern.

bestens empfohlen:
MAGGI Würze in Flaschen von 10 Pfg. bis Mk. 6,—
MAGGI Suppen in mehr als 30 Sorten.
MAGGI Bouillon - Würfel in Büchsen von 10 bis 1000 Würfeln.

Spezial-Werkstatt!
für Uhren, Goldsachen, optische und mechanische Arbeiten.
Gelegenheitskauf
in silbernen Herren-Uhren- und goldenen Damen-Uhren.
Achtung!
Das vollständige Reinigen einer Zylinder-Uhr auch Remontoir-Uhr berechne ich mit 1,50 Mk.,
Das Einlegen einer neuen Zugfeder mit 1,00 Mk.,
1 Federring, 1 Bügel oder Zeiger mit 0,25 Mk.
B. Sawade, Uhrmacher, Gerechtheitsstr. 16.

Stellenangebote

Hiesige Vertreter angesehenen deutscher Lebens-Vericherungs-Gesellschaft sucht tüchtige
Mitarbeiter
und zahlt für Überbringung von Neuanträgen volle Abschlußprovision. Best. Offerten unter Z. A. 500 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gesucht werden:

Agenten, Kaufleute u. Wiederverkäufer, nur strebsame Personen, für großartigen, konkurrenzlosen Massenartikel. Dauernde Beschäft. Verdienst 32 Mk. pro Woche, event. mehr. Angeb. unter P. H. 50 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

5 Malerlehrlinge

stellen sofort ein
Gebr. Schiller, Malerstr., St. Markstr. 9.

Geld u. Hypotheken

8000 Mark
zum 1. Januar zu vergeben.
Angeb. unter W. R. 100 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wolkenhauer's Lehrer - Pianinos
Gegr. 1853.
werden ihrer grossen Vorzüge, besonders der Tonschönheit und Haltbarkeit wegen, in den meisten Lehrer- und Musikkreisen mit Vorliebe gespielt und von solchen warm empfohlen. Günstige Zahlungsweise. Kostenlose Probeflieferung. 20 Jahre Garantie.
Illustrierter Prachtkatalog kostenlos.
G. Wolkenhauer, — STETTIN 77, —
Pianofortefabrik :: Hoflieferant.

Sie schwimmen gegen den Strom
wenn Sie sich noch länger dem Gebrauch von Margarine als Ersatz für Naturbutter widersetzen. Denken Sie daran, dass Millionen Hausfrauen täglich die beliebten Margarine-Marken „Siegerin“ und „Mohra“ verwenden, ein Beweis für deren Güte, Wohlfeilheit u. Bekömmlichkeit.
Alleinige Fabrikanten:
A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

20 000 Mark
sofort zu vergeben. Angebote unter 20 000 W. S. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

10 000 Mark
hinter 25 000 Mk. Bankengeld sofort oder später gesucht. Angeb. unter N. F. J. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche zum sofortigen Eintritt einen
ordentl. Laufburden
M. Fischer, Altstadt, Markt 35.

Serkel und tragende Säue
zu verkaufen.
Stonecki, Gerechtheitsstr. 33.

Wohnung, 3 Zimmer und Zubehör, Stall (für 2 bis 3 Pferde) sof. z. verm. Kafnerstr. 46.

Pianos
bestrenommiertes Fabrikate
bis
Weihnachten
zu herabgesetzten Preisen
von 380 Mk. an zu 425 Mk., 500, 600 bis 900 Mk.
Auswahl in modernen Stilarten und feinsten Ausstattungen
Hoher Barzahlungsabatt. — Kouante Abzahlungsweise.
Besichtigung
meines reichhaltigen Lagers ohne Kaufzwang gern gestattet.
10 Jahre Garantie. — — Kostenlose Probeflieferung.
W. Zielke
Coppernicusstr. 22

Bürger-Garten.
Jeden Sonntag, von 5 Uhr nachmittags ab:
Gr. Familienkränzchen.
Für Vereins- und Privatgesellschaften habe meine renovierten Lokalitäten bestens empfohlen.
Um zahlreichen Besuch bittet
Emil Weitzmann

„Preussischer Hof“
Gulmer Chauffee.
Jeden Sonntag, von 5 Uhr ab:
Tanz-Kränzchen,
wozu ergebenst einladet
M. Jacobowski.
Gut erhaltenes Schankelpferd zu verkaufen
Gut möbl. Wohn- u. Schlafzim.
Jof. 3. v. Breitestr. 8, 2, Eing. Mauerstr.

Julius Buchmann, Schokoladenfabrik, Thorn.

Die Weihnachts-Ausstellung ist eröffnet,

nur im Hauptgeschäft: Brückenstr. 34.

Reklame-Angebot!

Gewäre auf Hüpfen, Unterlagen, Lochen, Schildplatt, Rämme etc. bis
Weihnachten 20 Prozent Rabatt.
 Streng reell. — Konturrenzlos. — Streng reell.
 Größtes Lager. — Weitzgebendste Garantie.

K. Gehrtz, Damenfriseur, Thorn,

Hellgeeststraße 12

Telephon 569.

5 Mk. Direkt 5 Mk.

aus der Spielwaren-Fabrik.

Um mich bei der Privatkundschaft ohne Zwischenhändler direkt einzuführen, versende ich bis auf weiteres für den fabelhaft bill. Preis von nur **5,00 Mark** zuz. Porto

an jedermann, ohne irgend eine Anzahlung gegen Nachnahme:

1. Eine prachtvolle Puppenküche, zerlegbar, mit transportablem Kochherd und einer Garnitur Töpfe.
2. Eine vollständige Badeeinrichtung, bestehend aus Badeofen mit Spiritusfeuer, Wasserdouche, Badewanne und Badepuppe.
3. Eine Wasch- und Wringmaschine auf dreifüssigem Untersatz mit Gummivalzen, Waschbrett und Seifenbecken.
4. Einen Kochherd mit Schornstein, Wasserbehälter und einer vollständigen Garnitur Kochtöpfe.
5. Einen niedlichen Waschtisch mit Spiegel, Porzellan-Waschservice, Seife und Schwamm.
6. Ein reizendes Himmelbett mit eleganter rosa oder hellblauer Garnitur und gleicher, gepolsterter Einlage.
7. Ein schönes Automobil mit dazu gehörigem Chauffeur, tadellos laufend.
8. Ein grösseres Zeppelin-Luftschiff mit gutem, kräftigem Uhrwerk und zweckentsprechendem Propeller.
9. Einen Besteckkorb mit 2 Bestecken, jedes bestehend aus Messer, Gabel und Löffel.
10. Eine entzückende Spardbüchse, verschliessbar, in Form eines Soldaten-Helmes, Münchner Masskruges oder originellen Reisekorbes.

Alle 10 Gegenstände, hervorragend für Weihnachtsgeschenke geeignet, kosten zusammen nur **5,00 Mark**.

Nichtgefallendes wird bereitwilligst ungetauscht.

Schreiben Sie eine Postkarte und lassen sich ein derartiges „Fünf-Mark-Paket“ sofort kommen.

Nürnberg Spielwaren-Fabrik **Emil Weissflog,**

Abteilung: Versand an Private.

Nürnberg 21, Allersbergerstr. 61.

5 Mk. 5 Mk.

M. Berlowitz,

Seglerstraße 27, Fernruf 329, Seglerstraße 27.

Damen-Paletots, Kostüme, Blusen.

Sehr grosse Auswahl, billige, streng feste Preise

Billiges Angebot!

Wegen vorgerückter Saison verkaufe ich mein noch grosses Lager in:

- Herren-Anzügen,
- Herren-Paletots,
- Herren-Ulster,
- Herren-Joppen

zu jedem nur annehmbaren Preise.

M. Suchowolski,
Seglerstrasse 31.

M. Fischer,

Altstäd. Markt 35. Altstäd. Markt 35.

Spezial-Geschäft

für Offenbacher Lederwaren, Kristall, Bronzen, Marmor, Zinn und Messing, Glas, Porzellan, Lampen sowie Spielwaren.

In Anbetracht meiner kleinen Verkaufsräume und um dem großen Andrang der letzten Tage vor dem Fest vorzubeugen, gewähre bis zum 10. d. Mts. noch einen **Extra-Rabatt von 5 Proz.**

Geld verleiht gegen Ratenrückzahlung an jedermann reell und schnell seit 6 Jahren bestehend. **Firma C. Gröndler, Berlin** Danienstr. 165 a. Prov. erst bei Besichtigung. Größter Umsatz seit Jahren.

Geld-Darlehn ohne Bürgen, Ratenrückzahlung gibt schnellstens **Marcus, Berlin**, Schönhauser Allee 136. (Rückporto.) **Geld-Darlehn**, schnell, Ratenrückzahlung. Selbstgeber **Diesner, Berlin** 21, Belle-Alliancestrasse 67.

Lichtbilder = Vortrag

Nur für Mitglieder der Thorer Innungen
 Sonntag den 4. Dezember, abends 6 Uhr,
 in der Aula der Gewerbeschule
 von Herrn Ingenieur Euler von der Gewerbehalle in Danzig über das Thema:
„Im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten“.
 Zutritt frei, jedoch nur für Innungsmitglieder und deren Angehörige.
Der Innungsausflug.

Welt-, „Rätzel“-Vortrag

im Saale Copernikusstr. 14, im Hause der Leibitscher Mühle.
 Sonntag den 4. Dezember, abends 8 Uhr.
 Thema: „Die Beschreibung der Kirche in den 7 Land-schreiben von Offenbarung“. Kap. 2 u. 3.
 Von Dienstag den 6. Dezember, **Vorträge mit Lichtbildern.**
 Die Themas werden noch bekannt gegeben. — Jedermann freundlichst eingeladen.
 Eintritt frei.



SINGER
 Familien-Nähmaschinen
sind die nützl. Weihnachtsgeschenke.
 Weltausstellung Brüssel 1910: Grand Prix.
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
 Thorn, Breitestrasse 32.

Dr. Thompson's Seifenpulver

Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen

ist **das beste Waschmittel.**

Überall zu haben.

Frau Meta Pohl,
 Copernikusstr. 30. — Nähe der Casanstr. — Telephon 584.

Gößtes Lager von modernen Korsetts.

Neuester Schnitt nach Maß gearbeitet in wenigen Stunden.
 Reparaturen schnell und billig.
Im Weihnachtsmonat gebe ich 5 Proz. Rabatt.
 Puppenkorsetts gratis.

Wohnungsangebote

1 auch 2 möbl. Zimmer zu vermieten Gerberstrasse 18, 1.

Möbl. Zimm. sofort zu vermieten. **Zunkerstr. 6, pt.**

Schönes möbl. Zim. zu verm. Zu erst. **Seelstrasse 43, im Schulgelände.**

Gut möbl. Zimmer, auf Wunsch mit Penz., z. verm. **Gerstenfr. 9 a, 1.**

In meiner Villa ist vom 1. Oktober ab **die erste Etage**, bestehend aus 4-5 Zim., Küche, Mädchenstube, Badeeinrichtung, zwei Balkons, Kellergelass etc. zu vermieten. **Wilhelm Franke, Thorn-Moeder, Lindenstrasse 58.** Etage u. Küche z. verm. **Araberstr. 9.**

Ia obereschlesische Würfel- und Nußkohlen, Ia obereschlesische Steinkohlenbriketts
 für Hausbrand und Industrie.

Braunkohlen = Briketts

in erstklassigen Marken (**Ilse, Marie** usw.),
 prima obereschl. und niedereschl. Sättelsteins für Zentralheizungen, höchste Heizkraft,
 prima englische und weisfällige Anthrazit-Nuß- und Erbskohlen, trockenes Kleinholz, prima Alobenholz (für Bäder)
 in bester Beschaffenheit bei billiger Preisstellung
 liefert prompt frei Haus, ab Lager oder ab Wert

Baumaterialien- & Kohlen-Handelsgesellschaft

mit beschränkter Haftung
Mellienstraße 8. — Fernsprecher 689 und 340.
 Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer, industrielle u. landwirtschaftl. Großbetriebe.

Haus- u. Küchen-Artikel

Gas-, elektr. u. Petroleum-Lampen,
Nickelwaren.
 Geschenkartikel aller Art
 empfiehlt in grosser Auswahl
Emil Knitter, Thorn,
 Altstäd. Markt 36.

Gut möbl. Zimmer mit Kbinett, dorn, 1 Treppe v. fogleich bill. z. om. **Copernikusstr. 15.**
 Möbl. Zim. 1. 12. z. om. **Altstäd. Markt 9, 3.**
 Freundl. möbl. Zim., part. sep. Eing., vom 1. 12. zu vermieten. Zu erfragen **Copernikusstr. 35, 8.**

Gut möbl. Zimmer zu vermieten **Thorn-Moeder, Amststr. 4, pt.**

Ein möbl. Zimmer mit sep. Eingang sofort zu vermieten **Schuhmacherstr. 14, 2.**

Gut möbl. Zimmer m. Pferdestall sofort zu vermieten **M. Hompler, Brombergerstr. 104.**

Möbl. Zimmer vom 1. 12. zu vermieten. **Banstrasse 2, 2.**

kleines möbliertes Zimmer zu vermieten **Strobandstr. 16, p. 1.**

kleines gut möbl. Zimmer sofort od. 1. 12. zu verm. **Bäderstr. 9, pt.**

2 möbl. Vorderzimmer mit sep. Eingang, f. 1-2 Personen passend, von sof. zu vermieten **Seglerstrasse 17, Laden.**

Großes, gut möbliertes Zimmer, 1. Etage, **Altstäd. Markt 27**, sofort zu vermieten.

Herrschaftliche Wohnung, 6-7 Zimmer, reichlich Zubehör, Pferdestall und Burschengelass vom 1. Oktober zu vermieten **Wellenstraße 90.**

Fortzugshalber eine Wohnung von 3-4 Zimmer zu vermieten. Näheres **Elisabethstraße 9, 1.**

Wohnung, 2 Zimmer, helle Küche und Zubehör, ist zu vermieten. Zu erfragen **Bäderstraße 16, 1. Et.**

Freundl. Wohnung, 3 Zimmer, Küche, Gas, Bad, Balkon, Mädchenzimmer und reichlicher Zubehör, sofort zu vermieten. **Neubau Bergstr. 26, Jablonski.**

Brombergerstr. 60:
 5 Zimmer-Wohnung mit Badestube und Zubehör, 3. Etage, vom 1. 10. d. Js. zu vermieten. Näheres **Bortier Dudek.**

6-Zimmer-Wohnung, mit Badeeinrichtung und Gas, von sofort zu vermieten. **Thorn-Moeder, Lindenstr. 18.**

Wohnung, Kontor-Räume
 (auch zu Geschäftszwecken sehr geeignet), sowie auch eine Wohnung von 3 resp. 4 Zimmern sind per 1. 4. 1911, event. auch früher zu vermieten. Zu erfragen **Culmerstraße 28, im Laden.**

Wohnung,
 1. Etage, 4 Zimmer u. Zubeh., von sofort verkehungss. zu vermieten **Emil Golembewski, Altstäd. Markt 8.**

Die 2. Etage
 Bromberger- und Hofstraßen-Ecke, besteh. aus 3 Zimmern, Pferdestall und Wagenremise ist zu vermieten. **Kirste, Hofstraße 1 a.**

Wohnungen,
 4-7 Zimmer, zumteil mit Pferdestall, zu vermieten. **R. Uebriek, Brombergerstr.**

Brombergerstr. 52
 ist im 2. Geschob per 1. April 1911 evtl. früher eine **6-Zimmer-Wohnung** mit sehr reichl. Zubehör zu vermieten. Näheres **Kontor Str. 50.**

Wohnung,
 2. Etage, 5 Zimmer, Entree, Küche, reichl. Zubehör und Bad, von sofort zu vermieten **Hofstraße 3.**

2 Wohnungen,
 3 Zimmer und Zubehör, Schwerinstr. 5, vom 1. 4. 11. Jahresmiete 412 Mk.; 2 Zimmer und Wohnküche etc., Schwerinstrasse 7, von sofort, Jahresmiete 280 Mk.

Beamten-Wohnungsbau-Verein zu Thorn, E. G. m. b. H.
Dommer, Moldenhauer.
Wohnung u. Pferdestall
 (durch Verlegung des Herrn Major v. Zietzowitz) ist vom 1. Oktober oder später zu verm. **Zuchmacherstr. 2.**

Gut möbl. Zimmer **Brückstr. 13, 2.**

Alfred Abraham's

Enorme Auswahl geeigneter Weihnachts-Geschenke.

106
verbündete Geschäfte
mit ca.
30 Millionen Mk. Umsatz,
daher
grösste Billigkeit.

Einkaufs-Zentralen:
Berlin-Breslau.

Weihnachts-Verkauf

zu sehr billigen Preisen.

Weihnachts-Verkauf

Weihnachts-Verkauf

Trikotagen:
Normal-Herren-Hemden und Hosen von 95 Pf. an.
Normal-Damen-Hemden und Hosen von 1,10 Mk. an.
Kinder-Trikots, Hosen und Leibchen von 75 Pf. an.

Strumpfwaren:
Kinder-Strümpfe, schwarze Wolle v. 45 Pf. an.
Damen-Strümpfe, schwere Qualität v. 50 Pf. an.
Herren-Socken, Paar von 30 Pf. an.
Strumpflängen.
Ballstrümpfe.

Handschuhe:
Damen-Handschuhe, Trikot von 30 Pf. an.
Herren-Handschuhe von 65 Pf. an.
Damen-Glacé, gefüttert von 1,75 Mk. an.
Herren-Glacé, gefüttert von 1,90 Mk. an.
Ball- und Kinderhandschuhe in grosser Auswahl.
Handarbeitskästen, mit und ohne Füllung von 25 Pf. an.
Plüsch- u. Leinenkästen gestickt u. gezeichnet.
Regenschirme, für Damen und Herren, bis zum elegantesten Genre

Unterröcke:
Prima Halbtuch, reich garniert 1,45 Mk. an.
Eider-Flanell-Röcke, nur gute Qualitäten von 95 Pf. an.
Gestrickte Röcke für Damen und Kinder in prima reiner Wolle.
Volants für Unterröcke.

Damen-Blusen für Theater und Ball, Tüll 4 Mk. an.
Velour-Blusen von 85 Pf. an.
Reinwollene Blusen.
Batist-Untertaillen in grosser Auswahl.

Schürzen:
Wirtschaftsschürzen, ohne Träger, von 48 Pf. an.
Wirtschaftsschürzen, mit Träger, von 85 Pf. an.
Tändelschürzen, weiss, von 38 Pf. an.
Teeschürzen, weiss und farbig, von 76 Pf. an.
Kinderschürzen in grosser Auswahl.

Leder-Waren:
Portemonnaies, Zigarren-, Zigaretten- und Brieffaschen, Pompadours aus Perlen und Seide.
Handtaschen u. Gürtel in grosser Auswahl.

Reinwollene gestrickte **Unterkleider** für Damen, Herren und Kinder.
Damen-Strick-Westen.
Herren-Strick-Westen.
Herren- und Kinder-Sweater.
Gamaschen in allen Grössen.

Taschentücher
Weiss-Linon, gesäumt, 1/2 Dtzd. von 49 Pf. an.
Batisttücher, seidensartig, 1/2 Dtzd. von 75 Pf. an.
Kindertücher 1/2 Dtzd. von 34 Pf. an.
Monogrammtücher in elegantester Ausführung.
Herren-Wäsche.
Kragen, Leinen, 4 fach, in modernen Fassons, von 25 Pf. an.
Manschetten, 1 a Qualität, von 30 Pf. an.
Chemisettes und Servitours von 30 Pf. an.
Bunte Garnituren in entzück. Mustern v. 70 Pf. an.

Krawatten.
Diplomaten in modernen Farben und Formen von 10 Pf. an.
Regattes, Neuheiten, von 38 Pf. an.
Selbstbinder, offen, von 48 Pf. an.
Auto- und Rodel-Shawls, weiss und farbig.
Kragenschoner, weiss und farbig, in Seide.
Tornister für Knaben u. Mädchen.

Rodel-Mützen, Shawls, Sweater, Handschuhe für Damen und Herren.
Damenwäsche.
Hemden in prima Hemdentuch von 95 Pf. an.
Beinkleider mit Stickerei von 95 Pf. an.
Nachtjacken u. Croisé von 95 Pf. an.

Eleg. Garnituren in reicher Auswahl.
Hals-Rüschen und Damen-Kragen in grosser Auswahl.
Korsettes für Damen und Kinder von 75 Pf. an. mit Spiral-Feder von 1,25 Mk. an.
Frack- u. Direktoire-Fasson, gut sitzend, in grosser Auswahl.

Pelz-Waren.
Muffen in Nerz, Nutria usw.
Kollier von 90 Pf. an.
Elegante Taschen-Muffen.
Kinder-Muffen, -Kragen.
Hauben in Eisbär, Tuch u. Sammete. Grosse Auswahl. Enorm preiswert.
Ball- u. Theatershawls in glatt und mit Blume von 1,45 Mk. an.
Spitzen und Spachtel-Jabots — nur Neuheiten. —
Parfümes, Seifen, besonders preiswert, Karton 50 bis 95 Pfg.

Spezialität: Geschenke für Mannschaften, wie: gestrickte Unterjacken, Socken, Hosenträger, Taschentücher, Handschuhe, Portemonnaies, Messer etc.

Breitestr. 31.

Alfred Abraham,

Breitestr. 31.

Streng feste Preise.

Rabattmarken-System.

Meine Weihnachts-Ausstellung

am Sonntag nachmittag bitte ich gefl. beachten zu wollen.
Musikhaus W. Zielke,
Coppernikusstraße 22. — Coppernikusstraße 22.

E. Lannoeh, Friseur,
Brückenstraße 40. — Telephon 571.
Moderne Ball-, Theater-,
Gesellschafts- und Hochzeits-
Frisuren.
Champonieren Ondulieren
Färben. Maniküre.
Seden künstlichen Haarerzatz,
wie Zöpfe, Locken, Unterlagen, Frisettes, Transformationen
uvm.



Wir vergüten bis auf weiteres für
Depositengelder
mit täglicher Kündigung 3 1/2 % Zinsen
mit einmonatlicher Kündigung 3 3/4 % Zinsen
m. dreimonatlicher Kündigung 4 % Zinsen
m. sechsmonatlicher Kündigung 4 1/4 % Zinsen
Norddeutsche Creditanstalt
Filiale Thorn.

Sobien tam ich mit einem Transport ungarischer, sehr edler
Reit- und Wagenpferde
an, wie auch mit einem
dunkelbraunen Beberbecker Hengst,
geritten, 5 Jahre alt, 1,75 Meter groß. Abstammung engl. Bollont, Mutter
Lagune, Vater Jubelpreis. Es stehen Selbige zum Verkauf.
Hermann Leyser, Culmsee.
— Telephon 38. —

Sammler
von Briefmarken, Ansichtskarten, Münzen
uvm.
verlangen gratis eine Probe-Nummer des
„Illustr. Zentralblattes für Sammelwesen“
vom Verlag Leipzig, Kochstraße 61, 1.

1 Frau oder Jungen zum Semmeltragen sucht
Paul Seibicke, Baderstr. 22.

Zigarrengeschäfte
richtet alle Firma tulant ein. Angebote
unter Postlagerkarte 149, Hamburg 36.

Beut durch Selbst-Unterricht die leicht erlernbare Weltsprache
Esperanto. Schon 3-5 Millionen Anhänger und über
2000 Vereine in allen Weltteilen. Schon
von vielen Schulen gelehrt und von vielen Behörden und Firmen ver-
wendet. Esperanto-Lehrbuch mit Prospekt und Zeitung „La Esperantisto“
versenden gegen 15 Pfg. Deutsches Esperanto-Institut, Leipzig,
in Briefmarken Kochstraße 61.

gut möbl. Vorderzim. mit sep. Eing. sofort zu verm. Bauhnerstr. 2.
Pferdehals und Schuppen im ganzen, auch geteilt zu verm. Braderstr. 9.

Möbl. Zim. m. Pen. a. v. Culmsee. 1, 1.
Eine fast Plüschgarnitur billig zu
neue verkaufen
Baderstraße 7, 3.

Großer Posten
Aleider - Reste,
fertige Mädchen-Jackets, Blüsch- und
Sammet-Reste, zu Mägen und Boa
passend, zum
Weihnachtsgehenk
sehr billig abzugeben
Culmer Chauffee 36.

Verschiedene Sorten seiner
Tafel- und Kochpfel
hat preiswert abzugeben, so lange der
Vorrat reicht
E. Sieg, Moller, Graubenzstr. 105.

2 Pferdegeschirre, gut
zu verkaufen Lindenstr. 46. i. Bad.

Dank!
Seit 6 Jahren litt ich an großer
nervöser Kopfschwäche und wurde trotz
allen Essens immer matter. Anst-
gefühlt, Heißhunger, Störungen, nervöser
Stuhldrang und zeitweise Obstipation,
leichte Erregbarkeit, Husten, Ersticklich-
keit, zeitweise grünelbe Gesichtsfarbe und
matte tiefliegende Augen waren das
Hauptzeichen meines Leidens, gegen das
ich keine Hilfe finden konnte. Auf
Empfehlung wandte ich mich schriftlich
an Herrn G. Kuebs, Berlin, Kronen-
straße 2. Nach den einfachen Anord-
nungen besserte es sich bald, und jetzt
kann ich meinen Dant aussprechen, da
ich mich dauernd wohl und frisch danach
befinde. P. Kallek, Oldenburg i. Br.-
Amalienstraße 2.

Gut erhaltenes Schantelpferd
zu verkaufen
Thorn-Moller, Lindenstr. 18. i. Bad.

Die Presse.

(Fünftes Blatt).

Berühmte Bücherdiebe.

(Nachdruck verboten.)

Der sensationelle Fall des Bibliothekdiebstahls in Neapel, wo ein hochangesehener Gelehrter, Professor Zaniboni, mehrere Hundert Bücher im Werte von vielen Tausenden Mark gestohlen hat, bringt alle die sensationellen Fälle ähnlicher Art in Erinnerung, in denen Männer von wissenschaftlicher Bedeutung, dem allgemeinen Ansehen und Ruf aus Bücherleidenschaft, aus wissenschaftlichem Hunger zu Dieben, ja zu Mördern wurden.

Freilich scheint in dem Neapeler Falle die Angelegenheit nicht so einfach zu liegen. Der Gelehrte, der in ganz Italien als Ehrenmann galt, versuchte, die Bücher in München wieder zu verkaufen, wodurch er sich nicht nur verriet, sondern auch zugleich dargethat, daß es ihm um das Geld zu tun gewesen sei. Das scheint denn weniger entschuldigbar, als die Fälle von Bücherleidenschaft, in denen diese ein vermindertes Rechtsbewußtsein hervorrief.

Man erinnert sich, wie vor über drei Jahren der Wiener Privatdozent Dr. Robert Eisler in der Bartolomäus-Bibliothek in Udine einen durch eine Miniatur wertvollen Pergamentklober stahl und zu einem Monat und 20 Tagen Gefängnis bedingt verurteilt wurde. Weniger bekannt in der Öffentlichkeit wurde ein Fall, der fast gleichzeitig in Weimar spielte, wo die Söhne eines hochangesehenen Gelehrten Bücherdiebstähle in der Bibliothek ausführten. Die Untersuchung wurde damals niedergeschlagen.

In Deutschland erregten besonders die folgenden Bücherdiebe einiges Aufsehen: Zunächst sei eines Mannes erwähnt, dessen notorische Diebstähle es nicht hinderten, daß man ihn vor ein paar Jahren ein Denkmal errichtete, freilich nicht zur Erinnerung an seine Diebstähle, sondern weil er der Dichter des Preußenliedes „Ich bin ein Preuße“ war. Das war der bedeutende Philologe Bernhard Thiersch. (Geboren 1794 in Kirchseidungen, gestorben in Bonn 1855). Er gehörte einer hochangesehenen Familie an; sein Bruder war der noch bedeutendere klassische Philologe in München, Friedrich Thiersch, dessen Söhne und Enkel bedeutende Künstler und Gelehrte waren. Bernhard Thiersch hat in verschiedenen Orten, an denen er als Lehrer oder Gymnasialdirektor wirkte, wertvolle Bücher und Handschriften aus Stadtbibliotheken gestohlen, lediglich freilich aus Bücherleidenschaft, so in Halberstadt und Dortmund.

Größeres Aufsehen erregte im Jahre 1870 der Fall des aus Bayern stammenden katholischen Kirchenarchivars Aloys Pöschel. Der im Jahre 1833 in Burgkirchen in Oberbayern geborene Pöschel, der ein hochbegabter und fröhlicher Anhänger Döllingers war, geriet mit dem erzbischöflichen Ordinarius in München in Konflikt und folgte daher 1868, ohne förmlich aus der römischen Kirche ausgetreten zu sein, einem Rufe als kaiserlicher Bibliothekar nach Petersburg. Dort ließ er sich nun Bücherdiebstähle zu Schulden kommen, wegen deren er 1870 nach Sibirien verschickt wurde. Auch damals wurde sofort geltend gemacht, daß seine einer geistigen Erkrankung nahe kommende Bibliomanie seine Bestrafung ausschließen müßte, und auf Verwendung des Prinzen Leopold von Bayern wurde Pöschel begnadigt, kehrte nach München zurück, starb aber in jungen Jahren (1874) in Siegsdorf bei Traunstein.

Ein ähnlicher Fall spielte sich in Leipzig zur selben Zeit ab. Dort hatte der evangelische Theologe Prof. Wilhelm Bruno Lindner die Leipziger Universitätsbibliothek bestohlen. Auch Lindner stammte aus einer hochangesehenen Gelehrtenfamilie; sein Vater Friedrich Wilhelm Lindner (1779—1864) war ein bewährter Pädagoge und Theologe, und der Familie sind mehrere tüchtige Kräfte entsprossen.

Das entsetzlichste Beispiel von verbrecherischer Bibliomanie betrifft den gelehrten Magister Tinius, über den ungemein viel geschrieben wurde. Der äußerst merkwürdige Fall sei hier nach Julius Schwabes „Erinnerungen eines alten Weimaraners“ kurz mitgeteilt.

Es mochte um das Jahr 1810 oder 1811 sein, als in der näheren oder weiteren Umgebung von Weimars auf der großen, von da nach Leipzig führenden Straße und auf deren Abzweigungen mehrfach ganz eigentümliche Raubanfänge in den Personenkutschen verübt wurden. Der erste betraf einen Viehhändler aus Quersfurt, der mit wohlgefüllter Geldtasche nach Leipzig reiste. Er sah allein im Postwagen mit einem Herrn, anscheinend einem Lehrer oder Beamten. Dieser war zwar etwas schweig-

jam, gab aber willig Antwort und hörte freundlich dem Geplauder des Viehhändlers zu. Im Gespräch zog der Herr eine silberne Dose hervor, schnupfte und bot dann seinem Reisegefährten eine Prise, die dieser annahm, ohne zu bemerken, daß jener die Dose umgedreht hatte, als er sie ihm präsentierte. Nicht lange danach klagte der Viehhändler über Schwere im Kopfe und Schläfrigkeit. „Das kommt von der großen Sommerwärme“, sagte der Herr mit der Dose. „Da, nehmen Sie noch eine Prise, das erfrischt die Lebensgeister!“ Der Viehhändler schnupfte wieder, und nach wenigen Minuten war er in tiefen Schlaf versunken und lehnte mit stark gerötetem Gesicht und laut schnarrend in seiner Wagenecke. Beim nächsten Dorfe ließ der Herr halten und verließ den Postwagen. Als bei der Ankunft auf der Station der Wagenschlag geöffnet worden, hatte man große Mühe, den einsamen Passagier aus seinem tiefen Schlafe zu erwecken. Der Viehhändler erhielt aber schnell seine volle Maniertheit, als er mit Schreden bemerkte, daß ihm seine Geldtasche fehlte. Die mit Hilfe der Polizei sogleich angestellten Nachforschungen nach dem des Raubes verdächtigen Passagier blieben erfolglos.

In kurzen Zwischenräumen, doch immer auf anderen Posttrouten derselben Gegend kamen ganz ähnliche Fälle von Beraubung im Postwagen vor. Jedemal waren nur zwei Passagiere im Wagen gewesen, und der eine war der Mann mit der Dose, der dann spurlos verschwunden war. Aber immer schien es ein anderer gewesen zu sein, nach Kleidung, Haarfarbe, Bart usw.

Da wurde im Januar 1812 in Leipzig ein kühner Mord verübt, am hellen Tage, in belebten Kaufmann Schmidt kam ein Unbekannter mit einer angeblichen Empfehlung und bat ihn, ihm beifällig zu sein bei Anlegung einer größeren Summe. Schmidt zeigte dem Unbekannten eine Leipziger Stadtbligation zu 500 Taler. In diesem Augenblick präsentierte der Fremde dem Kaufmann die Dose, Schmidt fiel bemühtlos um. Als er wieder zu sich kam, blutete er stark am Kopfe, der Fremde war fort und mit ihm Obligationen für 3000 Taler, die, wie sich später ergab, kurz nach der Tat im Fregesch Bankgeschäft umgetauscht worden waren. Schmidt konnte nur noch gerichtlich vernommen werden, dann starb er an den Verwundungen, die ihm vermutlich mit einem Spitzhammer beigebracht worden waren.

Ewa ein Jahr später — Februar 1813 — wurde in Leipzig ein Mord verübt, der einige Ähnlichkeit mit dem ersten hatte. Zu einer am Neumarkt wohnenden wohlhabenden Witwe Kunhardt war ein Mann gekommen und hatte ihr einen Brief gegeben, in dem sie von einem gewissen Broese um ein Darlehen von tausend Talern gebeten wurde. Die Frau hatte ihr Dienstmädchen ausgeschildet. Als dieses zurückkehrte, kam ein Mann die Treppe herab, den das Mädchen in dem früheren Dienst in einer Gastwirtschaft viel gesehen hatte und als den Pfarrer Tinius aus Poserna bei Weimars sofort erkannte. Oben angelangt, fand das Mädchen Frau Kunhardt, die ihr sagte, ein fremder Mann habe sie so blutig geschlagen und ihr den Brief gebracht, der am Boden lag. Bald darauf starb die Witwe. Bei ihr war in ähnlicher Weise der Schädel zertümmert, wie bei dem Kaufmann Schmidt.

Auf die Auslagen des Mädchens hin erfolgte nunmehr die Verhaftung des Pfarrers Tinius. Dieser — gewöhnlich Magister Tinius genannt, — war als Kind armer Landleute in Schlessien geboren. Durch seine bedeutenden geistigen Anlagen veranlaßt, gewährten ihm mildtätige Menschen die Mittel, sich dem Studium der Theologie zu widmen. Nach sehr gut bestandem Examen war Tinius an verschiedenen Stellen als Hauslehrer tätig, war dann Gymnasiallehrer in Schleusingen, 1798 Pfarrer zu Heinrichs bei Suhl, und 1809 hatte er die sehr einträgliche Pfarrstelle zu Poserna erhalten. Von überallher aber hatte er die besten Zeugnisse über seine Sittenreinheit, Unbescholtenheit des Lebenswandels, wie überhaupt über seinen Charakter.

Trotz seiner Wohlhabenheit lebte er mäßig und sparsam, und nur in einem Punkte übte er diese Sparsamkeit nicht: mit dem Fleiß, den er auf theologische und sprachliche Studien verwendete, verband sich eine mehr und mehr anwachsende Leidenschaft, Bücher zu kaufen. Er stand mit einer Menge von Buchhändlern und Antiquaren in Geschäftsverbindung, zu denen er oft Fuß- und Posttouren machte. In seinem Pfarrhause sollen sich zuletzt 60 000 Bände angesammelt haben. Beim Ankauf der ganzen Köstlichen Bibliothek in Halle rüßte er sich, 400 Taler mehr geboten zu haben, als der

König von Preußen. Um dieser Leidenschaft nun fröhnen, um jene Bücherstücke erwerben zu können, hatte Tinius, so behauptete die Anklage, die Raub- und Mordanfänge ausgeführt.

Tinius leugnete jede Schuld, aber die zehnjährige Untersuchung hatte ungemein viel belastendes Material gegen ihn zutage gefördert. In seinem Hause wurden Verzeichnisse von Personen gefunden, die des Austraubens würdig seien, Perücken, falsche Bärte, Verkleidungen, man fand den Mordhammer, und es wurde festgestellt, daß er am Tage nach der Ermordung des Schmidt für Bücherstuden 3000 Mark ausgegeben hatte. Da er aber entschieden leugnete, und für die Morde keine Zeugen vorhanden waren, kam er mit langjähriger Zuchthausstrafe davon, und im ganzen — mit der langen Untersuchungszeit — hat er etwa zwanzig Jahre gefangen gesessen. Als er dann frei kam, hatten sich Frau und Kind von ihm losgelöst, und er lebte einsam und ärmlich und beschäftigte sich mit Korrekturlesen und Stundengeben. Im Alter von 82 Jahren starb er.

Der berühmteste Büchermarder des Auslandes war der 1803 in Florenz geborene Mathematiker Graf Libri-Carucci della Somaja, der, nachdem er in Pisa Mathematik-Professor gewesen, sich politisch verdächtig gemacht hatte und 1830 nach Paris floh, wo er dann als Professor an der Sorbonne wirkte, Oberinspektor des öffentlichen Unterrichts wurde und zugleich Obergericht der Staatsbibliothek. Als solcher entwendete er wertvolle Bücher und Handschriften und wurde 1847 angeklagt; er entfloh nach London und wurde in Abwesenheit zu zehnjähriger Gefängnisstrafe verurteilt. Auch Graf Libri hat nicht nur aus wissenschaftlichem Interesse Bücher gestohlen, sondern, genau wie sein jetzt in Neapel verhafteter Landsmann, um sie zu Geld zu machen. Im ganzen hat er für 400 000 Mark Bücher verkauft, und als er nach London floh, nahm er noch achtzehn Kisten mit Büchern mit. Dabei war er ein Gelehrter von internationaler Bedeutung, dessen „Geschichte der mathematischen Wissenschaften“ grundlegenden Wert hat. Er starb 1869 bei Fiesole.

Es sei übrigens darauf hingewiesen, daß in Bibliophilen-Kreisen schon vor längerer Zeit die Befürchtung geäußert wurde, daß mit dem in dem letzten Jahrzehnt offenbar gehobenen Interesse an seltenen Büchern die sträfliche Bibliomanie wieder zunehmen würde. Hoffentlich sind nicht die in den letzten Jahren vorgekommenen Fälle eine Bestätigung dieser Befürchtung.

Eugen Koska.

Der letzte Zug.

Skizze von Elise Krafft-Friedenau.

(Nachdruck verboten.)

Es drängte zur Heimfahrt.

Die meisten Gäste hatten sich bereits verabschiedet, nur der nächste Gutsnachbar mit seiner Frau, ein Bruder des Hausherrn, ein junger Offizier aus Berlin, der seit einigen Tagen zum Besuch in dem Heden weilte, und die Gastgeber sahen noch lachend und plaudernd im Salon.

„Maria,“ drängte der Professor zum zweitenmale, „komm — wir werden den letzten Zug verpassen!“

Sie lachte. Lachte ihr klingendes Lachen, das sie nur unter Fremden fand. Daheim in den stillen, großen Räumen seines alten Vaterhauses hatte er es lange nicht mehr gehört. Und die andern lachten und protestierten auch:

„Nur keine Angst, Herr Professor! Die Uhren hier gehen alle vor. Und dann — es ist ja nur ein so kurzer Weg bis zum Bahnhof.“

Der Fabrikant war aufgestanden und klopfte seinem Gast, der schon an der Tür stand, freundschaftlich auf die Schulter:

„Sie sehen ja, wie gut sich das junge Volk noch amüsiert!“

Robert nickte mit zusammengedrückten Lippen und sah zu seiner Frau hinüber, die sich bei den leeren Worten des Leutnants stützlich sehr wohl fühlte.

„Junges Volk,“ dachte er bitter. „Ja — sie gehört wohl noch dazu! Nur du nicht, du — mit deinem grauen Haar an den Schläfen, mit deiner knöchernen Pedanterie, deinem Wissenschaftskoller, der alle fröhliche Gegenwart ins graue Altertum zurückdrängt, — nein, du kannst nicht mehr so mitlachen!“

Er hielt jetzt die eigene Taschenuhr in der Hand. „Maria,“ mahnte er zum drittenmale.

Das Frauenlachen brach mitten durch. Mit der liebreizenden Gattin des Professors erhoben sich auch sogleich die anderen Gäste.

„Ich verstehe dich nicht, Robert,“ sagte die junge Frau nervös. „Immer, wenn's gerade am schönsten ist, willst du nachhause! Du hast doch gehört, die

Uhren gehen alle vor! Und ich habe nicht Lust, lange auf dem zügigen Bahnhof zu warten.“

Er antwortete nicht. Er stand schon im Vorraum der Villa und ließ sich vom Diener die Garderobe bringen. Den Mantel seiner Frau hielt er im Arm und wartete. Als sie endlich kam, war auch der Leutnant neben ihr. Er nahm dem Professor eifrig den grauen Mantel aus der Hand und legte ihn umständlich und langsam um die bloßen Frauenschultern.

„Wolken vor der Sonne!“ scherzte, er, zum Abschied die dargereichte Hand Marias küßend.

Die anderen traten hinzu, es gab ein allgemeines Abschiednehmen.

Drüben, jenseits der Fabrik, rollte der Wagen des Gutsbesizers selbsteinwärts, hüben schritten zwei Menschen stumm durch die Herbstnacht zum Bahnhof. Irgend woher kam der Pfiff einer Lokomotive.

„Wir müssen schneller gehen, Maria!“

Sie hörte garnicht. Sie war noch ganz im Bann des Lichtes und der Freude. Dann, es war kurz vor dem roten, kleinen Stationsgebäude, hob der Professor erschreckt den Kopf. Seitwärts durch die Bäume kam es pfeifend und stöhnend durch die Stille daher; rote Lichter flammten auf, und dicht vor ihnen senkte sich klirrend die Barriere vor dem Bahnübergang.

Maria sah es auch. Sie begann zu laufen und wollte trotz der herabgelassenen Barriere durch das Gitter hindurch. Da hielt er sie fest.

„Das geht nun nicht mehr; es ist zu spät, Maria! Da — der Zug hält nur eine Minute!“

Sie starrte mit großen, erschreckten Augen auf den Zug, der sich jetzt langsam wieder in Bewegung setzte.

„Was das — der Letzte — Robert?“

„Ja . . . vor morgen früh fährt nun keiner mehr nach der Stadt!“

Sie stand gegen die Barriere gelehnt und kämpfte mit den Tränen. Sie wartete auf seine Vorwürfe; sie wußte ja ganz genau, daß sie allein schuld daran war, daß der Zug verpaßt war. Er sagte aber nichts. Er drehte sich langsam zu ihr um und zog ihr den losen Mantel fester um die Schultern.

„Aber du zitterst ja! Knöpfe doch zu; man sieht ja deine bloßen Schultern!“

Sie rührte sich nicht. Es kam wie Trost über sie.

„Dah doch! Es ist ja kein Mensch in der Nähe!“

Er schüttelte den Kopf, trat noch näher an sie heran und zog mit haltigen Fingern die Knöpfe zu.

„Das schon . . . ja! Aber du könntest dich in der Nachtluft erkälten! Willst du nicht kommen?“

Sie zuckte ganz ungewohnt lächelnd unter seiner Berührung zusammen.

„Zu Heinemanns zurück?“

Er nickte: „Es wird uns wohl nichts anderes übrig bleiben! Der Bahnhof wird geschlossen, und . . .“ Er stockte. Ihm war eingefallen, daß eine halbe Stunde Wegs von hier, dicht am Walde, ein Wirtshaus stand. Ein kleines, arm-

seliges Häuschen nur, mit einem Giebeldach und einem Gärtlein darum, in dem im Sommer Kohl und Rüben zwischen blauen Ästern und feuerroten Nelken blühten.

„Und?“ fragte sie gähmend.

„Und in dem kleinen Gasthof „Zur goldenen Sonne“ möchtest du doch nicht übernachten?“

„Am Gotteswillen! Diese Bauernschenke! Wenn's wenigstens noch ein Hotel wäre! Nein, Robert, da gehen wir schon lieber zu Heinemanns zurück!“

Sie war hastig neben ihm zurückgeschritten.

Sie hatte wohl erwartet, daß er ihren Arm nehmen und sie führen würde. Es wurde so dunkel plötzlich, seitdem die Lichter vom Bahnhof her erloschen.

Er ging aber wie ein Stoch. Sie konnte kein Gesicht garnicht sehen, so finster war plötzlich der Weg. Ein paar mal atmete sie tief auf und fühlte, wie die kalte Oktoberluft ihren erschlaffenden Nerven gut tat. Und mit einer Art Schauer dachte sie daran, jetzt wieder in die dumpfen Gesellschaftsräume zurück und lachen und sprechen zu müssen.

Mit jedem Schritt, den sie tat, wurde ihr Kopf klarer. Das war ordentlich traulich, dieses stumme Schreien zu zweien! Wie lange das schon her war, daß sie allein mit ihrem Manne so gewandert war, planlos, ins Ungewisse hinein . . .

Als die Fabrikhornsteine wie riesenhafte Schatten vor ihnen waren, kam der Mond. Sie sahen beide plötzlich alles in Licht und Glanz getaucht, blieben stehen und merkten, daß in der Villa des Fabrikanten bereits alle Fenster dunkel waren.

„Die . . .“ schienen schon schlafen gegangen zu sein,“ stammelte Maria.

„Ja,“ sagte er ruhig, „scheint so! Ich werde also irgendwo klopfen oder rufen müssen.“

Sie schüttelte den Kopf: „Nein — ich will das nicht! Das wäre mir peinlich, Robert!“

Er sah sie ganz erstaunt an. Sie stand gegen das Gartengitter gelehnt, und das Mondlicht lag gleichend über ihrem Haupte. Das weiße Kopftuch

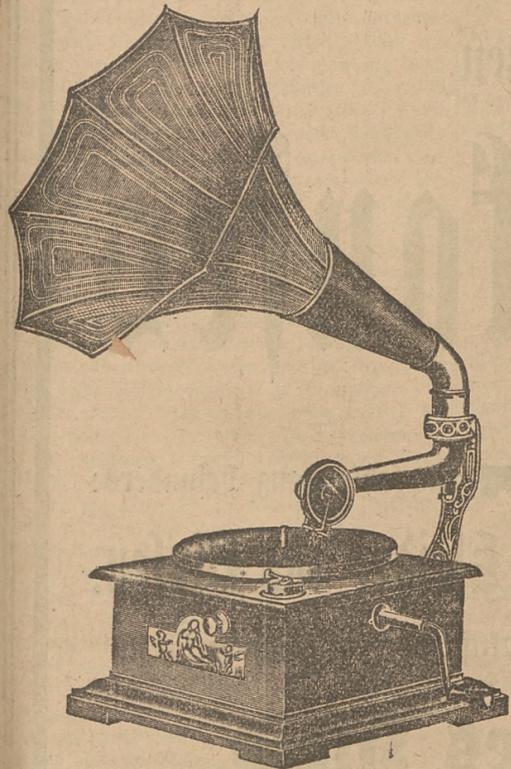


Das schönste Weihnachtsgeschenk ist ein Grammophon.



Künstler-Platten

von
Caruso, Kraus, Jörn, Melba, Farrar,
Patti, Sembrich etc.
in grosser Auswahl stets am Lager.



Preis 15 Mk.

Niemand versäume, vor Einkauf eines Apparates
meine
Grammophon-Ausstellung
ohne Kaufzwang zu besichtigen.

Grösstes Spezialgeschäft am Platze
für
echte Grammophone und Platten,
Edison-Apparate u. Goldguss-Walzen.
Grosse Doppelplatte von Mark 1,50 an.
Deutsche, polnische, russische, italienische, französische Aufnahmen.
Bei Einkauf von 5 Stück die 6. Platte gratis.

Spezial-Geschäft
für
elektrische Bedarfsartikel.
Elektrische Neuheiten,
Taschen-Lampen,
Zigarren-Anzunder.
Elektrische
Klingel- und Telephon-Anlagen
werden prompt und
billigst ausgeführt.

Spezial-Geschäft
für
bessere Spielwaren.
Grösstes Lager von
Eisenbahnen mit Dampf u. Uhrwerk,
Präzisions-Dampfmaschinen, Lehr-
mittel-Apparaten, Elektrisier-Appa-
raten, Telefonen, Elementen,
Glocken, Tableaux, Auf- und Um-
schaltern, Glühlampen, Fassungen,
Wandarmen, Akkumulatoren für
Licht und Fahrräder, sowie alle
Zubehörtelle
zu billigsten Preisen.

Grammophon-Zentrale Alex Beil,

Culmerstrasse 4.
Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt. — Abgespielte Platten jeden
Fabrikats werden umgetauscht.
Kataloge auf Wunsch kostenlos.
Reparaturen an Grammophonen, Schalldosen etc. werden in eigener Werkstatt
prompt und billigst ausgeführt. — Teilzahlungen gestattet.

Neueste Aufnahmen

aus
„Hurra, wir leben noch“,
„Polnische Wirtschaft“,
„Hupf mein Mädel!“
u. a. m.



Preis 20 Mk.

Prämiert Gewerbe-Ausstellung Allenstein 1910
wurden meine
Vergrößerungen u. Photo-Skizzen.
Weihnachts-Vergrößerungen
auch in diesem Jahre zu ermäßigten Preisen.
Carl Bonath, Photogr. Atelier, Gerechtesstr. 2.
Begründet 1898. — Mehrfach prämiert. — Fernruf 536.

K. Orcholski, Dentist,
Thorn, Breitestr. 46. — Sprechstunden von 9—1 und 3—6,
Sonntags 9—12 Uhr.
Plombieren nach der neuesten wissenschaftlichen Methode,
Nervösen völlig schmerzlos, Zahnzichen, größtmögliche Schmerz-
linderung mittelst örtlicher Betäubung.
Schonende Behandlung für empfindliche und nervöse Patienten.
Feinste Präzisionstechnik in Gold, Kautschuk und Kombinationen.
Zähne ohne Platte:
Stiftzähne, Kronen und Brücken.
Außerordentlich niedrige Honorare.
Teilzahlung gern gestattet. — Teilzahlung gern gestattet.

Enorm billige Preise
bietet der
Total-Ausverkauf
von
Elisabethstr. **Max Lange** Elisabethstr.
4. 4.

- Goldene Herren-Uhren von 45,00 Mk. an.
 - Goldene Damen-Uhren von 12,00 Mk. an.
 - Silberne Anker-Uhren von 12,00 Mk. an.
 - Goldene Ringe von 2,50 Mk. an.
 - Goldene Uhrketten für Damen
und Herren von 28,00 Mk. an.
 - Regulateure von 12,00 Mk. an.
 - Double- und Nickelketten von 35 Pfg. an.
- Schmucksachen in Gold und Double. —

Reg. 1879. **Militär-
Mützenfabrik.** Reg. 1879.
Anfertigung von Uniformen. ♦ Effekten für Militär u. Beamte.
Nur anerkannt erstklassige Arbeit und Fabrikate!
C. Kling,
Breitestrasse 7, Ecke. * Fernsprecher 604.

Alter Korn,
an Qualität wie französischer Kognac, aus der altrenommierten Brennerei **Mager-
fleisch, Bismar** (gegründet 1734), weltbekannt und beliebteste Marke. Aus der-
selben Brennerei
Whisky,
genau wie Schottischer, zu haben bei **Carl Matthes, Oskar Schlee,
W. Granzoch, Heinrich Netz.**

Raphael Wolff,
Seglerstrasse 25. — Seglerstrasse 25.
Glas, Porzellan, Spielwaren,
— Restaurationsartikel. —
Grösste Auswahl. — Billigste Preise.

Weihnachts-Ausverkauf!
**Sämtliche Hüte, Krawatten
und farbige Oberhemden**
verkaufe
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Bitte meine Auslagen zu beachten!
Leon Kuczyński
Breitestrasse 26. — Breitestrasse 26.

Dampfwäscherei R. Matzdorff, Thorn, Schiessplatz,
Fernruf 399. Trocknen im Freien, Basenbleiche, schonendste Behand-
lung, billigste Preise: Hemd, Beinkleid, 8 Pf. etc. Gardinenwäsche.
Abholen und Anliefern kostenlos.
Annahmestellen: Heiligegeiststr. 17, Strobandstr. 13

Irische und amerikanische Dauerbrandöfen,
echte Germanenöfen,
Petroleum-Heizöfen,
Schwedische „Coksöfen Husqvarna“,
Kohlenkasten, Kohlenlöffel,
Ofenvorsetzer, Ofenschirme, Feuergeräte
offerieren
Tarrey & Mroczkowski,
Eisenhandlung, Altstadt, Markt 21.

Katastermessungen, Grenzfeststellungen
(mit amtlicher Gültigkeit) sowie
Drainagen u. Wiesenmeliorationen
führt aus
Vermessungs- und Meliorationsbüro
W. Staskiewicz,
Thorn, Wilhelmstrasse 7, I. — Fernsprecher 608.

Ausverkauf
wegen Fortzuges von Thorn.
Sämtliche Waren sowie:
**Uhren, Gold- u. Silberwaren, Alfenide-
u. optische Waren**
werden zu jedem nur annehmbaren Preise ausverkauft.
Saden nebst Wohnung ist zu vermieten.
Hugo Loerke,
Mellenstrasse 86.

Herrmann Seelig,

Breitestraße 33.

Mode-Basar,

Ferusprecher 65.

Eröffnung des diesjährigen großen

Weihnachts-Verkaufes

in allen Abteilungen des gesamten Warenlagers.

Aus der reichen Fülle der vielseitigen **Weihnachts-Angebote** empfehle ganz besonders:

Wollene Kleiderstoffe.

Ein Posten Sorma, praktischer, wolliger Hauskleiderstoff, kariert und gestreift, doppeltbreit, jetzt per Meter 45 Pfg.

Ein Posten Homespun, festes, haltbares Gewebe, in 10 verschiedenen Melangen, ganz besonders vortheilhaft, doppeltbreit jetzt per Meter 60 Pfg.

Ein Posten Zibeline und Zibelinetuch in 20 effektvollen schönen Tuchfarben jetzt per Meter 85 und 75 Pfg.

Crêpe uni, Crêpe broché und Satin à la reine in 20 entzückenden Tuchfarben, reine Wolle, vollgriffig jetzt per Meter 1.50, 1.25, 90 und 85 Pfg.

Ein Posten Chevron, Cheviot, Armure, Cachemir und andere moderne fließende weiche Gewebe in sämtlichen modernen Farben, wie auch schwarz und weiß, welche sich besonders für Einsegnungskleider eignen, ausschließlich erstklassige, streng solide, reinwollene Qualitäten jetzt per Meter 1.95, 1.50, 1.35, 1.20 und 1.00 Mk.

Kostümstoffe, engl. Charakters und original engl. Stoffe, wie auch dunkelblau und schwarz, in unübertroffenen, herrlichen Qualitäten, 120 und 130 cm breit jetzt per Meter 4.50, 3.50, 2.50 und 1.50 Mk.

:: :: fast um die Hälfte herabgesetzt. :: ::

Seidenstoffe für Kleider und Blusen.

Das schönste und praktischste Weihnachtsgeschenk

ist ein

seidenes Kleid,

und bitte ich sehr, nachstehender Offerte die größte Beachtung zu schenken.

Helvetia-Seide, Alleinverkauf für Horn und Umgegend, vollkommenes, fließendes, rein seidenes Gewebe, in 20 verschiedenen Farben am Lager, Ersatz für Crêpe de Chine, geeignet für Blusen, Straßen- und Gesellschafts toiletten, unter Garantie für gutes Tragen, nur 1.45 Mk. p. Meter.

Gestreifte, reinseidene Blusenstoffe, auf dunklem und hellem Fond, zu dem Spottpreise, soweit Vorrat 1.25 und 90 Pfg. per Meter.

Große Posten von schwarzen und colorierten Messalines, reinseidenen Liberty, Merveilleux, Armeuse, Boile-Minon und sonstigen modernen Bindungen, infolge großer persönlicher Massen-Einkäufe zu besonders billigen Preisen, jetzt 4.50, 3.75, 2.95, 2.75, 2.25, 1.75 und 1.50 per Meter.

Damen- und Kinder-Konfektion.

Auf die noch großen Damen- und Kinder-Konfektion, und zwar englische Paletots, Mäntel, schwarze Eskimo-, Velour du Nord- und Seidenplüsch-Paletots, Pelz-Paletots jeglicher Art, Abendmäntel, Kostüme, vom einfachsten bis zum elegantesten Genre, Kostümröcke, garnierte französische Kleider, Straßen-, Abend- und Balltoiletten, Kinder- und Babykleider, Baby-, Kinder- und Baby-Paletots, Blusen in Wolle, Seide, Sammet und Boile-Minon erlaubt sich die Firma ganz besonders aufmerksam zu machen.

Sämtliche konfektionierte Artikel sind, soweit Vorrat, zumteil bis zur Hälfte im Preise ermäßigt.

Leinen und Wäsche.

Damen-Taghemden, kräftiges Hemdentuch, mit Vanquetten bejeht, Stück 1.50 Mk.

Damen-Taghemden, aus Renforcé, mit breitem Stückeri-Volant und à jour Säumen Stück 1.95 Mk.

Damen-Taghemden, aus prima Renforcé, mit breitem Stückeri-Ein- und Anschlag jetzt Stück 2.50 Mk.

Damen-Beinkleider, aus Renforcé, mit breitem Stückeri-Volant, Knieforn 2.50 und 1.95 Mk.

Damen-Nachthemden, aus Renforcé, mit viereckigem Ausschnitt, Stückeri-Ein- u. Anschlag, Stück 4.65 u. 3.90 Mk.

Damen-Taghemden, aus feinem Batist, mit reicher Valenciennes-Spitzen-Garnitur und Banddurchzug, hierzu passende Beinkleider Garnitur 6.50 Mk.

Grosse Posten Handtücher

zu ganz besonders billigen Preisen.

Küchenhandtücher, Gerstenkorn, mit roter Kante, 48x100 per Duzend 3.75 Mk.

Jacquard-Gesichtshandtücher, 50x110 per Duzend 6.50 Mk.

Extra-Haustuch, Spezialmarke der Firma, für Bett- und Leibwäsche geeignet, vorzüglich in der Wäsche, in ganzen Stücken von 20 Meter 8.75 Mk., in halben Stücken von 10 Meter 4.50 Mk.

Zierschürzen, Teeschürzen mit Trägern, weiß, reich ge- Hauschürzen mit Trägern, Servierschürzen und Wirtschaftschürzen, Wiederform aus gutem Stoff jetzt 2.10, 1.85, 1.35, 1.20, 95, 75 und 50 Pfg.

Große Posten Unterröcke in Flanell, Tuch und Seide, reinseidene und Untertritt in schwarz und 6 modernen Farben jetzt 9.50 Mk.

Elegante Tuchunterröcke mit hohem Sammetvolant und breitem Apatastob, jetzt 6.00, 4.50 u. 3.50 Mk.

Pelzkolliers, Pelzshawls, Pelzkrawatten, Taschenmuffen und Pelz-Kindergarnitur, vom einfachsten bis zum elegantesten Genre in reicher Auswahl, werden, um damit zu räumen, billig verkauft.

Beste und Coupons von Woll- und Seidenstoffen zu ganz besonders billigen Preisen.

Sämtliche Weihnachtskleider von 3 Mark aufwärts werden in eleganten Kartons ohne Berechnung verpackt.

Herrmann Seelig, Mode-Basar.

Die Presse.

(Sechstes Blatt).

Der neue Berliner Sportpalast.

Von Friedrich Gutj, Architekt.

(Nachdruck verboten.)

Vor einigen Tagen wurde vor geladener Gesellschaft der neue Sportpalast in der Potsdamerstraße in Berlin eröffnet. Den Gästen bot sich ein außerordentlich prächtiges Bild, das selbst den verwöhnten Berliner überraschte. Eine ungeheure oblong gestaltete Halle, die an den beiden Stirnseiten halbkreisförmig geschlossen und vollkommen freitragend überdacht ist. Es fehlen Stützen und Säulen, das weite Gewölbe, eine an der Dachkonstruktion aufgehängte Zementdecke, spannt sich frei von Wand zu Wand über dieser größten Kunstbahn der Welt. — Das vom Regierungsbaumeister Dernburg errichtete interessante Bauwerk soll aber nicht nur dem Eissport dienen, sondern Sport jeder Art Gelegenheit zur Entfaltung und zu interessanten Vorführungen bieten. Es verbannt seine Entfaltung der Energie und Tatkraft des Generaldirektors Jacques Kossin, der bereits durch die Gründung des Eispalastes den Berlinern eine bekannte Persönlichkeit geworden ist.

Sportpalast und Eispalast werden nun in einen lebhaften Wettbewerb treten, und es liegt daher nahe, beide Unternehmungen zu vergleichen. Es muß vor allen Dingen hervorgehoben werden, daß der Eispalast eine sehr ungünstige Platzanordnung für die Zuschauer aufweist, obwohl es an Raum wahrlich nicht mangelt. Die Sitzplätze befinden sich hier auf einer Estrade und breiten Balkonen, hinter kräftigen, das Dach der Mittelhalle tragenden Pfeilern. Diese Pfeiler versperrern dermaßen die Aussicht, daß nur die an der Brüstung sitzenden Personen die ganze Bahn sitzend zu überschauen vermögen. Dieser sehr große Mangel ist beim Bau des neuen Sportpalastes, der das Publikum in drei übereinander liegenden Rängen aufnimmt, vermieden. Hier gibt es keine Pfeiler, und außerdem steigen die Ränge auf den Terrassen und Balkonen amphitheatralisch empor, so daß man auch auf den hinteren Plätzen über die Köpfe der vorderen Personen bequem hinwegsehen und das lebhaft bunte Treiben auf der Eisbahn zu überblicken vermag. Außerdem gewährt aber diese Anordnung auch einen besonderen festlichen Anblick der tausendköpfigen, festlich gekleideten Menge.

Durch ein großes, im Renaissancestil gehaltenes Vestibül gelangen die Besucher in die von den Balkonen umschlossene Arena, die bei einer Breite von 54 Metern eine Länge von 100 Metern aufweist. Die Eislauffläche beträgt 2400 Quadratmeter, die Höhe der Halle 33 Meter — kurzum, es sind riesige Dimensionen, und es war sicher eine der schwierigsten Aufgaben, eine so große Halle mit Licht zu versorgen. Es ist aber nicht nur für sehr reiche Beleuchtung gesorgt, sondern auch eine herrliche Farbenstimmung erreicht. Die auf den Tischern ringsum stehenden elektrischen Schirmlampen, die rotes, gelbes und grünes Licht ausstrahlen, erzeugen im Verein mit dem pompejanischen Rot der Wände und des Gewölbes eine behagliche, warme Stimmung im Raume, die man gerade in so weiten Hallen außerordentlich schwer zu gewinnen vermag. 84 Flammenbogenlampen werfen von der Decke strahlenden Glanz auf die Eisfläche; ferner dienen 40 Bogenlampen, 30 000 Illuminationslampen und 6000 Glühlampen, die an den Emporendecken und den Brüstungen angebracht sind, zur Erleuchtung des Stabliements. Die Galerien und Terrassen bieten Sitzplätze für 8000 Personen; aber am Eröffnungstage hatten wenigstens noch 1000 Personen Stehplätze in den Couloirs, um dem Schauspiel beiwohnen zu können.

Ich kann aber die Anordnung der Glühlampen nur aus dekorativen Gründen rühmen. So wunderbar das Bild ist, das sich durch die günstige Verteilung der Beleuchtungskörper dem Beschauer bietet, muß doch die Anordnung der mit großen Schirmen versehenen Stelampen auf den Tischern in konstruktiver Hinsicht als ganz verfehlt bezeichnet werden. Wenn auf der einen Seite mit großem Geschick jede Stütze vermieden ist, die den Zuschauern den freien Ausblick auf die Arena verzerren könnte, so sollte man ihnen auch nicht durch die zahlreichen großen Schirmlampen die Aussicht versperrern. Der Lichteffekt ist doch nicht die Hauptsache. Nichts macht den Besucher eines Schauspiels so nervös, als dieser stundenlange Kampf mit einem vor dem Auge befindlichen Hindernis, mag es nun ein großer Damenhut (der Teufel soll ihn holen!), ein hin- und herwandelnder Kopf, ein hübsch-fürniger Kronleuchter oder eine „moderne Lampe“ sein, die sich namentlich dann als unpraktisch erweist, wenn sie auf dem kleinen Tische steht, auf welchem man speisen soll.

Mannigfache Vorführungen von Kunstläufern unterbrachen die Sportübungen der Amateure, namentlich fanden die Vorführungen der deutschen Kunst- und Meisterkünstlerin Martha Schloffer im Einzel- und der Kunstläuferin Martha Schloffer im Einzel- und der Kunstläuferin Martha Schloffer im Einzel-

führungen haben wir bereits im Eispalast gesehen, und der Sportpalast mußte natürlich auch etwas ganz Neues bieten, um das verwöhnte Publikum stundenlang zu fesseln. Neu war eine große Pantomime mit Ballett, ausgeführt von 200 Eislaufkünstlern und -Künstlerinnen. Sie betitelt sich: „Am Nordpol“, hätte aber ebensogut am Südpol oder sonstwo spielen können. Auf den Inhalt will ich nicht eingehen — er ist belanglos. Die Ferie setzt sich zusammen aus großen, farbenprächtigen Gruppenbildern, Reigen und Solotänzen auf dem Eise. Frappierend war es, die leichtgekleideten Balletteufen nach den Tanzmelodien mit ihren Partnern über das Eis fliegen zu sehen. In unserer Jugend genossen wir das Vergnügen aus dem Eise wohlverpackt in dicke Mäntel und Tücher. Das ist für die Technik ein überwundener Standpunkt. Wir haben hier schimmernde Eisflächen in durchwärmten Räumen, und die Künstlerinnen schweben mit entblößten Armen, freiem Hals und kurzem Ballettröckchen über die Fläche. Das ist neu und frapperend.

Während als Grundton für die überaus ruhig und vornehm wirkende Architektur ein pompejanisches Rot gewählt wurde, ist der als Foyer bestimmte 43 Meter lange Saal im ersten Stock mit blauem Kunstmarmor und Bronzeverzierungen dekoriert. Die zweite Etage enthält in der ganzen Frontbreite von 54 Metern Klubräume, während in der dritten Etage die aufs modernste eingerichteten Wirtschaftsräume untergebracht sind.

Die für die Eiszerlegung notwendigen technischen Anlagen befinden sich in einem gesonderten Maschinenhaus. Die Eiszerlegung geschieht durch Schwefelsäure-Kältemaschinen (System Quiri-Kau) mit einer täglichen Kälteleistung von 15 000 000 Kalorien. Das dazu nötige Rohmaterial in der Arena hat eine Gesamtlänge von zirka 25 Kilometern.

Die Arena eignet sich, wie bereits betont, auch für vielerlei andere sportliche und gesellschaftliche Veranstaltungen, so speziell für die Errichtung eines Winter-Velodroms von über 200 Meter Bahnlänge.

Nun hat Berlin zwei riesige Sportpaläste. Man wirft bereits die bedenkliche Frage auf, ob zwei so große, dem gleichen Zwecke dienende Unternehmungen neben einander bestehen können, — und doch geht mit Riesenschritten der dritte Berliner Sportpalast (in der Friedriehstraße) seiner Vollendung entgegen. Da darf man neugierig sein, auf welche Weise dieser die Pracht, den Luxus und den Komfort seiner Vorgänger noch überbieten will.

Der Schrittmacher.

Novellette von A. Noel, Wien.

(Nachdruck verboten.)

Natürlich wollten Gerberts ihre Tochter verheiraten, und fast ebenso natürlich fand sich in ihrem Lebenskreise keine Persönlichkeit vor, der man Daisys Hand hätte gewähren mögen; denn sie sollte doch eine gute Partie machen.

Blieb also nichts anderes übrig, als einen Aufenseiter heranzuziehen. Von gewerbsmäßiger Vermittlung Gebrauch zu machen, hätte Papa Gerbert niemals gewagt, denn wenn seine Grell — Daisy hatte bis zu ihrem fünften oder sechsten Jahre nämlich so geheiß — irgend etwas „spannte“, war sie imstande und strich das vierte Gebot aus ihrem Katechismus. Aber wenn ein guter Bekannter ihm uninteressiert einen jungen Mann empfahl, der im Besitz eines feinen, gutgehenden Geschäfts, dreißig Jahre alt, fesch, hübsch und sogar heiratungslustig sein sollte, dann konnte man sich den Betreffenden immerhin einmal ansehen.

Daisy wollte zwar keinen „Krämer“, sondern einen Studierten, aber der Papa fand es ziemlich einerlei, ob man nun in Tapeten oder in Paragrafen oder Bazillen machte. Und Herr Hubert Thümmeler sollte maturiert haben. Das war doch wenigstens etwas! Außerdem meinte Herr Hartgut, der vermittelnde Freund, er sähe mehr auf „Familie“ als auf Wittig und würde sich wohl gern mit der Summe begnügen, die Papa Gerbert auf die Erwerbung eines Schwiegerjohns verwenden wollte.

Also Zusammenkunft im Kaffeehaus: Sonntag Nachmittag. Die Gegenpartei schlug 3 Uhr vor, Gerbert jedoch wollte nicht vor 5 Uhr kommen. Um diese Zeit ging er jeden Sonntag mit Frau und Tochter ins Kaffeehaus. Eine frühere Stunde würde Daisy ruhig machen. Sie durfte nichts merken, sagte er zu Herrn Hartgut.

Dieser glaubte ihm nicht recht. Nichts merken! Die Mädchen merkten so etwas doch immer. Und wenn schon! Sie sollte froh sein, daß man sich bemühte, sie anzubringen. Mit dem jungen Mann hatte er gleichfalls Schwierigkeiten, denn dieser sagte, er wolle keine auf die Moderne eingeschworene. Und wenn ein Mädchen sich gar Daisy rufen ließ! Es bedurfte der Versicherung,

daß der Tauffchein einfach auf Margarete laute und einer Rückverwandlung der ausländischen Form dieses wandlungsfähigen Taufnamens wohl nichts im Wege stehen werde. Er glaubte das zwar selbst nicht, aber er redete es dem auf Freietersfüßen Gehenden ein.

So sah er denn schon lange vor fünf Uhr mit diesem in dem bestimmten Ringstraßen-Kaffeehaus, von dieser Seite um den Erfolg ganz unbesorgt, denn mit Hubert Thümmeler konnte man Ehre einlegen.

Aber wie stand es drüben? Die Frage des jungen Thümmeler, ob die junge Dame hübsch sei, hatte Herr Hartgut bejaht zu dürfen geglaubt. Er selbst verstand sich auf die modernen Schönheitsbegriffe zwar nicht, und Fräulein Gerbert war gerade nicht diejenige, die er für sich selbst ausgesucht hätte; allein seine Frau und seine Tochter sagten, Daisy Gerbert sei schön, grazios, pikant, interessant. Was will man noch mehr, als solchen Aufmarsch von Fremdwörtern? Er beruhigte den jungen Mann also. Aber während das Kaffeehaus sich füllte, merkte er sehr gut, daß der junge Mann leider, wie er selbst, den „Mollerten“ den Vorzug gab; denn er blickte nur den Gerundeteren der eintretenden Damen so interessiert nach und wandte ebenso schnell den Blick von denjenigen ab, die zu viel „Knie“ aufwiesen.

Na, mochten Gerberts zusehen, daß sie ihn bekamen!

Da waren sie nun! Die Mama, eine einstige Magere, die es in mittleren Jahren doch endlich auch zu mittlerer Fülle gebracht hatte, bot nach Hartguts Ansicht einen erfreulicheren Anblick, als die Tochter mit ihrer schmalen, überhäuften Gestalt; neben dem breiten, untersehten Papa sah das Mädchen ganz und gar wie ein Ausrufungszeichen aus, fand er.

Der Papa spielte die verabredete Überraschungsgene so schlecht, daß das Töchterchen unendlich weniger scharfsichtig hätte sein müssen, als die Jugend heute zu sein pflegt, um nicht Lunte zu riechen. Daß sie sie stracks gerochen hatte, zeigte die hochmütige und steife Art, mit der sie die Vorstellung aufnahm.

„Also besser!“ dachte Hartgut heroisch. „Es sieht nicht gut aus, wenn die Ware mitkiffst, sich verkaufen!“

Man sah an einem Fenstertisch, Hubert Thümmeler an der schmalen Querseite, gerade zwischen Vater und Tochter. Fräulein Daisy bestellte sich keinen Kaffee, sondern ein Eis — mitten im Winter! —; diese weiblichen Unbegreiflichkeiten würde er ihr legen, dachte der junge Mann.

Unbegreiflich schien ihm auch ihre Figur. Aus dem graugrünen Kleide hoben sich die weißen Spitzen des Einfaßes und der Ärmel wie ein schwacher Blütenansatz aus einem schmalen Stengel. Die Linien, die Thümmeler zu sehen liebte, waren nicht vorhanden und das etwa vorhandene abfichtlich noch mehr zum Verschwinden gebracht. Ja, das hätte Hartgut ihm früher sagen sollen, daß das ein Sezessionsmadel war! Überschlank, zausige Botticellikeit, darüber ein Hutungestüm und darunter ein Gesicht ohne Farbe und ohne Züge. . . . Nein, mein Lieber, das ist nichts für mich! Das gnädige Fräulein brauchte garnicht so ungnädig zu sein. Man würde ihr nicht beschwerlich fallen.

Aber reden mußte er doch mit ihr! Die Mama fing an, das Gespräch in Gang zu bringen; aber die Tochter lenkte es selbstherrlich. Sie war gerade so gräßlich modern, wie er es erwartet hatte. Sie tobte, hobseigte und stite, launtenniste und fragelte, sie spielte Klavier und malte. Wagner hatte sie beinahe schon überwunden und hielt bei Richard Strauß. Aber Paul Heyse höhnächelte sie, sie las Schnitzler, Dehmel und Bierbaum; Nietzsche hatte keine Geheimnisse für sie. Wo man antippte, überall war sie auf der Höhe! Ellen Key, Traumbuch, das Recht der Individualität, Gabriele d'Annunzio, Eigenleid, Schönheitskultus, das Tagebuch einer Verlorenen, Luftschiffahrt, Elektra, das alles tanzte schnell im lustigen Reigen umher. Nur von der Häuslichkeit war nicht die Rede.

Nun, ihm war's recht; ihm tat nur die Mama leid, der die Offenherzigkeit ihres Blänzens gegen den Strich ging, und die alle Aussprüche der Tochter zu mildern und ins Harmlose umzudeuten suchte. Diese Mühe war überflüssig; er sah ja doch, wieviel es geschlagen hatte, und die Eltern merkten, daß er sich nicht angezogen fühlte.

Man hätte ebenso gut gleich wieder auseinandergehen können. Blos schandenhalber hielt man eine Weile aus, und Thümmeler dachte bei sich mit frostiger Gelassenheit: „Die wird mein Schicksal nicht!“

Blödsinnig trat jemand an den Tisch. Hubert sah auf und gewahrte einen schmalbrütigen, jungen Mann im Wiedermeierrock, großer Halsbinde und seidenglattem, schief getheilten braunen Haar. Das hübsch geschnittene Gesicht zierte ein sehr

jugendliches dunkles Schnurrbartchen und eine ebenso jugendlich überlegene Miene.

„Sie, Herr Geo?“ fragte Frau Gerbert gebeknt. „Wollen Sie sich zu uns setzen, oder spielen Sie drinnen Billard?“

„Aber der junge Mann tat ihr nicht den Gefallen, Billard zu spielen, sondern antwortete nachlässig, wenn es gestattet sei. . . .“

Darauf stellte Frau Gerbert ihn den beiden Herren als den Kandidaten juris Geo Bäder vor. Er ließ sich vom Pikkolo einen Stuhl bringen und klemmte sich zwischen Daisy und Thümmeler ein.

„Darf ich fragen, wie sich die junge Dame mit dem Perlmutterteint, den Opalangen und den Korallenlippen befindet?“ fragte Herr Geo präzios, gegen seine Nachbarin gewendet.

„Hat sie denn das alles?“ fragte sich Thümmeler erstaunt und sah sie daraufhin an.

„Wer ist denn die? Eine Juwelierstochter?“ erkundigte sich Herr Gerbert halb lachend, halb scharf.

„Nein, eine Lederhändlerstochter, nämlich die Thyrige: Fräulein Daisy, Signorina Margherita! Lassen Sie sich umtaufen! Sie gewinnen dabei unzählige Prozent, denn Daisy ist doch bloß ein Gänseblümchen, Margherita aber die Perle!“

„Und warum nicht lieber auf gut deutsch Margarethe?“ fragte Hubert.

„Ah, Herr Thümmeler, sind Sie ein Deutschthümmeler?“ sagte Daisy spitz.

Geo Bäder schlug sich vor Vergnügen über dieses Wortspiel mit der flachen Hand auf den Schenkel, und Hubert Thümmeler mußte selbst lachen.

Überhaupt ging es gleich anders zu, seit der junge Jurist anwesend war. Er tat mit Fräulein Daisy sehr intim. Als man ihm seinen Kaffee brachte, bot er ihr sogar den Oberschaum an, der als weißer Gipfel über der braunen Flüssigkeit emporragte, und sie ließ sich dazu herbei, den Schaum mit seinem Kaffeestößel abzulöffeln, ohne das Abwinken der Mama und den unzufriedenen Gesichtsausdruck des Papas zu beachten. Oder gerade deshalb! Die Gesichter der Eltern waren zum Malen, als nun Geo vergnügt den Löffel, von dem sie den Schaum geschlürft hatte, in den Mund steckte.

Dieser unglückselige Geo, hatte der auch noch auftauchen müssen! Nun fingen sie gar an, gemeinsame Erinnerungen auszukramen!

„Wissen Sie noch, wie wir zusammen auf die Rax sind und wie Sie so müde waren, daß ich Sie schleppen mußte?“

„Ja, schleppen!“ widersprach sie empört. „Ich bin fester als Sie!“

„Will ich nicht leugnen!“ gestand Geo. „Aber damals hab ich Sie schleppen müssen. Dafür sind Sie im Wasser umso unermüdlicher. Wie ein Silberfischer! Einmal im Wörthersee haben Sie beinahe ein Wettschwimmen gegen mich gewonnen! Wissen Sie noch, daß ich Sie einmal gefnipst habe, wie Sie sich grad auf einem Balken austuhten? Es war ein reizendes Bild!“

Die Mama spielte in allen Farben. „Das war aber garnicht schön, Herr Geo, und wenn Sie damals nicht noch so jung gewesen wären, und die Daisy auch. . . .“ Überhaupt mußten Sie mir doch das Bild abliefern, und eine Kopie egzitiert hoffentlich nicht?“

„Nein, leider!“ gestand der junge Mann.

So verlor sie sich in allen Reminiszenzen. Halb beauftragt, halb gereizt, hörte Thümmeler zu. Herr Gerbert seinerseits hielt es für das Beste, ihn von dem jungen Paar abzulenken, und fing ein geschäftliches Gespräch mit ihm an.

Sonst fachsimplte Hubert recht gern, heute war er nicht bei der Sache. Er war sich eines Gefühles von Eifersucht auf den jungen Menschen bewußt, der sich in so vertraulicher und angeregter Weise mit dem Mädchen beschäftigte. Und sie, wie kokett sie war, das Sezessionsmadel! Er ärgerte sich, und vor lauter Wut vergaß er den Aufbruch. Hartgut mußte ihm einen Wink geben.

Die Verabschiedung fiel so kühl und förmlich aus, wie die Begrüßung, von der Seite der Eltern allerdings viel wärmer, als von der der Tochter.

„Nun?“ fragte Hartgut draußen, als sie in der kalten Winterabendluft ihren Rocktragen aufstellten.

„Was soll' ich mit dem Madel?“ knurrte Hubert. „Hübsch ist sie nicht, dünn wie ein moderner Damenregenschirm, und obendrein teufelmedtelt sie mit dem Juristen!“

„Ach, das hat nichts zu bedeuten!“ meinte Hartgut. „Der braucht noch zehn Jahre, bis er heiraten kann. Keine Konkurrenz! Aber wenn sie Ihnen nicht gefällt, dann natürlich. . . .“

Jetzt nur ein Wort von Hubert, und die Sache war fallen gelassen. Fräulein Daisy mit dem graugrünen Stengelkleid und dem großen Hut, mit dem Perlenteint und den opaliferenden Augen verschwand in der Versenkung — auf Nimmerwiedersehen. Doch er beeilte sich nicht, das Wort auszusprechen, das die Geschichte abschneidet, wie mit

Wieder Anfragen zufolge mache hiermit bekannt, daß mein **Etablishment Grünhof** auch im Winter geöffnet ist und empfehle meine stets gutgeheilten Restaurationstafel, Saal mit Bühne etc. **Erstklassig guter Kaffee** und täglich frisch gebackene Kuchen, Gebäck und Münchener Biere. Hochachtungsvoll **Etablishment Grünhof, Besitzer Otto Rogalla.**

Für 2,50 Mk. versende ich einen **Wecker** mit nachts leuchtendem Zifferblatt, für 8,50 Mk. eine echt silberne 800 getempelte Herren- oder Damen-Remontuhr m. prima Schweizer Werk, 6 Rubis, 3 Jahre Garantie. Kein Risiko, da Geld retour, wenn Ware nicht gefällt. **G. Grätzbach, Uhrenverwandhaus, Nordenham a. W.**

Pomm. Wurstfabrik J. Weidner, Kolberg. empfiehlt gegen Nachnahme:

10 Schinken	à 1,25 Mk.
Schinkenped.	1,00
mag. u. fett. Speck	0,85
Gerelat u. Salam.	1,10
Handwurst	0,85
Metzwurst	0,80
ff. Beberwurst	0,85
Handbeberwurst	0,80
Rotwurst	0,70
Kaffee Rippsteck	0,85

Zur Gesellschaftszeit empfehle: **Lebende Portions-Schleie, lebende Karpfen, lebendfrischen Lachs und Zander, Reh-Rücken, Reh-Keulen, Enten, Puten, Poularden, fette Enten und Gänse, Kaviar,** **Salter-Maloffol 1/2 Pfund 6,00 Mark, Salter-Maloffol 1/2 Pfund 5,00 Mark, Schipp-Maloffol 1/2 Pfund 4,00 Mark.** Beste Braunschweiger **Gemüse-Konserven und Kompott-Früchte.** **Otto Jacobowski, Elisabethstraße 9, Telefon 687.**

Haushalt-Maschinen aller Art HERMANN KLÄSSEN in PRENZLAU H 119

Drachkatolog 400 Seiten stark umsonst u. portofrei!

Gummischuhe werden unter Garantie nach **modernster Methode** besetzt und repariert. **J. Krzyminski, Kaiser-Marienstraße, jetzt Schillerstr. 19, Baden.**

37 tote Ratten **Herr J. Sohr, Oberaula, nach 3wöchigem Auslegen des berühmten Rattentod (Foliz immisch, Delitzsch, 1 Mk. bei C. A. Guxsch, Thorn.**

Siegeln Ia verkauft zu zeitgemäßen Preisen frei **Wagnhof Strasburg Westpr. die Verwaltung der königl. Pomäne Strasburg Wpr.**

Berl.-u. Nurbelstickerie **L. Majunke, Plisseebrennerei, Gerechtestraße 18 20, 2. r.**

Browningbüchse, **gan ganz automatisch, eingetroffen. Die schnell, automatische Jagdbüchse, **Selbstlader, sehr handlich und leicht, eingetroffen. Preis 160 Mk. **Sehr gut erhaltene **Willinge und Browninglinien, **ausgekl. im Schuß, billig abzugeben, **E. Peting, Waffengesch., Schillerstr.************

Täglich lebende Fische **in der Fischhalle auf dem Größ- markt.**

! Fleißige Personen ! **Wenn ohne Risiko hohen Verdienst erlangen, wenn sie den Verkauf eines sehr wertvollen Wertes übernehmen, der überall abgesetzt wird. Angeb. unter Triumph- u. die Geschäftsstelle der „Presse“.**

Vorschub-Berein zu Thorn, eingetragene Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht.

Nur für Mitglieder:

1. Diskontierung von Wechseln,
2. Gewährung von Vorschüssen,
3. Eröffnung laufender Rechnungen,
4. Beilegung von Wertpapieren und Dokumenten.

Auch von Nichtmitgliedern:

1. Annahme von Bareinlagen in jeder Höhe zur best- möglichen Verzinsung,
2. Annahme von Spareinlagen zu 3 1/2 %.

Der Vorstand.

Gesundheitspflege!

Sanitätsrat Dr. Michaelis Blutreinigung-Billen gegen Hartleibigkeit, Verdauungsbeschwerden, Hautausschlag, Blutverdünnungen (Schlagfluß), Hämorrhoiden usw. sind in tausenden Familien in Gebrauch und finden täglich lobende Anerkennung. Probepackchen 1,20 Mk., 3 Packchen für Jahresbedarf 3,20 Mk., bei Voreinsendung portofrei. Dieses ärztlich empfohlene Hausmittel sollte in jeder Familie vorrätig sein. Hauptvertriebsstelle: Apotheke in Buchen im bad. Oberrhein d. Depot in Thorn: Adler-Apotheke, Markt 4.

Eine zuverlässige Hilfe für jede Küche sind

MAGGI Bouillon-Würfel zu 5 Pf.

In einzelnen Würfeln und in Originalbüchsen bestens empfohlen von **Hugo Claass, Drogerie, Seglerstr. 22.**

Elegante sowie einfache Damen- und Kinderkleider werden zu soliden Preisen angefertigt bei **M. Illmann, Breitestr. und Schillerstr.-Ecke.**

Empfehle mich den geehrten Herrschaften als **Schneiderin** in und außer dem Hause. **Helene Kowalski, Mellienstraße 68.**

Als Friseur in und außer dem Hause empfiehlt sich **M. Sawade, Gerechtestr. 16.**

Rauchtabak 1 Pfd 9 Pfd. Mk. Mk.

Feiner Förstertabak	— 50	4,50
Feinst. Hamb. Rauchtab.	— 65	5,85
Leichter Pastorentabak	— 80	7,20

ab hier. Nachnahme. Verlang. Sie Liste. **C. H. WALDOW, Hofl., Hamburg 139**

Glanzen den Verdienst kann man jed. ungen. Person durch ein mod. Postobergeschäft (nach unserer Anleitung) bequem u. ohne Mühe in eigen. Wohnung verschaffen. Näheres kostenl. Angebote sofort erbeten an **D. Kopitzke, Wigdorj 94.**

Technikum Mittweida Direktor: Professor Holst. Höhere technische Lehranstalt für Elektro- u. Maschinentechnik. Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker u. Werkmeister. Elektrot. u. Masch.-Laboratorien. Lehrfabrik-Werkstätten. Höchstes bisherige Jahresprogramm: 3610 Bewerber. Programm etc. kostenlos. v. Sekretariat.

Frische Schnitzel, pro Pfr. 18 Pfg., ab Fabrik offeriert **Raykowski, Thorn, Mellienstraße 61.**

Zu kaufen gesucht **eine Mahagoni-Glas-Servante und Rohrstühle.** Angebote unter T. 30 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

In verkaufen Wegen Todesfalls **Grundstück**, ist das **Wahrenstr. 6**, unter günstigen Beding. z. verk. Das nähere daselbst. Zühlke.

Gangbare Wagenbauerei mit reichlicher Kundschaft frantkeitshalber sofort zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Schreibmaschinen, gut erhalten, billig zu verkaufen. Unter-richtl. im Maschinenschreiben. Beviel- fältigungen. Galmersstr. 22, 2. vorn.

Gelegenheitskauf! Anderer Unternehmungen halber verkaufe sofort unter günstigen Bedingungen selten schönes, gutverzinliches **Hausgrundstück**, bestehend aus zwei Wohnhäusern in schöner Lage Thorns. Mindestanzahlung 10 000 Mk. Näheres auf gef. Anfragen unter Nr. 1860, Thorn, postl.

Nußbaum-Damenstreichisch und geschlossener Gashocher preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Sehr gut erhaltener Reise-Belz ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in **„Bogenhofer Bierhallen“, Schillerstr.**

Ferkel, 9 und 12 Wochen alt, stehen zum Verkauf. **August Otto, Grabowitz bei Schilfno.**

Verkaufe wegen Platzmangels braune Stute, 6 Jahre, 6 Zoll, fertig geritten, durchaus strafen- und truppenfromm, guter Springer, für Komp.-Ehef. u. Adjutant — da schnell — sehr geeignet. **Benh. Runckel, III.-Reg. 4.**

Grundstück, 7 Prozent verzinslich, wegen Wegzugs bei geringer Anzahlung zu verk. Angeb. unter J. W. an die Gesch. der „Presse“.

Umzugs halber ist mein Borkostgeschäft von gleich oder später zu verkaufen. **Bindenstraße 46.**

Versch. gebr. Möbel, Kleider- und Waschtische, Spiegel mit Spiegelrahmen, Tische, Bettstelle mit Matratzen, Plüschsofa, großer Spiegel, Stühle, Nachttisch, Chaiselongue u. a. m. zu verkaufen. **Waldenstr. 16.**

Meine Grundstücke, Brombergerstraße 92 und 94, stehen billig zum Verkauf.

12 Gaskronen für stehend Gas sind sehr billig zu haben bei **M. Fischer, Mühlstr. Markt 35.** 1 Belz kaufen Gerechtestr. 21, 2. r.

Kaufhaus

M. S. Leiser

Fernsprecher 316 **Altstädtischer Markt 34** Fernsprecher 316

In allen Abteilungen

Weihnachts-Verkauf

zu sehr billigen Preisen.

Persil das moderne **Waschmittel** wäscht in halber Zeit. Billigst im Gebrauch. Unschädlichkeit garantiert. **Henkel & Co., Düsseldorf, Henkel's Bleich-Soda**

John's Schornstein-Aufsatz ist das beste Mittel gegen das Rauchen der Ofen und Herde. Dauernd gute Wirkungsweise, 10jährige Garantie für Haltbarkeit laut Prospekt. **500 000 Stück verkauft.** Vertreter: **Tarrey & Mroczkowski, Thorn.**

Bereinigte Thorer Photographen! Dem geehrten Publikum zur Mitteilung, daß wir dem heutigen Bedürfnis entsprechend **Photographien** in verschiedenen Preislagen anfertigen, und halten uns bei sauberster Ausführung empfohlen.

Gleichzeitig bitten wir, die **für das Weihnachtsfest bestimmten Aufträge in Vergrößerungen u. Malereien** schon jetzt machen zu wollen, um dadurch eine sorgfältige Ausführung garantieren zu können.

J. Assmann, Bräudenstr. 15.	H. Gerdom, Katharinenstr. 8.
B. Kruse, Schloßstr. 14.	G. Schubert, Baderstr. 28.

Saisonausverkauf Der vorgerückten Saison wegen verkaufe sämtliche **garnierten u. ungarinierten Hüte** zu jedem nur annehmbaren Preise. **Ungarnierte Formen** und englische Hüte schon von 50 Pfg. per Stk. an. **Garnierte Hüte,** früherer Preis 10-25 Mk., jetzt 4-12 Mk. **D. Henoch Nachflg.,** Altstadt, Markt 12.

Deutsch-russischer Korrespondent zum Eintritt am 1. Januar 1911 von größerer landw. Maschinenfabrik Ostdeutschlands gesucht. Bewerber müssen die deutsche wie russische Sprache vollständig beherrschen. Angebote unter Angabe eines Lebenslaufes, Gehaltsansprüche etc. zu richten unter **D. R. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Fröhliche Weihnachten

den
Krüppeln,
Waisen,
Siechen,
Kranken,

bereiten zu können, bitten wir wieder herzlich um Gaben der Liebe.

Die Diaspora-Anstalten zu Bischofswerder Westpr.

Umsonst zu jed. Apparat



Die Milk-Opera
spielt wie eine Militärkapelle, singt u. lacht u. amüsiert alle!

Raten-Zahlung
Kein Preis-aufschlag!

otto Jacob sen.
Friedenstr. 9
Berlin 75 G.

Katalog gratis! Vertreter gesucht!

Ratten und Wäuse
werden am einfachsten und sichersten vertilgt durch
Rattenpest- u. Mäuseephuskulturen
ungefährlich für Menschen und Haustiere
Tausendfach erprobt. Rattenpest pro 100
1,50 Mk., Mäuseephus pro 100
0,50 Mk. Nachnahmezahlung.
Serum-Zusatz **Pfeiffer**,
Telephon Nr. 468.

„Bühler“
in Oesterreich und Schwiz eingetrag.
Wer keine Heilung findet
gegen Gicht, Reissen, Gelenksrheumatismus, u. Gelenksentzündung, kann Hilfe finden durch Bühler's Heilmittel, 1000fach erprobtes Heilmittel und in wenigen Tagen vollständige Befreiung von seinen qualvollen Schmerzen.
Unentgeltliche Auskunft erteilt
J. Bühler, Werkführer, Urad Wittenberg.

Musik-Haus
Hermann Klaasson
in Prenzlau M. 10.



Prachtkatalog
400 Seiten, stark umsonst u. portofrei!



Aohlen, Briketts, Kleinholz
liefert prompt
Gustav Ackermann
Mellienstr. 3. — Fernspr. 2.

Drainröhren, poröse Wand-Platten,
33x20x6,5 cm,
Balkonziegel, Kochziegel,
Deckensteine, Biberspannen
liefert sofort
Heinrich Lüttmann
G. m. b. H. — Fernspr. 42.

Hygienische
Bedarfsartikel, Neuest. Katalog
m. Empfohl. viel Aerzte u. Prof. Dr. Dr. Dr.
H. Unger, Gummitrafficant
Berlin NW., Friedrichsruhstr. 110.

L. Puttkammer

Inhaber: **Oskar Stephan,**

Breitestrasse 16, — Breitestrasse 16,

empfiehlt für den bevorstehenden: **Weihnachts- Bedarf:**

Reinwollene u. halbseidene Kleiderstoffe,
für Haus, Strasse und Gesellschaft.
Blusen- und Kleiderseiden,
nur gute, tragbare Qualitäten.
Balkleiderstoffe
in Wolle, Seide und Chiffon.
Abgepasste und halbfertige Cüll-, Chiffon- und Batistkleider.
Kostüme.
Englische und deutsche Flanelle für Blusen und Morgenröcke.
Einen grossen Posten ganz besonders wohlfeiler Stoffe für **Geschenk-Kleider.**
Schürzen sehr preiswert.
Hochaparte **Ballshawls.**

Fertige Kleider in jeder Preislage.
Fertige Blusen
in Cüll, Batist, Sammet, Seide, Chiffon, Voile, Ninon, Wolle und Baumwolle in ganz unvergleichlicher Auswahl.
Röcke in neuesten Façons.
Kostüme.
Tuchpaletots, englische Paletots und Ulster.
Schwarze und braune Plüsch- und Seal-Paletots.
Abendmäntel.
Matinés und Morgenröcke.
Unterröcke
in Tuch, Crêpe sauté und Seide.
Servierkleider.

Gardinen-, Künstler- und Leinen-Vorhänge,
Wanddekorationen, Gobelins.
Teppiche, Bettvorlagen und Felle in reichster Auswahl.
Tischdecken, Läuferstoffe.
Streng feste, aber billigste Preise. **Kein Kaufzwang.**
Auswahlsendungen bereitwilligst.

Eröffnung des Weihnachts-Verkaufs

in allen Abteilungen meines reich sortierten Lagers
: zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen. :

Glas-, Porzellan- und Steingutwaren,
: Kronleuchter, Hänge- und Stehlampen, Galanterie-, Kristall-, Luxuswaren. :

Große Spielwaren-Ausstellung.

Reiche Auswahl von Neuheiten in Christbaumbehang. — **Basar für Gelegenheitsgeschenke**
sowie sämtliche Haus- und Küchengeräte.

Gustav Heyer

Telephon 517. **Breitestrasse 6.** Telephon 517.

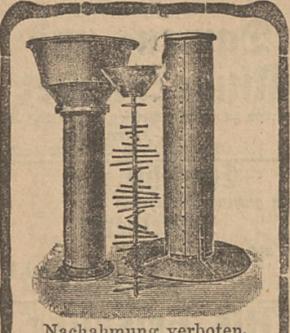
Besichtigung meines Lagers ohne Kaufzwang gern gestattet.

Strickmaschinen
mit 30-50 Anzahlg. Illustr. Pracht-Katal. grat. **P. Kirsh, Döbeln.**

55 Kutschwagen vieler Art, wenig gebraucht, teils neu, u. Federrollwagen billigst. **Lewin, Breslau, Klosterstr. 68.**

Schlachtpferde kauft **Hermann Kohlschmidt, Rößschlächterei, Coppenhüttenstr. 8, Fernspr. 565.**

Eine hochtragende Kuh steht zum Verkauf bei **Hampke in Blotterte.**



Nachahmung verboten. D. R. P. angemeldet.

Zug halten

ist die Forderung beim Kauf eines Funkenfängers für Lokomobile. Diese erfüllt unsere Konstruktion bei sachgemäsem Einbau;

ein Handgriff

genügt, den Funkenfänger aus dem Schornstein zu entfernen, daher leichte Reinigung möglich. Beschreibungen werden geliefert und Instruktionen erteilt.

Hodam & Ressler,
Maschinenfabrik,
Danzig b.

Frauen

die bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein ärztlich glänzend begutachtetes Mittel sichere Wirkung. Ueberraschender Erfolg, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Unschädlichkeit garantiert! Preis 3,40 Mk. Nachnahme. Hygienisches Versandhaus **S. Wagner, Köln 423, Blumenthalstr. 99.**



jugenlos (ungelötet), D. R. Pat. in allen Weiten stets vorrätig, meist Gold gestempelt, Paar von 12-60 Mk., goldplatt. u. 4 Mark an. Gravierung umsonst.

Louis Joseph,
Uhren- und Goldwaren-Lager,
Thoen, Seglerstr. 25.
Bitte nicht irren! Achten Sie genau auf Firma!

Pallende Weihnachtsgeldhenke
in jeder Ausführung, für jeden Geschmack. Illustrierte Kataloge mit billigsten Preisen gratis und franco durch
Otto Baade & Co., Berlin S. 42, Moritzstraße 18.

Ueppige Büste

und Körperformen erhalten Frauen nach Verbrauch von 2 Dosen **Wissensnährstoffe**, und zahlte derjenigen, bei der der Erfolg ausbleibt.

500 Mark in bar.

1 Dose 2,50 Mk., 2 Dosen 4,50 Mk., Versand distret p. Nachnahme. Die Le Dankebriefe vorhanden, z. B. schreibt eine Dame: „Teile Ihnen mit, daß ich jetzt ein **erstaunliches** Wachstum der Brust bemerkbar macht, wir hätten es nicht geglaubt. Das Mittel hilft großartig.“ T. in B. — **Wand, Breslau 2, Kohlestraße 66.**

Dampfmaschinen, Modelle.
Größte Auswahl!
Billigste Preise!
Gustav Meyer.

Kunsthonig,

in verschiedenen Packungen, empfiehlt **Dr. Wilhelm Herzfeld, Thoen-Wocher.**

Garten-Grundstück,
mit auch ohne Sand, bei geringer Anzahlung zu verkaufen. Vermittlung erwünscht. Melb. u. T. L. 100 an die Geschäftsstelle der „Presse“.